

Was können wir von Sexarbeitenden lernen?

*Ethnografische Differenzforschung zum
gesellschaftlichen Mehrwert der Sexarbeit*

Masterarbeit
Studiengang Sexologie

Vorgelegt von: Katharina Krauß

Erstgutachter: Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß

Zweitgutachter: Prof. Dr. Harald Stumpe

Abgabedatum: 10.03.2023

Hochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur

INHALTSVERZEICHNIS

1	Danksagung	1
2	Forschungsinteresse.....	2
3	Einleitung	3
3.1	Forschungsfrage	5
3.2	Thesen.....	6
3.2.1	Sexarbeit ist gesellschaftlich konstruiert.	6
3.2.2	Sexarbeit ist eine Form von Care-Arbeit.....	7
3.2.3	Sexarbeit bereichert die Gesellschaft.	8
3.3	Weitere Fragestellungen.....	9
4	Theoretische Betrachtungen	10
4.1	Definitionen und Abgrenzung	10
4.1.1	Prostitution	11
4.1.2	Sexarbeit.....	12
4.2	Gesellschaftlicher Diskurs um Sexarbeit.....	14
4.2.1	Historischer Hintergrund	14
4.2.2	Zur Geschichte der Sexarbeitsbewegung	15

4.2.3	Gegenüberstellung von zwei konträren Positionen zum Verkauf von Sex	17
4.3	Selbstbestimmte Sexarbeit.....	23
4.4	Zwischenfazit	25
5	Methodologie.....	26
5.1	Forschungsmethode.....	26
5.2	Feldzugang	28
5.3	Forschungsethik.....	28
5.4	Interviewleitfaden.....	29
5.5	Auswertungsmethode	31
5.6	Methodenreflexion	32
6	Auswertung.....	33
6.1	Einblick in die Arbeitsrealität.....	34
6.1.1	Gruppe 1	34
6.1.2	Gruppe 2	36
6.2	Alltäglichkeit der Arbeit.....	38
6.2.1	Sexarbeit im Kapitalismus.....	39
6.3	Berufsspezifische Kompetenzen	39

6.4	Erleben der Stigmatisierung	40
6.4.1	Beeinträchtigung des Privatlebens	40
6.4.2	Gefährdung durch die Konstruktion binärer Machtverhältnisse	41
6.4.3	Strukturelle professionelle Benachteiligung.....	42
6.5	Selbstbestimmungsaspekt.....	43
6.6	Mehrwert für die Gesellschaft	44
6.6.1	Bildung	44
6.6.2	Sexualität gestalten.....	45
6.6.3	Begehren.....	47
6.7	Zusammenfassung der Ergebnisse	47
7	Diskussion	49
7.1	Sexarbeit ist gesellschaftlich konstruiert.	49
7.1.1	Sexarbeit ist vielfältig stigmatisiert.	50
7.1.2	Sexarbeit sollte normalisiert werden.	51
7.1.3	Sexarbeit ist selbstbestimmt.	53
7.2	Sexarbeit ist spezielle Care-Arbeit.	55
7.2.1	Spezielle Kompetenzen	56

7.3	Sexarbeit ist vielfältig bereichernd.....	56
7.3.1	Sexuelle Selbstbestimmung.....	57
7.3.2	Therapeutische Körperarbeit	58
7.3.3	Sexuelle Bildung	59
8	Fazit	60
8.1	Forschungsausblick	61
8.2	Schlussbetrachtung.....	63
9	Bibliografie.....	65
10	Anhang	A
10.1	Transkriptionsregeln.....	A
10.2	Transkript Fokusgruppeninterview I	10.2-1
10.3	Transkript Fokusgruppeninterview II.....	10.3-1
10.4	Einverständniserklärung & Datenschutzblatt	i
11	Selbstständigkeitserklärung.....	①

1 DANKSAGUNG

Ehrlicherweise war die Danksagung das erste Kapitel, das ich zu Papier brachte; denn: ohne die Menschen, die sich bereit erklärt haben, mir geradeheraus enthüllende Antworten zu geben, hätte ich nie so viele ungenierte Fragen gestellt. Ich möchte mich voller Achtung bei den Sexarbeitenden, die ich interviewte, bedanken und bei Laura, die für mich ihren Raum für ein Fokusgruppengespräch geöffnet und gehalten hat. Es inspiriert mich sehr, wie sie alle sich für gleiche Rechte einsetzen, auch wenn sie davon keinen direkten persönlichen Nutzen davontragen. Mein Dank für die reichhaltig bestückte Sexarbeits-Fachbibliothek sowie den forschungsethischen Rat gilt dem Verein Hydra e.V.

Ich möchte außerdem alle wertschätzen, die mich auf dem Weg zu dieser Masterarbeit begleitet haben: Mein Betreuer Dr. Heinz-Jürgen Voß, der jede meiner unkonventionellen Ideen begrüßte; meine Mitbewohnerin Resi, die jederzeit für mich da war; Menschen, die mich tatkräftig beim teils komplizierten und nervenaufreibenden Forschungsprozess unterstützt haben (danke Johanna, Nils, Vicky und Stina für eure differenzierten und kritischen Anregungen); Menschen, die immer wieder emotionale und motivationale Ressourcen boten (danke Sonja, Lauri, Rebecchi und Peter, dass ihr mich an meine Fähigkeiten erinnert habt, wenn ich sie vergaß) und all die Menschen, die mich inspirierten, offen zu bleiben für alle Perspektiven (danke an all die Menschen, die schon Sex verkauft, käuflich erworben oder darüber nachgedacht haben, für ihre Offenheit, ihre Inspiration und ihre Vorurteile). Nicht zuletzt möchte ich mich bei meiner Mama Sabine und meiner Mitbewohnerin Rebecca für die strukturelle Unterstützung bedanken.

2 FORSCHUNGSINTERESSE

Was können wir von Sexarbeitenden¹ lernen? Diese Frage zu beantworten ist relevant, weil es schlicht nicht offensichtlich ist, ob und inwiefern Sexarbeit einen positiven Nutzen für unsere Gesellschaft hat. Klar sind vor allem zwei Dinge: Zum einen gibt es diverse Vorurteile gegenüber der Sexarbeit. Zum anderen gibt es wenig bis keine Bemühungen, die Meinungen von den Sexarbeitenden selbst einzuholen. In der Einleitung zum Musikvideo „Fils de Joie“ von Stromae, ein Hit mit 36 Millionen Klicks auf YouTube, wird das Paradox der Sexarbeitenden, auf welches ich hier anspielen möchte, treffend beschrieben: „In einem fiktiven Land veranstaltet der Staat eine Trauerfeier für eine Person aus der Sexarbeit.“ (Stromae: 2022a, 00:00 – 00:06) Die Vorstellung einer staatlichen Ehrung einer sexarbeitenden Person scheint für den Künstler utopisch zu sein. Stromae spricht in einem Interview von der für ihn bewegenden Erkenntnis, dass Kinder von Sexarbeitenden diskriminiert werden. Daraufhin wollte er mit seinem Song eine Hommage an diese Frauen schreiben (eigene Übersetzung aus Stromae: 2022b, 01:23 – 01:35). Seiner Ansicht nach geht die Gesellschaft widersprüchlich mit dem Phänomen Sexarbeit² um: Für ihre harte Arbeit, die bestehen würde, ob wir dies nun wollten oder nicht, würden sie sehr wenig anerkannt. Er wolle nicht die Sichtweise der Sexarbeitenden, sondern vor allem zeigen, dass jeder und jede eine Meinung über sie habe, aber man frage sie selbst nicht oft nach ihrer Meinung (ebd.: 01:45 – 01:51). Dieses Lied war eine Inspiration, die Sexarbeitenden selbst zu fragen, da ihre Perspektive in den medialen Debatten sowie in der Forschungslandschaft zu kurz zu kommen scheint.

¹ Der Originaltitel dieser Arbeit beinhaltet noch den Begriff „Sexarbeiterinnen“, weil die Entscheidung zu spät gefallen ist; um noch den Antrag auf Titeländerung zu stellen. In dieser Arbeit wird das Feld der Sexarbeit beschrieben, welches sich aus einer sehr diversen Personengruppe konstituiert. Ich möchte diesen Personen nicht das Pronomen „sie“ aufzwingen. Daher wird durchgehend der Begriff „Sexarbeitende“ verwendet, obwohl die Interviewpartnerinnen sich als Frauen* identifizieren. Aufgrund der Wahl dieser grammatikalisch neutralen Schreibweise in diesem Berufsfeld wird diese für andere Begriffe konstant für die gesamte Arbeit nach den Gender-Vorschlägen von Johanna Usinger übernommen (Usinger 2023). Mit Ausnahme von Einzelpersonen, um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, die sexualwissenschaftlich forschende Person zum Beispiel wäre eine sehr sperrige Bezeichnung. Forschende der Psycholinguistik gehen davon aus, dass die Grammatik einer Sprache unser Denken beeinflusst (vgl. u.A. Boroditzky & Schmidt 2000, Carreiras 1996). Durch die Schreibweise können geschlechtsspezifische, stereotypisierte Zuschreibungen hervorgerufen werden (vgl. u.A. Gygax et. al. 2012, Schwarze 2008). Der unterbewussten Vorstellung des Geschlechts der benannten Personen soll durch die neutrale Schreibweise entgegengewirkt werden, da Geschlechtsstereotype eine Rolle im Diskurs um Sexarbeit spielen, wie im theoretischen Teil nachzulesen ist.

² In diesem Fall wurde „Prostitution“ mit Sexarbeit übersetzt, da die allgemeine Bezeichnung gemeint ist. Sexarbeit wird in dieser Arbeit als allgemeiner Begriff verwendet, wenn es sich um Sexarbeit nach der Definition in Kapitel 4.1.2 handelt, da „Prostitution“ negativ konnotiert ist (Kapitel 4.1). Zur Begriffsdifferenzierung siehe Kapitel 4.

3 EINLEITUNG

In dieser Masterarbeit soll die Frage beantwortet werden, inwiefern die Gesellschaft einen positiven Mehrwert dank Sexarbeitender erlangen kann. Obwohl Sexarbeit eine alltäglich in Anspruch genommene Dienstleistung darstellt, wird sie nicht als Banalität normalisiert. Um dieses Paradox zu begreifen, müssen Klischees ergründet werden. Viele Menschen, die sich noch nicht mit dem Phänomen der Sexarbeit beschäftigt haben, gehen davon aus, dass das vorwiegend cis-männliche und heteronormative³ Klientel eine potenzielle Gefahr für Sexarbeitende darstellt und diese daher eine solche Arbeitsform nicht freiwillig und selbstbestimmt wählen könnten. Diese Annahme beruht auf der Stigmatisierung weiblicher Lust. Dieses Stigma⁴ möchte ich gern in Bezug auf Sexarbeit ein Stück weit aufbrechen. Dabei ist von besonderer Relevanz, dass Sexarbeitende selbst zu Wort kommen, um ihre persönlichen Erfahrungen und Ansichten zu teilen und damit ein Bild von dem Mehrwert ihrer Arbeit für unsere Gesellschaft zu zeichnen. Eine sexpositive Perspektive sowie eine Auffächerung der Vielfalt von Sexarbeit sollen den Diskurs um einen ressourcenorientierten Ansatz erweitern.

Zu Beginn stelle ich die These auf, dass die Tabuisierung von Sexualität unter dem Einfluss der patriarchalen Sicht auf die weibliche Sexualität und die Reglementierung von Sexarbeit zusammenhängen. Ich behaupte außerdem, dass die Gesellschaft unter der Prämisse des Abbaus von Stigmatisierungen durchaus von dem Wissen und den Kompetenzen Sexarbeitender profitieren kann und stelle die Vermutung auf, dass dieser Mehrwert im Bereich der Sexuellen Bildung und der sexuellen Gesundheit liegt.

³ Die *Queer Theory* prägte diesen Begriff durch die Beschreibung der heterosexuellen Lebensform als vorherrschend und regulierend für die allgemeinen Beziehungsformen sowie kulturellen Repräsentationen (Wagenknecht 2004). Das kommerzielle Festhalten an heteronormativen Rollenbildern und Grundannahmen beschränkt den Identifikationsprozess und damit verbunden das Finden einer gefestigten Rolle und somit einem Platz in der Gesellschaft. Denn die vermeintlich simple Unterteilung in männlich und weiblich ist die Reduktion der Individuen auf zwei Gruppen, die sich innerhalb der patriarchalen und gewaltgeprägten Strukturen nicht friedlich ergänzen, sondern schaden (Halperin & Hoppe 2017).

⁴ Ein Stigma wird definiert als ein diskreditierendes Attribut oder ein Zeichen der Abwertung, das andere dazu bringt, uns als nicht vertrauenswürdig, gefährlich, pervers oder inkompetent anzusehen. Stigma ist daher eine sozial konstruierte Vorstellung von sozialer Akzeptanz, die auf Identität und Assoziation basiert (Goffman 1963).

Im theoretischen Teil zeige ich unter anderem auf, dass aufgrund des politischen und soziokulturellen Kontexts, in dem kommerzieller Sex stattfindet, die Sexarbeit stark umkämpft ist. Es gibt eine Vielzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit verschiedenen Aspekten der Sexarbeit befassen. Im medialen Diskurs fällt auf, dass Sexarbeit sehr häufig mit Menschenhandel oder Zwangsprostitution gleichgesetzt wird (Easterbrook-Smith 2022). Die Begriffsdifferenzierung von Sexarbeit und Prostitution erweist sich bis heute als sehr inkonsistent. Daher wird zunächst eine Abgrenzung der Begriffe vorgenommen. Des Weiteren ist es wichtig, dichotome Positionen gegenüberzustellen, da es in der Debatte um Sexarbeit eine klare Spaltung gibt, wenn es darum geht, über den Nutzen von Sexarbeit für die Gesellschaft zu diskutieren. Insofern wird der Blick auf eine komplexe Debatte geworfen, die aus historischen Ereignissen gewachsen ist und bis in die aktuelle Gegenwart reicht. Die beiden konträren Positionen zum Verkauf von sexuellen Dienstleistungen gegenüberzustellen soll verdeutlichen, wie stark die historisch gewachsenen Vorurteile und Stigmata um Sexarbeit noch heute wirken. Diese kritische Diskursanalyse soll der Förderung einer vorurteils- und diskriminierungssensiblen Haltung dienen.

Der empirische Teil der Arbeit umfasst mit qualitativen Interviews einen exemplarischen Ausschnitt der Perspektiven von acht Sexarbeitenden. Mein Ziel ist es, ein vielfältigeres Verständnis der Sexarbeit zu entwickeln, indem ich den Raum für verschiedene Stimmen Sexarbeitender öffne. Die Arbeit enthält Beiträge von Personen, die sich selbst als Sexarbeitende identifizieren. Obwohl die Gespräche verschiedene Argumente und Meinungsverschiedenheiten beinhalten, ist es mein Ziel, die vorherrschenden politischen und sozialen Diskurse über Sexarbeit herauszufordern, anstatt die Polaritäten, Gegensätze und Dichotomien zu reproduzieren, die oft verwendet werden, um Debatten darüber zu gestalten. Somit erhoffe ich mir, meine Forschungsfrage, was wir von Sexarbeitenden lernen können, im Sinne einer neugierigen, offenen und diskriminierungssensiblen Haltung zu beantworten und eine ressourcenorientierte und realitätsnahe Grundlage für zukünftige Auseinandersetzungen und Forschung mit Sexarbeitenden beizutragen.

Die Arbeit kommt zu dem Schluss, dass Sexarbeitende unter der Voraussetzung, von der Gesellschaft anerkannt, integriert und gleichwertig behandelt zu werden, nicht nur im Bereich der sexuellen Bildung, sondern auch bei der Schließung von intersektionalen Wissenslücken durch ihre vielfältigen Erfahrungen eine Bereicherung sein können.

3.1 FORSCHUNGSFRAGE

Um meine Ausgangsfragestellung „Was können wir von Sexarbeitenden lernen?“ zu beantworten, habe ich zunächst einmal zwei Bedingungen herausgearbeitet:

1. Prämisse: Um zu verstehen, was tatsächlich alles als Sexarbeit gilt und was nicht, braucht es eine begriffliche Definition der Sexarbeit in Abgrenzung zur Prostitution.
2. Prämisse: Sexarbeit ist durchzogen und geprägt von jahrhundertelanger Stigmatisierung. Es scheint somit fast unmöglich, Sexarbeit deskriptiv zu beschreiben. Aber genau dies ist eine notwendige Bedingung, damit überhaupt festgestellt werden kann, ob Sexarbeit einen Nutzen für die Gesellschaft hat. Um überhaupt die Fragestellung beantworten zu können, ob Sexarbeit der Gesellschaft einen Nutzen bringt oder nicht, muss erst herausgearbeitet werden, welche Stigmatisierungen und Vorurteile im Zusammenhang mit Sexarbeit existieren.

Es braucht also zunächst eine begriffliche und historische Einordnung von Sexarbeit, um sich anschließend möglichst neutral⁵ der Frage widmen zu können, ob Sexarbeit einen gesellschaftlichen Nutzen hat. Ich baue meine Argumentation in dieser Masterarbeit auf einer essenziellen Annahme auf: Ich gehe davon aus, dass die Entstigmatisierung von Sexarbeit eine notwendige Bedingung ist, um überhaupt untersuchen zu können, ob Sexarbeit einen Nutzen für die Gesellschaft hat. Diese Annahme ist gerechtfertigt, weil ein wertfreier Diskurs und eine reine Deskription der Sexarbeit dazu dienen, zunächst einmal festzustellen, was bei Sexarbeit als Dienstleistung überhaupt passiert. Danach kann in einem zweiten Schritt ausgewertet werden, ob es einen gesellschaftlichen Nutzen der Sexarbeit gibt oder nicht. Was ist überhaupt Sexarbeit? Was ist Prostitution und wie lassen sich die beiden Konzepte abgrenzen oder eben nicht? Was verändert sich an Sex, wenn er zur Arbeit wird? Damit dies alles gelingen kann, gehe ich folgendermaßen vor: Ich definiere die relevantesten Begrifflichkeiten und schaffe eine historische Übersicht zur Sexarbeit.

⁵ Neutral bedeutet hier nicht, dass man sich völlig freimachen kann von den eigenen internalisierten Stereotypen oder Stigmatisierungen, aber dadurch, dass man sie sichtbar macht und offenlegt, kann man versuchen, ihre Reproduktion zu vermeiden. So verstehe ich eine diskriminierungssensible Haltung: Zunächst einmal muss man sich der Strukturen bewusstwerden, in die man eingebettet ist, um dann zu erkennen, an welchen Stellen Stigmata wirken.

Dadurch wird deutlich, welche Stereotypen und Stigmata über die Zeit und bis in die Gegenwart im Zusammenhang mit Sexarbeit auftauchen. In einem zweiten Schritt gilt es dann, genau diese Stereotypen und Stigmata abzulegen, um Sexarbeitende selbst zu befragen, wie sie ihre Arbeit beschreiben und wahrnehmen. Sehen sie einen Nutzen für die Gesellschaft in ihrer Arbeit und wenn ja welchen? Aus meinen beiden Hauptteilen werde ich letztlich meine Konklusion ziehen.

3.2 THESEN

Im Zuge meiner Ausbildung zur Sexologin bin ich des Öfteren auf verschiedene Formen der Sexarbeit gestoßen, woraus sich Ideen entwickelt haben, wie man Sexarbeitende aktiv in die Gesellschaft integrieren könnte. Diese Überlegungen sind in der wissenschaftlichen Literatur rund um das Thema der Sexarbeit bereits angedacht und ich verstehe sie alle als einen potenziell positiven Einfluss respektive einen Nutzen für die Gesellschaft:

1. Sexarbeit ist gesellschaftlich konstruiert.
2. Sexarbeit ist eine Form von Care-Arbeit.
3. Sexarbeit bereichert die Gesellschaft.

3.2.1 Sexarbeit ist gesellschaftlich konstruiert.

Der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch stellt fest, dass die Gesellschaft einen großen Unterschied zwischen dem Verkauf geistigen Guts und dem Verkauf des Körpers macht:

„Die allgemeinen Verhältnisse, in denen wir leben und arbeiten, sind prostituiver Natur. (...) Wir sind alle käuflich und werden gekauft. Manche körperlich, manche seelisch, viele ‚moralisch‘ und alle geistig. (...) Verpönt ist nicht die geistige Prostitution, der alle zwangsläufig jeden Tag unterliegen, sondern das Vermieten des Körpers.“ (Sigusch 2013: 413)

Die Überlegung, dass Sexarbeit ein Konstrukt der Gesellschaft sein könnte, ergibt sich aus der Annahme, dass Sexualität gesellschaftlich konstruiert ist. Die Vorstellungen und Bewertungen von Sexualität sind enorm verflochten mit gesellschaftlichen Normen. Dabei sind Sexualitäten so individuell wie andere Teile des menschlichen Habitus (vgl. Sigusch 2013). Wenn Sexualität konstruiert ist, dann muss dementsprechend auch die sexuelle Dienstleistung konstruiert sein, denn wie würde man den privaten sonst vom kommerziellen Sex trennen?

Eine ähnliche Frage könnte man im Allgemeinen zu Arbeit stellen; insbesondere im Dienstleistungssektor ist es schwer abgrenzbar, ab wann etwas bezahlt werden soll. Daraus ableitend scheint die Sexarbeit mit anderen Formen von Care-Arbeit vergleichbar zu sein. Wenn wir also Sexualität normalisieren würden, indem wir eine sexpositive Grundhaltung einnehmen, könnten wir auch die Sexarbeit als eine weitere Form von Arbeit normalisieren? Diese Grundüberlegung führt mich zu der zweiten Annahme, die ich gern ergründen möchte:

3.2.2 Sexarbeit ist eine Form von Care-Arbeit.

Sigusch schließt an die Deskription von Sexarbeit als „Vermietung des Körpers“ folgende Beobachtung an: „Umso ausgestreckter ist der Zeigefinger, der auf die gerichtet wird, die es ohne einen Kleister aus Nächstenliebe, Sozialarbeit, hehrer Berufung oder Humanität tun.“ (Sigusch 2013: 413). Durch die Interviews möchte ich herausfinden, aus welcher Motivation die Sexarbeitenden ihren Beruf gewählt haben und inwiefern sich darin Aspekte der Care-Arbeit wiederfinden. Die Sexarbeitsforscherin Kathrin Schrader und die Sexarbeitsaktivistin Undine de Rivière argumentieren, dass Sexarbeit eine Form der Care-Arbeit darstellt: Sie beschreiben das „Erzeugen, Verändern und Verstärken von Stimmungen und Gefühlen“ bei der Kundschaft als den „wichtigsten Aspekt der Sexarbeit“ (Rivière & Schrader 2021: 256). Die Voraussetzung dieser Emotionssteuerung sei es, zugewandt zu sein und empathisch zuzuhören (ebd.: 257). Solche Kompetenzen sind allgemein in sozialen Berufen erforderlich. Hinzu kommt bei professionellen sexuellen Dienstleistungen ein „echtes oder gespieltes Begehren“, das durch „mitreißend geäußerte sexuelle Erregung“ gezeigt werden könne (ebd.). Um diese Emotionen hervorzurufen, müssen Sexarbeitende die gewünschte Emotion in sich selbst erzeugen. Bei der Erzeugung aufrichtiger Empathie und sexueller Erregung würde eine authentische Dienstleistung zustande kommen (ebd.). Die Frage nach der Notwendigkeit einer Professionalisierung der beschriebenen Kompetenzen drängt sich auf, weil eine Anerkennung einer von Arbeit herkömmlicherweise mit Zertifizierungen und Ausbildungen einhergeht. Das Ergründen der allgemeinen Voraussetzungen für die Anerkennung von Arbeitsformen würde allerdings im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen. Die Beantwortung der zweiten Frage beschränkt sich darauf, Aspekte herauszuarbeiten, die die Sexarbeitenden in den Interviews benennen, die bereits auf die Integrierbarkeit der Sex- in die Care-Arbeit hinweisen. Daher möchte ich mit der dritten These auf die zentrale Forschungsfrage vermuten:

3.2.3 Sexarbeit bereichert die Gesellschaft.

Wenn Sexarbeit als eine Form der Care-Arbeit anerkannt würde, könnte unsere Gesellschaft durch die Integration von Sexarbeitenden bereichert werden. Zum einen könnte der Einbezug von Sexarbeitenden im Sinne einer transdisziplinären Zusammenarbeit zu einer Bereicherung von Konzepten der sexuellen Bildung führen (vgl. Rivière 2022). Care-Arbeit erfordert ein hohes Maß an emotionalen und sozialen Kompetenzen. Die speziell durch die Sexarbeit lernbaren Kompetenzen sind sexuelle Kompetenzen, die im Zuge von Bildungsprogrammen gefördert werden könnten. Zum anderen könnte der Einbezug der Kompetenzen von Sexarbeitenden sich positiv auf die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen auswirken (vgl. Schröder & Richarz 2018). Daraus resultieren könnten ein positiver Einfluss auf das eigene Körperbild oder auf die sexuelle Selbstsicherheit. Hat Sexarbeit das Potenzial, die Befreiung und Exploration der sexuellen Lust zu fördern, wie Pleasure Activist⁶ Adrienne Maree Brown es in einem Interview anstieß (Johal et. al. 2022)? Oder gar aller Geschlechter? Vielleicht lassen sich durch Sexarbeit patriarchale oder heteronormative Strukturen aufbrechen (vgl. Pfister 2016, O'Neill 2013) und somit queere Gesellschaften konstruieren (Mai 2012). Das könnte einen positiven Mehrwert zur Diversifizierung von Rollenbildern in Bezug auf Geschlecht und Beziehungen erbringen. Legen wir erst einmal die Vorurteile gegen Sexarbeit ab und betrachten ihren Kontext differenziert, wird klar, dass wir rein deskriptiv befreiter darüber nachdenken könnten, welchen Nutzen Sexarbeit der Gesellschaft bringt.

Die Überprüfung der ersten These soll anhand einer kritischen Diskursanalyse der aktuellen Medien- und Forschungslandschaft erarbeitet werden. Die kritische Diskursanalyse ist ein Methodeninstrument aus der Sozialwissenschaft, um eine möglichst objektive Forschungsperspektive zu ermöglichen (Küppers 2015b). Ich sehe diesen Schritt als notwendige Überprüfung meiner eigenen Haltung, die nicht vorurteilsfrei sein kann. Für die Beantwortung der anderen Thesen möchte ich auf die Antworten der Sexarbeitenden selbst zurückgreifen.

⁶ Bei Pleasure Aktivismus geht es darum, die Gerechtigkeit und Befreiung zu den angenehmsten Erfahrungen zu machen, die wir machen können. Zu lernen, dass Vergnügen unter der Last der Unterdrückung verloren geht, und dass es befreiend ist, es zurückzugewinnen (Brown 2019). Da Brown das Pronomen *they* verwendet, wurde der Anglizismus, der bereits generisch neutral ist, übernommen.

3.3 WEITERE FRAGESTELLUNGEN

Aus der Forschungsfrage, was wir als Gesellschaft von Sexarbeitenden lernen können, sowie den aufgeführten Thesen, ergeben sich weiterführende Fragestellungen, die durch die Einbettung in den Interviewleitfaden (s. Methodologie, Kapitel 5.4) im Rahmen der Interviews beantwortet werden sollen. Es soll zunächst ein möglichst differenzierter Einblick in die Arbeitsrealität der Befragten gewonnen werden: Wie kamen sie dazu, ihren Beruf aufzunehmen? Was war ihre Arbeitsmotivation? Wie gestalten sie die In-Wert-Setzung ihrer Arbeit? Und in Bezug auf den Selbstbestimmungsaspekt: Wie gestalten sie den Rahmen für ihre Dienstleistungen? Wie selbstbestimmt nehmen sie sich wahr? Anhand von vertiefenden Nachfragen nach konkreten Beispielen soll dabei ein Fokus auf die selbstbestimmten Erfahrungen gelegt werden, die sie durch ihre Arbeit machen. Das zentrale Element der Interviews soll die Einschätzung der Befragten im Hinblick auf den Mehrwert, den sie durch ihre Arbeit erzeugen, sein: Inwiefern bereichern sie das (Sex-)Leben ihrer Kundschaft? Wie schätzen sie den Mehrwert ihrer Arbeit für die Gesellschaft im Allgemeinen ein? Darüber hinaus soll in Erfahrung gebracht werden, welche Kompetenzen sie aus ihrer Arbeitserfahrung gewinnen konnten: Welche Fähigkeiten haben sie sich im Zuge ihrer Arbeit angeeignet? Können sie davon auch etwas in ihr Privatleben übertragen? Wie stehen sie zur Professionalisierung der Sexarbeit? Relevant für den partizipativen Ansatz dieser Arbeit ist es außerdem, zu erfragen, wie sie selbst von der Gesellschaft gern gesehen werden wollen: Wie nehmen sie die Wahrnehmung der Gesellschaft wahr? Mit dieser Frage soll indirekt darauf angespielt werden, welchen Herausforderungen sie sich stellen müssen.

Die Ressourcenorientierung dieser Arbeit versucht, sich auf die selbstbestimmten und – im Sinne einer Normalisierung – auch auf die alltäglichen Aspekte der Sexarbeit zu fokussieren. Die aus den Stigmatisierungen der Gesellschaft resultierenden Benachteiligungen dürfen nicht ignoriert werden, solange Sexarbeit nicht als eine Arbeit wie jede andere angesehen wird. Im theoretischen Teil dieser Arbeit soll nachfolgend eine Grundlage geschaffen werden, um sowohl selbstreflexiv bei der Befragung der Sexarbeitenden vorzugehen, als auch für Lesende dieser Arbeit eine vorurteilsbefragende Haltung zu ermöglichen, die vorausgesetzt wird, wenn man sich diskriminierungssensibel auf die Perspektive von Sexarbeitenden einlassen möchte.

4 THEORETISCHE BETRACHTUNGEN

Die Argumentationsmuster in öffentlichen Debatten – die den Prozess der Meinungsbildung unabdingbar beeinflussen – basieren nicht unbedingt auf wissenschaftlicher Grundlage oder auf evidenzbasierten Erkenntnissen, sondern sind auch von historisch gewachsenen Vorurteilen und Stereotypen geprägt. Daher wird zuerst ein historischer Überblick über den gesellschaftspolitischen Umgang mit Sexarbeit dargeboten, um daraufhin besser nachvollziehen zu können, inwiefern Sexarbeit in der Gesellschaft stigmatisiert wird. In diesem Zusammenhang sollen zunächst Stigmatisierungen und relevante Begriffe geklärt werden. Darauf aufbauend kann im Zuge dieser Arbeit versucht werden, einen vorurteilsbewussten Diskurs über Sexarbeit zu führen. Der Anthropologe Christopher Sweetapple beschreibt in seinem Essay *The Queer Intersectional in Contemporary Germany* die intersektionale Perspektive als „verheißungsvolles Gefüge“ hinsichtlich der Möglichkeiten „politischer Solidarität“ (Sweetapple 2018: 16). Die theoretischen Zugänge konstituierten sich daraus resultierend durch eine intersektionale Herangehensweise.⁷ Dadurch wird deutlich, dass eine Sichtung internationaler Literatur notwendig ist, um die strukturell verschränkten Konstitutionen, die auf Sexarbeitende wirken, zu beachten. Die Einflüsse aus der *queer theory* sowie der *postcolonial theory* unterstützen eine diskriminierungssensible Annäherung.

4.1 DEFINITIONEN UND ABGRENZUNG

Sexarbeit und Prostitution sind zwei Begriffe, die oft verwechselt oder fälschlicherweise synonym verwendet werden (Bjønness et. al. 2022). Ich verwende in dieser Arbeit den Begriff „Sexarbeit“, um im Sinne einer Neutralisierung den Arbeitsaspekt der Tätigkeit hervorzuheben. Obwohl sich der Begriff Sexarbeit auf verschiedene Arten von sexueller Arbeit bezieht, wie zum Beispiel Pornografie und Sex-Chatrooms, verwende ich ihn hauptsächlich, um mich auf Aktivitäten zu beziehen, die traditionell als Prostitution angesehen werden. Die Sexarbeits-Aktivistin Carol Leigh prägte schon 1978 den Begriff "Sexarbeit".

⁷ Mir ist bewusst, dass ich als weiße, akademisch ausgebildete, cis-gelesene Person privilegiert bin. Diese Forschungsarbeit sehe ich als eine Erweiterung meines Blickwinkels im Zuge meiner persönlichen Weiterentwicklung. Zum Forschungsdiskurs vgl. Kapitel 8.1 (Forschungsausblick).

Sie bezieht sich auf Personen, die sexuelle Arbeit im Austausch gegen Ressourcen wie Geld, Unterkunft, Drogen oder Alkohol verrichten. Bei dieser historischen Definition wird gleich deutlich, dass Sexarbeit in Zusammenhang mit Drogen gesetzt wurde, was das Vorurteil der Drogenbeschaffungsprostitution erklärt. Sowohl die Sexarbeit als auch die Prostitution bezeichnen sexuelle Handlungen, für die bezahlt wird. Oft wird von folgendem ausgegangen: Bei sexuellen Handlungen, die gegen Bezahlung, freiwillig, informiert und von mündigen Erwachsenen angeboten werden, handelt es sich um sexuelle Arbeit (Sexarbeit). Bei bezahlten sexuellen Handlungen, die unter Zwang (z.B. im Kontext von Menschenhandel) stattfinden, handelt es sich um Zwangsprostitution und sexuellen Missbrauch. Es ist trotz der gegebenen Realität, dass Menschen zum Zwecke sexueller Dienstleistungen versklavt werden sinnvoll, die undifferenzierte Gleichsetzung beider Phänomene zu hinterfragen, um sowohl einer gesellschaftlichen Ablehnung von Sexarbeit als auch der Verharmlosung von Gewalt entgegenzuwirken (Bahl und Ginal 2009).

4.1.1 Prostitution

Oftmals wird der Begriff der Prostitution explizit für die sogenannte Zwangsprostitution verwendet (Dolinsek 2022). Damit ist meist Menschenhandel im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch gemeint. In Folge des sogenannten Palermo-Protokolls⁸ zur Bekämpfung organisierter Kriminalität wird Prostitution seit Mitte der 1990er-Jahre quasi mit Menschenhandel und anderen Formen des sexuellen Tauschhandels, die unter Zwang stattfindet, gleichgesetzt. Der Begriff „Prostitution“ ist also insofern problematisch, da hiermit sexuelle Dienstleistungen und erzwungene sexuelle Handlungen in einen Kontext gesetzt und häufig gleichgesetzt betrachtet werden. Diese generelle Viktimisierung⁹ von Sexarbeitenden führt zu einer mangelnden Differenzierung (Agustín 2007): Das stereotypisierte Bild der naiven, jungen Frau aus Osteuropa, die vom goldenen Westen träumt, stand eine Weile im Zentrum dieser Argumentation. Diese Charakterisierung von Sexarbeitenden passte auch zur klischeehaften Vorstellung von Sexarbeitenden, die von männlichen Frauenhändlern aus dem globalen Süden dominiert und in die Prostitution „gelockt“ werden. Diese Auslagerung der Täterschaft in den globalen Süden ist ebenso

⁸ Das „Protocol to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons, Especially Women and Children, supplementing the United Nations Convention against Transnational Organized Crime“ wurde 2000 von der UN verabschiedet, um organisierte Verbrechen zu bekämpfen (UNODC 2003).

⁹ Viktimisierung findet statt, wenn bestimmte Gruppen von Menschen pauschalisierend zu Opfern deklariert werden.

eine Form des *Othering*¹⁰ wie das Klischee der nicht-deutschen Sexarbeiterin. In diesem Diskurs wird das Problem der Ausbeutung in der Sexarbeit außerhalb der deutschen Grenzen verlagert, um sich der Verantwortung an der Ursache und dem Ursprung des Menschenhandels zu entledigen. Zwangsprostitution wird dadurch mit illegaler Migration verbunden. Die Differenzierung der Arten der „Prostitution“ ist zweifelsohne ein wichtiges Thema, mit dem man sich wissenschaftlich beschäftigen sollte. An dieser Stelle dient der Diskursabriss allerdings lediglich der Abgrenzung zu Sexarbeit.

4.1.2 Sexarbeit

Das Konzept der "Sexarbeit" umfasst den einvernehmlichen Austausch oder den Verkauf von sexuellen Diensten unter Erwachsenen (UNAIDS 2006). Die Dienstleistungen von Sexarbeitenden variieren stark und sind veränderbar. Sexarbeit spiegelt ein breites Spektrum wider. Zu den geläufigen Dienstleistungsformen gehören, die Dienstleistungsangebote der Sexarbeit anbietenden Internetseiten zusammenfassend, überwiegend folgende Tätigkeiten:

- Webcam-Arbeit (Live-Demonstrationen sexueller Handlungen im Internet)
- Pornografie (filmisch aufgezeichnete Demonstrationen von sexuellen Handlungen)
- Strippen (eine erotische Form des Ausziehens)
- Escort-Service (Begleitservice verbunden mit sexuellen Handlungen)
- Straßenarbeit (im allg. Volksmund häufig als „Straßenstrich“ bezeichnet)
- Bordellarbeit (dazu gehören laut ProsSchG auch BDSM-Studios)
- BDSM-Tätigkeiten¹¹ und weitere Rollenspiele mit sexuellen Handlungen
- Content-Creation (Publikation sexueller Inhalte auf Internet-Plattformen, z.B. *Only Fans*)
- Verkauf von Fetisch-Gegenständen (z.B. Unterwäsche oder Schuhe)

¹⁰ Bei *Othering* handelt es sich um einen permanenten Akt der Grenzziehung, bei dem Menschen (wie z.B. „Frauen“, „Nicht-Deutsche“, „muslimische Menschen“, „Arbeitssuchende“) mittels Stereotypisierung zu den „Anderen“ gemacht werden. „Die Anderen“ werden dabei als nichtzugehörig und normabweichend kategorisiert und abgewertet.

¹¹ Die Abkürzung BDSM steht für *bondage, discipline, dominance & submission, sadism & masochism*. Zu Deutsch also Fesselpraktiken, Disziplinierung, Dominanz und Unterwerfung (welche auch im Sinne von Hingabe verstanden werden kann), Sadismus und Masochismus (Deremetz 2018: 89). Jay Wiseman definiert BDSM als „Gebrauch von psychologischer Dominanz und Unterwerfung und bzw. oder körperlicher Fesselung und/oder Schmerzen und/oder verwandten Praktiken auf eine sichere, legale, einvernehmliche Weise, um den Beteiligten erotische Erregung und/oder persönliches Wachstum zu ermöglichen“ (Wiseman 1996: 40).

Allerdings erweitert sich das Spektrum fortlaufend, mittlerweile gehören auch per Gesetz sogenannte Hands-On-Dienstleistungen wie z.B. *Sexological Bodywork*, Tantra-Massagen oder Sexualassistenz dazu. Sexuelle Dienstleistungen finden sowohl online als auch offline statt, die Bedeutung, was die sexuelle Konnotation der verkauften Inhalte oder Handlungen ausmacht, ist fließend. Die Aufzählung der vielen Formen von Sexarbeit soll verdeutlichen, dass Sexarbeit sich schwer abgrenzen lässt, da die sexuelle Aufladung einer Handlung sehr individuell und kontextabhängig ist. Laut der feministischen Geografin Doreen Massey wird ein diskursives Feld durch die kontinuierliche Reproduktion der sozialen Beziehungen bestimmt (Massey 1994). Das deutet darauf hin, dass sexuelle Kontexte erst zu diesen gemacht werden, indem die Agierenden sich dementsprechend verhalten. Aus dieser Erkenntnis wird vorgeschlagen, die Definition von Sexarbeit noch weiter zu fassen. Als Sexarbeit werden im Rahmen dieser Arbeit außerdem alle körperlichen Dienstleistungen, die emotional aufgeladen sind – in Abgrenzung zu beispielsweise Handwerk – als intime Dienstleistungen bezeichnet. Inwiefern diese zur Grundlagenbeschaffung, Lebenssinnstiftung, Strukturierung des Alltags oder Selbstverwirklichung angeboten werden, sei hierbei unbeachtet. Denn die Grundvoraussetzung, Arbeit als selbstbestimmten und bezahlten Akt wahrzunehmen, setzt die Freiwilligkeit zu einem bestimmten Maße voraus, da es sich andernfalls um Zwangsarbeit handeln würde. In dieser Logik verhaftet könnte an anderer Stelle der Vergleich zwischen den Begriffspaaren „Zwangsarbeit“ und „Arbeit“ sowie „Zwangsprostitution“ und „Prostitution“ gezogen werden. Inwiefern der Kapitalismus mit der Bewertung von Sexarbeit und Prostitution einhergeht, wird in der Diskussion der ersten These („Sexarbeit ist gesellschaftlich konstruiert“) angedeutet. Eine umfassende Darstellung der Debatte um die allgemeine In-Wert-Setzung von Arbeit kann jedoch an dieser Stelle nicht zum Tragen kommen.

Ich habe soweit gezeigt, dass die Begriffe Sexarbeit und Prostitution voneinander abzugrenzen sind und ich unter Sexarbeit konsensuelle – und in Abgrenzung zu Prostitution – selbstbestimmte Dienstleistungen unter Erwachsenen verstehe. Somit wäre die Stigmatisierung der Sexarbeit zumindest begrifflich ausgeräumt. Es bedarf hieran anschließend einer umfassenden Darstellung des diskursiven Wandels der Bewertung von Sexarbeit, um die Vorurteile und Stereotypen auszumachen und somit für den empirischen Teil meiner Arbeit weitmöglichst auszuhebeln. Im Zuge dessen wird zunächst jeweils ein historischer Abriss der dichotomen Positionen vorangestellt, um die darauffolgende Gegenüberstellung dieser Positionen besser einordnen zu können.

4.2 GESELLSCHAFTLICHER DISKURS UM SEXARBEIT

Sexualität konstituiert sich zwischen Normalisierungs- und Tabuisierungsdiskursen. Die Auffassung darüber, welche Sexualität(en) akzeptabel und welche verboten sein sollen, verändert sich stetig (Wagner 2014). Die Stigmatisierungen gegen Sexarbeit lassen sich historisch und gesellschaftlich eindeutig aufzeigen und einordnen. Schon seit jeher befindet sich die Sexarbeit in einem Spannungsfeld. Dieses Spannungsfeld besteht vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Bilds der „Frau“. Auf der einen Seite existiert die Vorstellung der als Objekt sexualisierten Frau und auf der anderen Seite die der entsexualisierten Ehefrau, deren Lust exklusiv auf ihren Gatten beschränkt sei (Grenz 2014). Die sexuelle Liberalisierung der 1970er Jahre führte nicht dazu, dass Sexarbeitende entstigmatisiert wurden, vielmehr wurden sie weiterhin als Gefahr für die öffentliche Moral, für die öffentliche Ordnung und für die Gesundheit der Bevölkerung gesehen (Sigusch 2013). Der scheinbar historisch verankerten Ungleichbehandlung der sexuellen Dienstleistungen im Verhältnis zu nicht-sexuellen soll nachfolgend in einer Skizzierung der historischen Entwicklung von Gesetzen, die die Sexarbeit regulieren, nachgegangen werden.

4.2.1 Historischer Hintergrund

Die Bewertung der Sexarbeit als Arbeit durch die Gesellschaft zeichnet sich durch eine starke Ambivalenz im Wandel zwischen Reglementierung und Kriminalisierung aus. Sexarbeit wurde im deutschsprachigen Raum des Spätmittelalters als „Sittenwidrigkeit“ deklariert. Dabei nahmen die christlichen Kirchen Einfluss auf die gesellschaftlichen Moralvorstellungen. Martin Luther zum Beispiel setzte die Sexarbeit mit Vergehen wie Mord oder Diebstahl gleich (Luther rez. 1967: 297). So wurde Sexarbeit in der Reformationszeit konzeptuell von anderer Lohnarbeit getrennt und kriminalisiert. Man könnte davon ausgehen, dass die Besteuerung der Sexarbeit einer Anerkennung als Arbeitsform gleichkäme. Jedoch war bereits 1852 argumentiert worden, dass die Erhebung von Steuern notwendig sei, um die durch die Sexarbeit erst entstehenden Kosten – wie der Heilung von sexuell übertragbaren Infektionen – zu decken (König 1982: 86). Generell wurde Sexarbeit als etwas Unerwünschtes gesehen, das zumindest eingedämmt werden sollte. Die Auffassung von der „Sittenwidrigkeit“ und somit der Aberkennung einer gewerblichen Tätigkeit überdauerte alle Gesetzesneuerungen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts (Riecker 1985: 37).

Auf eine Billigung der Sexarbeit seit dem Mittelalter folgten im Deutschen Kaiserreich Kontrollen, die sukzessive verschärft und mithilfe der „Sittenpolizei“ durchgesetzt wurden. Die Reglementierung reichte so weit, dass ein Mann jeder Frau beweislos „Unzucht“ vorwerfen konnte und sie daraufhin ins Gefängnis kommen konnte (Krafft 1996). Im Ersten Weltkrieg stand jede Frau unter Generalverdacht, Unzucht zu betreiben und körperliche Kontrollen waren unbegründet und kollektiv möglich (Meyer-Renschhausen 1986). Ein weiteres Instrument der staatlichen Kontrolle zielte auf die Zonierung – nur an bestimmten Orten sollte Sexarbeit im öffentlichen Raum möglich sein (Krafft 1996). Die Errichtung von „Straßenstrichen“ ermöglichte eine staatlich kontrollierte Ausübung der Sexarbeit. Bordelle waren phasenweise verboten, wurden jedoch allzeit billigend toleriert. Selbst, wenn die „Schaffung der Gelegenheit, Unzucht zu betreiben“ historisch immer wieder strafbar war, wurden Bordellbetreibende hingegen nicht verfolgt, da Bordelle allgemein als unverzichtbare Einrichtung verteidigt wurden, damit Männer keine Frauen „überfielen“ (Meyer-Renschhausen 1989).

Allerdings gab es in Deutschland nach wie vor keine Bestrebungen, Sexarbeit positiv zu regulieren. Vor allem in den 1980er-Jahren, als das Thema deutlicher im Kontext der Frauenpolitik auf die politische Agenda gesetzt wurde, wurde Sexarbeit erneut als soziales Problem identifiziert. Sexarbeitende wurden von sozialen Verhältnissen als „Opfer“ generalisiert, die zwangsweise ihren Körper verkaufen müssen. Diese Viktimisierung bedient bis heute das Narrativ von abolitionistischen Stimmen und das ProSchGes baut auf der traditionellen historischen Reglementierung auf, die davon ausgeht, dass Sexarbeit „Unzucht“ und „sittenwidrig“ sei. Historisch zeigt sich, dass Sexarbeit somit patriarchalen Strukturen unterliegt, da Frauen unter dem trotz der Opferzuschreibung gleichzeitig als Schuldige kriminalisiert wurden.

4.2.2 Zur Geschichte der Sexarbeitsbewegung

Sexarbeitende haben bis heute keine klassischen Gewerkschaften, weil sie historisch, wie bereits aufgezeigt, in weiten Teilen nicht als Erwerbstätigkeit anerkannt sind. Trotzdem bildeten sie ebenso lange, wie die Sexarbeit staatlich reglementiert wird, Vereinigungen und protestierten gegen die Kriminalisierung und Diskriminierung. Sie setzen sich bis heute für bessere Arbeitsbedingungen sowie die Anerkennung von ihrer „Care-Arbeit“ ein und wehren sich gegen die Abwertung der Sexarbeit als moralisch verwerflicher Tätigkeit (Agustín 2012, Otis 1985).

In Bayern betonten schon im 15. Jahrhundert Sexarbeitende, die von den örtlichen Behörden wegen „Unzucht“ angeklagt wurden, dass ihre Aktivitäten keine Sünde seien (Roper 1985). In ihrem Buch *The Prostitution Papers* stellt Kate Millett 1976 fest, dass die feministische Rhetorik darauf hindeutet, dass alle Frauen Sexarbeitende seien und dass die Ehe auch eine Art von „Prostitution“¹² sei (Millett 1976). Sexarbeitende gelten ihrer Ansicht nach als die Ursprünge des Feminismus, da sie die globalen feministischen Bewegungen maßgeblich beeinflusst haben (ebd.).

Sexarbeitende standen weltweit oft an vorderster Front von Bewegungen für sozialen Wandel. In den 1960er Jahren beteiligten sie sich beispielsweise am Mau-Mau-Aufstand, der zur Unabhängigkeit Kenias von der britischen Kolonialherrschaft führte (Mgbako 2016). In den 1970er Jahren waren sie aktive Teilnehmende der Schwulenbefreiungsbewegung; eine der prominentesten aktivistischen Personen war in diesem Zusammenhang Martha P. Johnson (Chateauvert 2014). Sexarbeitende spielten eine wichtige Rolle bei den Unruhen im Stonewall Inn in New York und in der Cafeteria von Compton in San Francisco, welche den Grundstein der LGBTQIA*-Bewegung¹³ in den USA legten (Schlaffer 2016). 1974 beteiligten sich Sexarbeitende an einem Streik, der zum Sturz des diktatorischen Regimes Äthiopiens führte (Prunier 2015).

Den Auftakt der modernen Sexarbeitsrechts-Bewegung – der sogenannten „Hurenbewegung“ – die sich durch Europa zog, bildete eine Kirchenbesetzung von 150 Sexarbeitenden am 2. Juni 1975 im südfranzösischen Lyon (Biermann 1980). Der 2. Juni wurde daher zum „Internationalen Hurentag“ erklärt. 1977 gründete eine britische Sexarbeiterin ein Kollektiv, das sich für die Legalisierung der Sexarbeit einsetzte und konstatierte in einer in London veröffentlichten Zeitschrift, dass die feministische Bewegung das Wort „Prostituierte“ in negativer Weise verwendet habe, um Hausfrauen zu beschreiben (Green 1977: 22). Sie stellte auch fest, dass das „voyeuristische“ Interesse an der Bewegung von Sexarbeitenden allein die Kriminalisierung der Branche nicht aufhebe (ebd.). In den 1980er Jahren vernetzte die Bewegung für die Rechte der Sexarbeitenden sich zunehmend auch international, es wurden mehrere internationale Kongresse abgehalten (Gall 2016). Unabhängig von der Gesetzeslage ziehen Sexarbeitende weltweit auf die Straße, um ihr Recht auf Arbeit und vor Schutz einzufordern (Schaffauser 2010).

¹² In diesem Fall wurde der Begriff „Prostitution“ beibehalten, da nicht eindeutig ist, ob die Freiwilligkeit gegeben ist.

¹³ LGBTQIA* steht als inklusiver Begriff der queeren Community für lesbian, gay, bi, trans, queer, inter, a-gender; mit dem Sternchen ist die Inklusion aller weiteren Genderidentitäten gemeint.

Zum Beispiel in Bolivien beteiligten sich zu Beginn der Jahrtausendwende 35.000 Sexarbeitende an verschiedenen Aktionen gegen die Regierung; sie forderten das Recht auf Arbeit und Schutz vor Gewalt (Friedman-Rudovsky 2007). In der Türkei waren 2014 tausende Sexarbeitende an den LGBTQIA*-Demonstrationen im Gezi-Park beteiligt (Krajeski 2014).

In den obigen Abschnitten zur historischen Einbettung von Sexarbeit habe ich gezeigt, dass Sexarbeit keine „normale“ Arbeit im alltäglichen Sinne darstellt, weil sie über weite Strecken der Geschichte nicht als Gewerbe anerkannt wurde. Dass die Geschichte ebenfalls durchzogen ist von einem Kampf um Anerkennung und Gerechtigkeit, zeigen die globalen Sexarbeitsbewegungen. Die moralische Bewertung von Sexarbeit hat sich zwar über die Zeit hinweg verändert, aber es bleibt bis heute deutlich, dass die Sexarbeit moralisch polarisiert. Sexarbeitende arbeiten bis heute in sozial prekären Situationen, müssen nach wie vor um ihre Rechte kämpfen und werden weitestgehend sozial geächtet. Daher ist die Realität der Diskriminierung gegenwärtig noch gegeben und schlägt sich in den aktuellen Debatten um die Legalisierung versus Kriminalisierung von Sexarbeit nieder. Die konträren Positionen sollen im folgenden Kapitel gegenübergestellt werden. Durch die Darstellung dieser Debatte wird deutlich werden, dass solche Stigmatisierungen letztlich dazu führen, dass keine neutrale Bewertung von Sexarbeit stattfinden kann. Genau dies ist aber nötig, um meine Ausgangsfrage zu beantworten: Gibt es einen gesellschaftlichen Nutzen von Sexarbeit für die Gesellschaft?

4.2.3 Gegenüberstellung von zwei konträren Positionen zum Verkauf von Sex

Grob umrissen gibt es Vertretende der abolitionistischen Position, die darauf verweisen, dass man durch Sexarbeit seinen Körper verkaufe (EMMA 2020, Initiative Stopp Sexkauf 2013). Auf der anderen Seite behaupten die Vertretenden einer sexpositiven Haltung¹⁴, dass man durch Sexarbeit schlicht eine Dienstleistung anbiete (Bell 1994: 12). Weltweit unterteilt sich der judikative Umgang mit Sexarbeit in ein Spektrum zwischen Kriminalisierung und Entkriminalisierung.

¹⁴ Gesellschaften lassen sich in mehr oder weniger „sexpositiv“ oder „sexnegativ“ einteilen. Sexnegative Gesellschaften konzipieren sexuelles Verhalten vornehmlich als riskant, problematisch und konfliktbehaftet. In solchen Gesellschaften gibt es eine relativ enge Bandbreite akzeptierter sexueller Handlungen; die Kommunikation über Sexualität ist eingeschränkt.

Sexpositive Gesellschaften hingegen erkennen Risiken und Bedenken sexueller Handlungen an, betonen jedoch die Relevanz sexueller Lust, Freiheit, Einvernehmlichkeit und Diversität (Bullough 1976).

In Deutschland ist Sexarbeit erlaubt, aber tatsächlich stark reglementiert durch das Prostituierten-
schutzgesetz [Abk. ProstSchG]¹⁵. In Schweden hingegen gilt das sogenannte Nordische Modell.¹⁶
In den folgenden beiden Abschnitten werde ich nun versuchen, detaillierter zu zeigen, wie die
Vertretenden der konträren Positionen argumentieren und inwiefern die Argumentation auf
Stereotypen aufbaut und damit eine neutrale Bewertung oder Sichtweise von Sexarbeit erschwert
wird. Es gilt zu beachten, dass hier auch Gesetze diskutiert werden und die moralischen Argumente
mit den rechtlichen zusammenfließen können.

4.2.3.1 *Contra: Abolitionismus*

Neben populären Stimmen wie Alice Schwarzer, Huschke Mau oder Sandra Norak setzen sich
viele Organisationen wie zum Beispiel *Terre des Femmes*, *Sisters e.V.* und Initiativen wie
„Rotlicht aus“ oder „Stop Sexkauf!“ für ein Sexkaufverbot ein. Sie schlagen die Implementierung
des Nordischen Modells vor und begründen diese Notwendigkeit, die wiederholt im EU-Parlament
vorgeschlagen wird, im Zuge der Bekämpfung von Gewalt an „Frauen“ (Initiative Stopp Sexkauf
2015). Das Nordische Modell erlangte seinen Namen durch das von Schweden erstmalig
eingeführte „Sexkaufverbot“ von 1999, bei dem die Kundschaft¹⁷ kriminalisiert wird, indem der
Kauf von Sex strafbar ist, jedoch nicht das Verkaufen von Sex. Inwieweit die Effektivität des
schwedischen Sexkaufverbots im Zuge der Bekämpfung von Zwangsprostitution realistisch
abgebildet ist, bleibt fraglich. Studien lassen darauf hindeuten, dass die Berichte eher ideologisch
motiviert sind, da bewiesen werden möchte, dass die Legalisierung von Sexarbeit ein Nährboden
für Gewalt und Kriminalität sei (Amesberger 2017). Sexarbeitende seien im Durchschnitt häufiger
von Gewalt betroffen sowie gesundheitlich stärker beeinträchtigt als andere Personengruppen.
Allerdings betrifft dies keineswegs alle Menschen in diesem Beruf.

¹⁵ Im Kapitel „Pro: Sexarbeitsrechts-Bewegung“ (Abschnitt 4.2.4.2) werde ich mich vertieft mit dem
Prostitutionsgesetz beschäftigen und dieses angemessen einordnen und erläutern.

¹⁶ Zur Definition siehe Abschnitt 4.2.4.1. Empfohlen werden auch die anschaulichen Infografiken der Bewegung
SWARM (2020).

¹⁷ Ich verwende den Begriff „Kundschaft“, da im englischsprachigen Raum „client“ am geläufigsten ist und den
Dienstleistungscharakter besser hervorhebt als die Bezeichnung „Freier“, welcher zugleich keine adäquate weibliche
Form anbietet. Dass sexuelle Dienstleistungen sehr alltäglich sind und die Kundschaft ebenso wenig generalisierbar
ist wie die Sexarbeitenden, zeigt sich in der Größenordnung der Kundschaft: Jeder vierte Mann in Deutschland hat
bereits mindestens einmal in seinem Leben für sexuelle Dienstleistungen gezahlt, wobei nur Männer als mögliche
Kunden befragt wurden (Döring 2022). Da jedoch die heteronormative Annahme, die Kundschaft sei ausschließlich
männlich nicht reproduziert werden soll, wird hier auf eine Geschlechtsdifferenzierung verzichtet. Zur Begründung
vgl. Fußnote 1, zur vertiefenden Lektüre zur Beforschung der Kundschaft empfehle ich die Publikation von Udo
Gerheim (2012): Die Produktion des Freiers: Macht im Feld der Prostitution.

Studien zufolge erfahren weltweit etwa 45 bis 75% der Sexarbeitenden mindestens einmal in ihrem Leben eine Form von sexueller Gewalt, die meisten davon arbeiten auf der Straße (Deering et. al. 2014). Sexualisierte Gewalt findet laut der Partner 5 Studie des Instituts für angewandte Sexualwissenschaften im Allgemeinen hauptsächlich im öffentlichen Raum und in privaten Beziehungen statt.¹⁸ In der logischen Konsequenz dieser Erkenntnis sollte hinterfragt werden, ob ein Großteil der sexualisierten Gewalt, die unabhängig vom Beruf erlebt wird, auf der Straße stattfindet.

Vertretende, die den Verkauf von Sex verbieten wollen, argumentieren also, dass Sex verboten werden soll, weil Sexarbeitende oft von Gewalt betroffen sind und man das verhindern will. Wenn es allerdings so ist, dass vorwiegend Menschen, die auf der Straße arbeiten, von Gewalt betroffen sind, dann würde dies nicht zwingend heißen, dass man den Verkauf von Sex verbieten sollte. Das würde eher dafürsprechen, dass die Arbeitsbedingungen für Sexarbeitende verbessert werden müssten. In dieser Debatte um das Verbot, respektive die Legalisierung von Sexverkauf werden oft alle Formen der Sexarbeit und der Prostitution zusammen beurteilt. Es ist daher sehr wichtig, zwischen den verschiedenen Formen von Sexarbeit zu unterscheiden. In Bezug auf Sexarbeit stellt die Vermischung der Begriffe die Grundlage dieser konträren Positionen bezüglich des Sexverkaufs dar und erschwert in der Konsequenz, ein Gesetz für alle Formen der Sexarbeit zu schaffen.

Vertretende, die für die Liberalisierung von Sexarbeit sind, haben mit den Vertretenden des Abolitionismus gemeinsam, dass sie Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung oder Gewalt gegen Frauen* bekämpfen wollen. Die Deutsche Aidshilfe und andere Organisationen unterstreichen das durch ein Sexkaufverbot erhöhte Risiko von Gewalterfahrungen (Deutsche Aidshilfe 2022). Es wird mitunter davon ausgegangen, dass die Illegalisierung von Sexarbeit sowie erschwerte Migrationsbewegungen optimale Bedingungen für das Fortbestehen von Menschenhandel schufen (Zimowska 2005). Es lässt sich also das Zwischenfazit ziehen, dass hinter einem Sexkaufverbot oftmals gute Intentionen stecken. Gewalt soll verhindert werden. Es ist allerdings umstritten, ob mit einem Verbot vom Sexverkauf tatsächlich Gewalt wirksam reduziert werden würde oder ob Gewalt, die innerhalb der Sexarbeit geschieht, dann lediglich in einen bereits kriminalisierten Kontext verschoben würde.

¹⁸ Im öffentlichen Raum werden am häufigsten sexuelle Übergriffe erfahren. Die Hälfte aller Frauen* und ein Viertel aller Männer haben bereits in ihrer Partnerschaft Gewalt erlebt (Bathke et. al. 2021).

Zusätzlich fokussieren sich große Teile der Debatte auf das Verhindern von Gewalt an FINTA*-Personen und genau diesen Fokus möchte ich aufbrechen, da er an einer ressourcenorientierten Fragestellung vorbeigeht. Es könnte doch sein, dass Sexarbeit nicht nur negativ (nämlich dann, wenn sie Gewalt verursacht) oder neutral ist (nämlich dann, wenn sie keine Gewalt verursacht), sondern womöglich sogar einen positiven Nutzen für die Gesellschaft hat. Genau aus dem Grund werde ich im zweiten Teil meiner Arbeit eruieren, um welchen gesellschaftlichen Nutzen es sich dabei handeln könnte. Wenn man zeigen kann, dass Sexarbeit einen Mehrwert für die Gesellschaft darstellt, dann gibt es noch ein zusätzliches Argument, um selbstbestimmte Sexarbeit nicht nur zu legalisieren, sondern auch zu fördern. Zunächst werde ich aber im folgenden Abschnitt noch die Argumente für die Legalisierung von Sexverkauf aufzeigen, die in der Debatte gängig sind.

4.2.3.2 Pro: Sexarbeitsrechts-Bewegung

Deutschland ist neben Neuseeland und ein paar weiteren Bundesstaaten der USA und Australiens eines der wenigen Länder weltweit, die Sexarbeit erlauben. Wie bereits erwähnt erlaubt die deutsche Regierung den Verkauf von Sex, jedoch mit bestimmten Reglementierungen bzw. Auflagen. Das 2002 eingeführte „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ verschaffte deutschen Sexarbeitenden erstmals in der Geschichte die Aufnahme in das soziale Versicherungssystem sowie ein einklagbares Recht auf ihren Verdienst, da laut §1 „ein vorher vereinbartes Entgelt“ für sexuelle Dienstleistungen „eine rechtswirksame Forderung“ darstellt (Bundesministerium der Justiz 2001: 3983). Dieses Gesetz wurde 2017 reformiert: Die deutsche Regierung hat auf Grundlage des Gesetzes von 2002 am 01. Juli 2017 das „Prostituiertenschutzgesetz“ in Kraft gesetzt. Dieses Gesetz sollte die rechtliche Situation der Sexarbeiten verbessern. Es sieht die Kondompflicht, eine Registrierungspflicht und verpflichtende regelmäßige Gesundheitsberatungen vor. Die Idee scheint also zu sein, dass der Verkauf von Sex, genau wie jede andere Dienstleistung, erlaubt sein soll, dafür aber bestimmte Auflagen gelten. Interessanterweise scheinen aber gerade Vertretende von sexpositiven Organisationen oder von Sexarbeitenden die Auflagen des ProstSchuGes für wenig sinnvoll zu halten oder sogar als hinderlich für die freie Ausübung ihrer Arbeit zu empfinden. Viele deutsche Sexarbeitenden-Organisationen und -Beratungsstellen haben gegen die Implementierung dieses Gesetzes protestiert (u.a. Hydra e.V., BeSD e.V., Roter Stöckelschuh e.V.).

Auch die Deutsche Aidshilfe, der Deutsche Frauenrat, der Deutsche Juristinnenbund und einige weitere Organisationen haben Stellungnahmen abgegeben, aus denen hervorgeht, dass das Gesetz keine Maßnahme enthält, die die Lebensbedingungen von Sexarbeitenden verbessert (BesD o.D.). Der Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen [BeSD] e.V. spricht sich für eine rechtliche Gleichstellung der Sexarbeit mit anderen Berufen aus (ebd.). Wenn der Verkauf von Sex tatsächlich mit einer alltäglichen Dienstleistung gleichzusetzen ist, dann wäre es nicht mehr oder weniger verwerflich Sex zu verkaufen, wie wenn man Brötchen verkauft. Vielleicht stellt sich dann noch die Frage, welche Regulierungen, Gewerkschaften oder Förderungen es für das Anbieten der Dienstleistung braucht, aber es wäre auf jeden Fall erlaubt, Sex zu verkaufen.

Die aktuellen, europaweiten Kämpfe um Anerkennung und Inklusion werden von Sexarbeitenden ausgetragen, die eine chancengerechte Gleichstellung ihrer Arbeit fordern.¹⁹

Die Sexarbeitsaktivistin Fabienne Freymadl konstatiert: „Feministischer Aktivismus ist intersektionell, antirassistisch und sexpositiv.“ (Magazin HIV 2020) Bisher bestimmen weiße, privilegierte Sexarbeitende den Diskurs der Sexarbeitsbewegung; jedoch wird versucht, sich intersektional²⁰ zu organisieren, um der Unterdrückung entgegenzuwirken (Panichelli et. al. 2015).

Die Menschen der Sexarbeitsrechtsbewegung kritisieren die mangelnde Solidarität der Bewegung für das Sexkaufverbot mit der queeren Community. Die abolitionistischen Stimmen sprechen nahezu durchgehend von „Frauen“ und lassen andere, nicht-cis-weibliche FINTA*-Personen²¹ außer Acht oder schließen sie aktiv aus der Debatte aus (EMMA 2020). Die Vertretenden dieser Art des Feminismus werden von Menschen der Sexarbeitsrechtsbewegung häufig als *terf* (*trans exclusionary radical feminist*, transausschließend-radikal) und *swerf* (*sex work exclusionary radical feminist*, sexarbeitsausschließender, radikal) bezeichnet.

¹⁹ Zum Beispiel in Spanien die *Prostitutas Indignadas*, in Frankreich das *Syndicat du Travail Sexuel*.

²⁰ Intersektionalität ist die Anerkennung, dass innerhalb von Gruppen von Menschen mit einer gemeinsamen Identität, sei es Geschlecht, Sexualität, Religion, Ethnizität oder einer der vielen anderen definierenden Aspekte der Identität, gruppeninterne Unterschiede bestehen (Crenshaw 2015). Daher verkennen pauschale Verallgemeinerungen über den Kampf oder die Macht einer bestimmten sozialen Gruppe, dass Individuen in der Gruppe auch anderen sozialen Gruppen angehören und andere Formen der Marginalisierung erfahren können (Collins 2016).

²¹ Frauen*, Inter-, Nichtbinäre, Trans- und A-Gender-Personen.

Die möglichen Folgen der Ausgrenzung von Gruppen und Subkulturen sind psychische Belastungen, eingeschränkte soziale Möglichkeiten und sogar physische Gefahren für die Stigmatisierten, die durch Inklusion vermieden werden könnten (Heatherton et. al. 2003). Die Forderung nach der Beendigung der Gewalt an Sexarbeitenden ist eine Gemeinsamkeit beider Positionen. Die Gewaltproblematik der Sexarbeit ist nicht zuletzt eine Frage der sozialen Schicht: Die Arbeit in Edelbordellen oder bei hochkarätigen Escort-Services ist im Allgemeinen sicherer, allerdings zeichnen sich diese Arbeitsplätze durch eine höhere Konkurrenz aus (Mai 2012). So ist die Möglichkeit, den Beruf in relativer Sicherheit vor Übergriffen ausüben zu können, nicht zuletzt eine Frage von Klassenzugehörigkeit und Aufenthaltsstatus (ebd.).

Die einzige Gemeinsamkeit, die in der Debatte herausgearbeitet werden kann, ist die Verhütung von sexualisierter Gewalt (Körner 2021). Abgesehen von der physischen und psychischen Gewalt kann durch das Aufsetzen der intersektionalen Brille auch eine strukturell-ökonomische Benachteiligung sichtbar werden: Laut Ceyanne Doroshov, der Leiterin einer Organisation für transidente Sexarbeitende, sollten Geschäftsführende sie einstellen, wenn sie nicht wollten, dass sie Geld für Sex nehmen (Doroshov 2017). Damit deutet sich die Kritik an, dass transidente Personen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt benachteiligt werden.

Die augenscheinlich widersprüchlichen Positionen stellen eine Herausforderung für die Findung eines gesellschaftspolitischen Umgangs mit Sexarbeit dar. Es ist nicht Ziel der vorliegenden Arbeit, diese Lösung bereitzustellen. Vielmehr wird allerdings deutlich, wie komplex sich die Untersuchung der Ressourcen von Sexarbeit gestaltet, wenn nicht einmal deren Existenz allgemein anerkannt wird. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit vorausgesetzt, dass Sexarbeit erlaubt sein muss, um sie selbstbestimmt auszuführen. Der Definition von Sexarbeit (vgl. Kapitel 4.1.2) folgend, sind die Legalisierung sowie vollständige Entkriminalisierung eine Prämisse für das Verständnis von Sexarbeit als autonomer Akt frei von dem Zwang, kriminell zu werden. Im folgenden Kapitel wird die Sexarbeit in Form eines Selbstbestimmungsakts skizziert.

4.3 SELBSTBESTIMMTE SEXARBEIT

Sexualität ist gesellschaftlich ein hochsensibles Thema – stark stigmatisiert, normativ besetzt, mit Macht- und Kontrollmechanismen belegt. Infolgedessen bewegt sich auch die Sexarbeit im Spannungsfeld zwischen Pathologisierung und sexueller Selbstbestimmung. Insbesondere Frauen sollen sich nicht sexuell durchsetzen (Illouz 2021). Es ist eine einseitige Perspektive zu glauben, dass jegliche Form von käuflichem Sex nur in prekären Situationen entsteht und ausschließlich aus der Not heraus von Menschen angeboten wird (Bjønness et. al. 2022).

Dass FINTA*-Personen ihren Körper vermieten und dabei sexuelle Lust erleben können, scheint undenkbar. Diese Annahmen folgen einem Narrativ, dass die FINTA*-Sexualitäten unterdrückt. Beispielsweise durch das Stigma um die weibliche Sexualität sind Frauen, die Lust auf Sex außerhalb von Beziehungen haben oder einen Orgasmus vorspielen, nicht gesellschaftlich anerkannt. Louisa Lorenz beschreibt es als eine selbstverständlich wahrgenommene Realität, „dass Männer und Frauen kategorisch unterschiedlich Lust auf Sex hätten.“ (Lorenz 2022: 147). Im Sinne dieser Konstruktion von Unterschieden der „männlichen“ und „weiblichen“ Sexualität wurde bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts für die Notwendigkeit von Sexarbeit argumentiert. Die Ärztin Anna Pappritz berichtete 1901 von ihrem Besuch des Kongresses der Internationalen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten: Die dort versammelten Ärzte²² argumentierten, dass sexuelle Dienstleistungen ein notwendiges Übel seien, denn „Der Geschlechtstrieb des Mannes verlange nach der Vereinigung mit dem Weibe, die Frau aber kenne diesen Trieb gar nicht, bei ihr wäre der Geschlechtstrieb nur Sehnsucht nach dem Kinde.“ (Pappritz 1901 zit. aus Lange & Bäumer 1980: 170). Dieses Argument hat mit Selbstbestimmung der Person, die die Dienstleistung anbietet, allerdings wenig zu tun. Die Annahme, dass Sexarbeit erlaubt werden sollte, damit eine Partei des sexuellen Tauschhandels ihre Bedürfnisse befriedigen kann, widerstrebt der Vorstellung einer konsensuellen Verhandlung, die jedoch für eine selbstbestimmte Form der Sexarbeit Grundvoraussetzung ist.

²² Pappritz berichtet von ausschließlich männlichen Ärzten, die diese Behauptung aufstellten.

Initiativen und Organisationen, die sich für eine umfassende Legalisierung von Sexarbeit einsetzen, betonen die Anerkennung der Autonomie von Sexarbeitenden. Leigh führt in ihrem Essay *Inventing Sex Work* aus, inwiefern Sexarbeit eine legitime Form der Arbeit sei und verneint ein gängiges Argument gegen Sexarbeit, dass Sexarbeit der Frau die Lust an der sexuellen Aktivität entziehe und damit eine grundlegende Körperfunktion beeinträchtige (Leigh 1997).

Gesetze, die Sexarbeit regeln oder sogar verbieten wollen, verweigern Menschen die Kontrolle über ihren eigenen Körper, genauso wie Gesetze, die reproduktive Rechte regeln (Chandradud 2006). Die Klischees folgen einem weiteren monoperspektivischen Grundsatz: Die Welt der Sexarbeit ist anders als unsere „normale Welt“. Doch jeder Mensch könnte Sexarbeit betreiben, ohne dass es nach außen hin sichtbar würde (Schreiber 2015: 256). Die aktivistische Sexarbeiterin Undine de Rivière spricht in einem Interview von einem proportionalen Zusammenhang zwischen dem Mehrwert, den Sexarbeitende aus ihrer Arbeit ziehen können und der Zunahme gesellschaftlicher Akzeptanz (Deutschlandfunk 2019). Das bedeutet, dass Sexarbeit auf jeden Fall für Menschen, die Sexarbeit anbieten, positive Folgen haben kann. Es bedeutet, dass sie für ihren Beruf, sofern sie diesen aus freien Stücken und aufgrund von Interesse gewählt haben, Anerkennung erhalten sollten. Menschen, die sich mit ihrer Sexualität wohlfühlen, können Freude an einer Arbeit haben, die es ihnen ermöglicht, sie nach ihren eigenen Vorstellungen auszudrücken (Kontula 2008).

Die angeführten Stimmen heben die Bedeutung von Sexarbeit als Arbeit hervor, für die es ganz bestimmter Rechte bedarf. Zum einen geht es darum, die Opferperspektive zu verlassen und Sexarbeitende als handlungsmächtig und selbstbestimmt zu begreifen. Sexarbeit sollte somit als freiwillig gewählte Erwerbsoption anerkannt werden. Zum anderen aber wurden die Arbeitsbedingungen in der Sexarbeit als miserabel kritisiert und deren Verbesserung gefordert.

4.4 ZWISCHENFAZIT

Es lässt sich als Zwischenfazit festhalten, dass es auf der einen Seite bezüglich der Legalisierung von Sexarbeit und auf der anderen Seite bezüglich der sexuellen Selbstbestimmung von Menschen einen Hauptstreitpunkt gibt. Die beiden Aspekte vermischen sich häufig, aber es ist sinnvoll diese zu trennen, auch wenn sie sich natürlich gegenseitig beeinflussen und bedingen können. Der Hauptstreitpunkt bezüglich der Legalisierung von Sexarbeit dreht sich primär darum, ob Sexarbeit zu mehr Gewalt und Kriminalität führt. Die abolitionistische Position scheint zu beinhalten, dass es verwerflich und schädlich sei, den eigenen Körper zu verkaufen und dass dies nicht erlaubt sein sollte. Der Hauptstreitpunkt bezüglich der sexuellen Selbstbestimmung von Menschen betont die positiven Aspekte von Sexarbeit, wie z.B. die Ermächtigung, sexuelle Freiheit, Flexibilität etc. Es ist nun also deutlich geworden, dass die Verteidigung von Sexarbeit als eine Form der sexuellen Selbstbestimmung auf viel Widerstand stößt. Dieser Widerstand lässt sich klar auf Vorurteile gegen die Sexualität von FINTA*-Personen zurückführen. In den politischen sowie medialen Debatten fällt auf, dass vor allem die positiven Aspekte der Sexarbeit häufig unter den Tisch fallen (vgl. hierzu Easterbrook-Smith 2022), daher wurde hier zum Ausgleich ein Schwerpunkt gesetzt. Sexarbeitende selbst werden selten unvoreingenommen zu ihrer Lebens- und Arbeitswelt befragt. Es wird vermehrt über und nicht mit Sexarbeitenden gesprochen.

Durch die theoretische Auseinandersetzung mit der Sexarbeit wurde deutlich, dass es diverse Herausforderungen und Stigmatisierungen rund um das Thema der Sexarbeit gibt. Durch die begriffliche Abgrenzung und die historische Einordnung habe ich eine solide Grundlage geschaffen und Sexarbeit als gesellschaftliches Phänomen und sexuelle Dienstleistung deskriptiv festgelegt. Inwieweit jegliche Form von Lohnarbeit selbstbestimmt und erfüllend sein kann, muss an anderer Stelle untersucht werden. Für diese Arbeit gehe ich zunächst einmal davon aus, dass eine selbstbestimmte Form von Arbeit existiert und dass diese demzufolge auch erfüllend sein kann. Die Feststellung, dass Sexarbeit eine reguläre Arbeit sein kann, lässt nun die Hinwendung zu der Ausgangsfrage zu, welchen Nutzen die selbstbestimmte Form der Sexarbeit – nämlich die, die jeder und jede von uns machen könnte, ohne dass es nach außen hin sichtbar würde – für die Gesellschaft hat. Im zweiten Teil meiner Arbeit werde ich nun empirisch und exemplarisch zeigen, inwiefern Sexarbeit die Gesellschaft bereichern kann.

5 METHODOLOGIE

Um die Forschungsfrage zu überprüfen, welchen Nutzen Sexarbeit für die Gesellschaft hat, wurden zwei Fokusgruppeninterviews geführt. Die Methode der ethnografischen Differenzforschung bietet sich an, weil die soziale Herstellung von Differenzen ethnografisch berücksichtigt werden sollte (Fritzsche & Tervooren 2012: 27ff.). Dadurch wird die Vermeidung einer Reproduktion von Stereotypen und damit einhergehenden Stigmatisierungen angestrebt, die bereits im ersten Teil der Arbeit (Kapitel 4) aufgezeigt wurden. Dabei wird empfohlen, eine Reflexionsfolie zu erstellen und sich auf die „Normalität“ oder Gemeinsamkeiten zu fokussieren (ebd.). Die Reflexionsfolie habe ich mithilfe der Erarbeitung des gesellschaftlichen Diskurses um Sexarbeit geschaffen und dabei meine eigene Haltung und Position zur Sexarbeit hinterfragt. Vorangegangene Arbeiten der ethnografischen Differenzforschung lassen darauf hindeuten, dass das Differenzieren als eine Möglichkeit der Destabilisierung einer bestehenden Ordnung gesehen werden kann (Rabenstein et. al. 2020). Während der Leitfadenerstellung wurde darauf geachtet, die Alltäglichkeit von Sexarbeit zu beschreiben und sich auf die Ressourcen der Arbeit zu fokussieren (Breidenstein 2013). Außerdem wurde bei der Auswertung bedacht, die Gemeinsamkeiten der Interviewten hervorzuheben, da diese Arbeit nicht das Ziel verfolgt, die Uneinigkeiten innerhalb der Sexarbeits-Community darzustellen, sondern den Mehrwert für die Gesellschaft zu erfragen.

5.1 FORSCHUNGSMETHODE

Da diese Arbeit einen partizipativen Forschungsansatz verfolgt, bietet sich die Methode des Fokusgruppengesprächs an. Ich orientiere mich an einem Fokusgruppeninterviewkonzept, das in Anlehnung an den amerikanischen Soziologen Robert K. Merton entwickelt wurde (Tausch und Menold 2015). Bei einem Fokusgruppengespräch treffen sich mehrere Teilnehmende zum Diskutieren über ein bestimmtes Thema in einer Gruppe an einem bestimmten Ort. Die Moderation leitet die Diskussion und möchte mit offenen Fragen als Form des teil-standardisierten Interviews die Meinung der Teilnehmenden zum jeweiligen Thema hören. „Das Merkmal eines erfolgreichen Fokusgruppengesprächs ist ein lebendiges Gespräch, das in erster Linie von den Teilnehmenden getragen wird.“ (ebd.: 25)

Der Vorteil an dieser Methode besteht darin, dass sich stille Teilnehmende, die in Einzelinterviews kaum etwas sagen möchten, sich potenziell leichter inspirieren lassen, am Interview teilzunehmen. Diejenigen Personen, die eine grundsätzliche hohe Redebereitschaft zu dem ausgewählten Thema haben, beleben die Diskussion. Darüber hinaus gehen die Aussagen der einzelnen Teilnehmenden an dem Fokusgruppeninterview oft mehr in die Tiefe, weil die Gruppe die Aspekte des Diskussionsthemas von allen Seiten beleuchtet und durch ihre unterschiedlichen Hintergründe vielfältige Gedanken offenlegt, die zum Richtungswechsel beim Nachdenken über ein Thema anregen können. Die Gruppengröße von sechs Personen wird empfohlen (ebd.: 29) und als handhabbar eingeschätzt. Die Fokusgruppen unterscheiden sich in der Anzahl der Personen und somit in dem möglichen Anteil der Sprechzeit. Die Interviewzeit von circa 90 Minuten (G1) und circa 180 Minuten (G2) bedeutet bei der Gruppenstärke von G1 somit einen möglichen Redeanteil von 45 Minuten pro Person, bei G2 durchschnittlich 30 Minuten pro Person. Dieser Unterschied wird als vertretbar eingestuft.

Jedoch ist zu beachten, dass einzelne Teilnehmende so gesprächsdominant sein können, dass sich zurückhaltendere Personen nicht mehr trauen, die eigene Meinung zu äußern. Daher sollte die Gruppe nicht zu groß sein. Ein weiterer Nachteil der Methode könnte sein, dass manche Teilnehmende durch die Aussagen Anderer in ihrer Meinung beeinflusst werden, was das Ergebnis verzerren kann. Eine weitere Herausforderung besteht darin, als Einzelperson gleichzeitig Technik und Moderation zu übernehmen. Die Anonymität des Einzelinterviews fehlt, das kann zum Beispiel bei brisanten Themen rund um den Bereich Sexarbeit leicht zu Absagen bei der Rekrutierung führen. Nicht jede und jeder möchte vor einer Gruppe über die persönliche Situation eines solch stigmatisierten Berufs interviewt werden. Dies kann zu einem Selektionsbias der Grundgesamtheit führen.

Weitere Herausforderungen sind das Einhalten des Zeitrahmens, bei Stockungen oder Konflikten angemessen zu regulieren und eine möglichst offene und angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Die Rahmung des Gesprächs wird als essenziell eingestuft, daher bedarf es einer wohlüberlegten Vorbereitung der spontanen Begrüßung, der Erläuterung des Diskussionsinhalts, des Ablaufs und der Gesprächsregeln. Außerdem sollen am Ende des Interviews eine Schlussfolgerung sowie die Verabschiedung und Danksagung spontan formuliert werden.

5.2 FELDZUGANG

Zum einen habe ich während Gesprächen auf unterschiedlichen Veranstaltungen von Sexarbeitsverbänden von meinem Forschungsanliegen berichtet und so Menschen aus der Sexarbeit gewonnen, indem ich implizit eingeladen habe, darüber zu sprechen. Die Teilnehmenden haben von sich aus den Wunsch geäußert, einen Beitrag zu leisten. Die Fokusgruppe I (G1) besteht somit aus bewusst angesprochenen, bereits politisch engagierten Personen. Eine der vier angemeldeten Personen lud zu sich nach Hause ein. Der Themenabend fand im Dezember 2022 unter Beteiligung von zwei Sexarbeitenden statt, da zwei weitere spontan abgesprungen waren. Die Dauer der Aufzeichnung beträgt eineinhalb Stunden.

Zum anderen habe ich im Rahmen von diversen sexpositiven Veranstaltungen in den vergangenen zwei Jahren immer wieder mein Interesse am Thema Sexarbeit geäußert. Dadurch hat sich die Möglichkeit eröffnet, einen Themenabend zum Thema Sexarbeit zu gestalten. Dazu wurden gezielt durch die Veranstalterin und mich Menschen aus der Sexarbeit eingeladen. Dadurch konnte ich teilweise einen Einfluss auf die Auswahl nehmen und habe gleichzeitig indirekten Zugang zu Teilnehmenden aus dem Wirkkreis der Organisatorin erhalten. Die Fokusgruppe II (G2) besteht somit aus bewusst durch die Veranstalterin oder mich angesprochenen und somit teils bekannten, aber auch unbekannt Personen. Der Themenabend fand im Februar 2023 unter der Beteiligung von sechs Sexarbeitenden statt. Das Gespräch dauerte knapp drei Stunden, von denen knapp zweieinhalb Stunden für diese Forschungsarbeit aufgezeichnet und transkribiert wurden.

5.3 FORSCHUNGSETHIK

Forschungsethisch orientiere ich mich an den Richtlinien des *Sex Workers Outreach Project* (Bloomquist 2020). Die Hauptherausforderung ist demzufolge eine repräsentative Stichprobe von Sexarbeitenden zu erhalten und diese nicht als homogene Gruppe darzustellen (Shaver 2005). Es soll daher genau nach der Art von Sexarbeit differenziert werden. Um den Ansprüchen der ethischen Forschung gerecht zu werden, wende ich Schadensminderungsstrategien an und verfolge einen teilnehmendenzentrierten Ansatz nach Clarke (2006). Das bedeutet im Hinblick auf die Auswertung, dass die Teilnehmenden die Transkripte lesen und ihre Aussagen revidieren können.

Die Anmerkungen werden entsprechend berücksichtigt. Somit erhoffe ich mir, dass die Teilnehmenden das Gefühl haben, partizipativ am Forschungsprozess beteiligt zu werden. Dieses Vorgehen wird als angemessen eingestuft, da eine aktuell laufende Sexarbeits-Studie der Deutschen Aidshilfe ähnlich vorgeht (Gamsavar 2022). Eine weitere Herausforderung stellt die Stichprobenverzerrung dar. Für diese exemplarische Feldstudie wurden keine Fördermittel beantragt. Beim Verzicht auf eine Aufwandsentschädigung muss berücksichtigt werden, dass unkompenzierte Studien zu privilegierteren und politisch engagierteren Personen tendieren (Shaver 2005). Die Fokusgruppenteilnehmenden teilen die Realität, dass sie zu bestimmten Veranstaltungskontexten gehören und in einer ausgewählten Öffentlichkeit bei einer Veranstaltung über ihren Beruf sprechen wollen. Die mögliche Zielgruppe wird daher als selbstbestimmt eingestuft. Um den Datenschutz zu gewährleisten, wurden keine personenbezogenen Daten erhoben, die Rückschlüsse auf die Identität der Interviewten zulassen würden. Die Einwilligungserklärung von *Statisticians Without Borders* (Bloomquist 2020) wurde als Vorlage für die Erstellung der Datenschutzbestimmungen verwendet (ebd.). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der potenzielle Schaden bei den Teilnehmenden, der durch meine Forschung entstehen kann, nicht größer eingeschätzt wird als im Vergleich zum alltäglichen Leben.

5.4 INTERVIEWLEITFADEN

Aus den in Kapitel 3.3 herausgearbeiteten Fragestellungen wurde ein Leitfaden erstellt, der für die Fokusgruppeninterviews wegweisend sein soll. Die Hauptfragen 1 – 5 sollen primär beantwortet werden, um die Thesen beantworten zu können, daher ist der Leitfaden nicht stringent chronologisch zu verstehen. Dem semi-strukturierten Interview wird ein narrativer Charakter verliehen, da die Teilnehmenden auf diese Weise trotz einer relativ geringen Redezeit einen größtmöglichen Einfluss auf die Ergebnisse der Befragung nehmen können, indem sie frei erzählen und infolgedessen selbst Schwerpunkte setzen. Die Teilfragen a – d bei Frage 1 zielen auf vertiefende Aspekte der Arbeitsrealität ab, falls aus der Selbstbeschreibung der Befragten nicht die Themen, mit denen sich die Thesen beschäftigen, hervorgehen. In Klammern stehen die Faktoren, die – teils implizit – erfragt werden. Die Begrüßung, Vorstellung, datenschutzrechtliche Aufklärung, informellen Gespräche sowie die Verabschiedung werden wie für Fokusgruppengespräche empfohlen spontan gestaltet.

Interviewleitfaden

Begrüßung, Einführung (spontan)

1. Erzählt gern einleitend, wie ihr dazu gekommen seid, Sexarbeit zu machen und wie sich euer Beruf gestaltet. Warum seid ihr Sexarbeitende und was kann man sich darunter vorstellen?

(Arbeitsrealität, evtl. persönliche Lebenswelt)

- a. Könnt ihr beispielhaft von einer guten Erfahrung aus eurer Arbeit berichten?

(Ressourcenorientierung)

- b. Wie bestimmt ihr den Preis für eure Dienstleistungen?

(In-Wert-Setzung intimer Dienstleistungen)

- c. Wie gestaltet ihr Konsens in eurer Arbeit?

(Selbstbestimmung bei der Arbeit)

- d. Gibt es Aspekte an eurer Arbeit, die euch auch privat weitergebracht haben?

(Integration von Arbeits- und Privatleben/Kompetenzen)

2. Welche Fähigkeiten habt ihr durch diesen Beruf gelernt? *(Kompetenzen)*

- a. Was haltet ihr von einer Professionalisierung für Sexarbeitende?

(Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt)

3. Welches Bild soll die Gesellschaft von Sexarbeitenden haben? *(Erleben von Stigmatisierung)*

4. Was kann die Gesellschaft von Sexarbeitenden lernen? *(eigene Wahrnehmung von Mehrwert)*

- a. Wie bereichert ihr das Leben eurer Kundschaft? *(Mehrwert für Kundschaft)*

5. Was ist eure aktuelle Arbeitsmotivation? *(Arbeitsrealität/Selbstbestimmung)*

Danksagung, Verabschiedung/Überleitung zu freiem Austausch (spontan)

5.5 AUSWERTUNGSMETHODE

Für die Auswertung wurden die Aufnahmen zunächst transkribiert und unter Verwendung von MaxQDA paraphrasiert und reduziert (Kuckartz & Rädiker 2020). Letztlich wurden beide Interviews anhand von Kernkategorien, die deduktiv aus der theoretischen Auseinandersetzung abgeleitet wurden, einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) unterzogen und mit Hilfe der Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung interpretiert. Das Ziel besteht darin, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben [und] durch Abstraktion einen überschaubaren Korpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2003: 58, in: Kuckartz & Rädiker 2020: 93). Die Strukturierung der Einzelinterviews bildete die Grundlage, um deren zentrale Themen zusammenzufassen. Um den so gewonnenen, sehr differenzierten Erkenntnissen und Analyseergebnissen gerecht zu werden, wurden hierfür die Überkategorien erneut spezifiziert und in Unterkategorien unterteilt. Die Veränderungen, die von den Interviewteilnehmenden im Nachhinein vorgenommen wurden, werden durch Durchstreichung und Unterstreichung sichtbar gemacht.

Aufgrund der Wahl der Methode der Fokusgruppeninterviews wird ein Gruppengespräch mit den Agierenden derselben Berufsgruppe analysiert. Aufgrund der Diversität der sexuellen Dienstleistungen haben wir es potenziell mit sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten zu tun. Bei einer demografisch nicht genau fassbaren Gruppe ist es nicht möglich, eine realitätsgetreue Vielfalt abzubilden. In Abstimmung mit den Befragten habe ich ihre Arbeitsrealität und -motivation als Porträt zusammengefasst, jedoch auf die Beschreibung persönlicher Kategorisierungen verzichtet, um etwaigen Stereotypisierungen vorzubeugen. Ihre Aussagen sollen unabhängig von ihrem individuellen Hintergrund eingeordnet werden. Anschließend an den methodischen Teil möchte ich eine kurze Reflexion der Methodenwahl einschieben, damit die Ergebnisse nachvollziehbar dargestellt werden können.

5.6 METHODENREFLEXION

Ich würde aus meiner nun gewonnenen Erfahrung schließen, dass Fokusgruppengespräche immer mit mehreren Verantwortlichen geführt werden sollten, da die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Rollen (Technik, Moderation, Übersetzung) sehr herausfordernd ist. Außerdem ist die Neutralität der Moderationsrolle durch die Vermischung mit der Übersetzung beeinträchtigt. Die spontane Übersetzung während des zweiten Themenabends war eine unvorhergesehene Herausforderung.

Die zeitliche Limitierung der Aufnahme in Kombination mit einem informellen Austausch halte ich aufgrund der Form des Themenabends für sinnvoll, um eine sichere Atmosphäre zu schaffen. Dadurch waren die Möglichkeiten des Ankommens und des privaten Austauschs gegeben. Die Teilnehmenden der Fokusgruppen fühlten sich für einen respektvollen Meinungs austausch verantwortlich. Sie waren sich auch einig, dass sie einander Zeit zum Reden lassen sollten und dass sie sich die Zeit nehmen sollten, die Perspektive der anderen zu berücksichtigen.

Im Hinblick auf die forschungsethischen Bedenken habe ich den Eindruck, dass die Befragten sich sicher und wohlgeföhlt haben. Die Rückmeldungen, die ich erhalten habe, waren positiv und es wurde begrüßt, dass ich den Transkriptionsprozess partizipativ gestaltet habe, sodass die Teilnehmenden noch Aussagen verändern konnten, die sie im Nachgang anders gemeint oder lieber ungesagt gelassen hätten. Da nicht viel Veränderungsbedarf bestand, schlieÙe ich daraus, dass die Teilnehmenden sich im Raum sicher genug geföhlt haben, ihre Meinung zu äußern und das geäußert haben, was sie wollten.

Der Feldzugang erwies sich als enorm diffizil und erfordert meiner Ansicht nach eine Menge Beziehungsarbeit im Sinne einer aktiven Einbringung in die Community. Dadurch, dass ich mich seit Jahren aktivistisch für Sexarbeitsrechte einsetze, habe ich einen Zugang zum Feld. Damit einher geht meine Parteilichkeit, die für die qualitative Forschung hinderlich ist. Dadurch, dass ich die Interviews geführt und die Themenabende organisiert habe, möchte ich beim Lesen der Auswertung darauf aufmerksam machen, dass diese durch meine subjektive Brille entstanden ist. Ich kann mich nicht von meiner persönlichen Haltung frei machen, sondern sie lediglich bestmöglich reflektieren und transparent machen.

6 AUSWERTUNG

In der folgenden Auswertung der Ergebnisse werden die Aussagen der Interviewten gebündelt Kategorie für Kategorie dargestellt. Ich werde zunächst in Kapitel 6.1 die Sexarbeiterinnen²³ porträtieren, um einen Einblick in ihre Arbeitsrealität zu ermöglichen. Ab Kapitel 6.2 stelle ich die Aussagen themenspezifisch und fokusgruppenübergreifend dar. Aufgrund der kleinen Stichprobe und dem gesetzten Fokus auf die Gemeinsamkeiten der Interviewten wird auf die Gegenüberstellung oder den Vergleich der beiden Themenabende verzichtet. Ziel der Auswertung ist es, durch Zitate und Zusammenfassungen exemplarisch zu veranschaulichen, wie die acht befragten Sexarbeiterinnen ihre berufsspezifischen Kompetenzen einschätzen, wie sie die Bewertung ihrer Arbeit durch die Gesellschaft wahrnehmen und inwiefern sie ihrer Meinung nach die Gesellschaft mit ihrer Arbeit bereichern.

Die für die Auswertung dieser Arbeit ausgewählten Kernkategorien (1 – 6) wurden in Anbetracht der Hinführung zur Diskussion der Thesen erstellt. Dadurch wurden alle Aussagen, die unter diese Kategorien fallen, thematisch zugeordnet und nicht chronologisch ausgewertet. Die Befragten haben zudem weitere Gesichtspunkte angesprochen, die zum Verständnis ihrer Ausführungen relevant sind und als Unterkategorien (a – c) aufgeführt werden. Die Kategorien lauten:

- 1) Merkmale der Arbeitsrealität
- 2) Beschreibung der Alltäglichkeit
 - a) Sexarbeit im Kapitalismus
- 3) Berufsspezifische Kompetenzen
- 4) Erleben der Stigmatisierung
 - a) Beeinträchtigung des Privatlebens
 - b) Gefährdung durch die Konstruktion binärer Machtverhältnisse
 - c) Strukturelle professionelle Benachteiligung
- 5) Selbstbestimmungsaspekt

²³ Alle Befragten wurden zu Beginn des Interviews nach ihren Pronomen befragt. Daher wird hier das generische Femininum verwendet. Ich möchte nochmals darauf verweisen, dass dies eine Kategorisierung nach Geschlecht ist und kritisch hinterfragt werden sollte. Für eine kritische Auseinandersetzung mit der Konstruktion von Geschlecht, die von großem Mehrwert gewesen wäre, war für diese Arbeit der formale Rahmen ein weiterer limitierender Faktor.

- 6) Mehrwert für die Gesellschaft
 - a) Bildung
 - b) Sexualität gestalten
 - c) Begehren

6.1 EINBLICK IN DIE ARBEITSREALITÄT

Die Interviewten werden im Hinblick auf ihre Arbeit portraitiert, um einen Einblick in ihr Berufsleben zu erhalten. Im Sinne der ethnografischen Differenzforschung, bei der sich auf die Alltäglichkeit der Befragten konzentriert wird, sollen Erkenntnisse zur Arbeitsmotivation (bei Berufseinstieg und aktuell) und zum Berufsalltag gewonnen werden. Dabei wurden alle geäußerten Informationen zusammengefasst. Die Unterschiede im Umfang ergeben sich aus den unterschiedlichen potenziellen Redezeiten (G1: 45 Minuten pro Person, G2: 30 Minuten pro Person), daher wurde die zweite Fokusgruppe zusammengefasst.²⁴

6.1.1 Gruppe 1

6.1.1.1 Person 1

Die erste der interviewten Personen aus G1 ist eine Performance-Künstlerin im Bereich Tanz und Schauspiel, die seit etwas über fünf Jahren als Sexarbeiterin tätig ist. Als Grund für die Arbeitsaufnahme nennt sie das instabile Einkommen und die Einsamkeit. Eine befreundete Person schlug ihr vor, Geld mit Sex zu verdienen. Ihr Leben bekam dadurch eine Struktur. Sie beschreibt, dass sie fair bezahlt werde für etwas, das sie gern tue und dass es sie glücklich mache, anderen "pleasure" zu bereiten (P1, G1, S.19) Sie übte den Job zunächst als männliches Escort aus. Auch heute betreibt sie Escorting, ihr Klientel, das sie darüber erhält, ist eher weiblich, trans oder non-binär, also diverser als im Bordell. Das erklärt sie sich dadurch, dass sie ihren Sexarbeitsaktivismus auf ihrer Internetseite erwähnt.

²⁴ Ich möchte darauf verweisen, dass ich mich nicht von unterbewusst wirkenden Stereotypisierungen befreien kann. Die Auswertung zur Überprüfung an die Teilnehmenden zu leiten, hätte es erfordert, alles ins Englische zu übersetzen. Dieser Aufwand wäre im Sinne der Partizipation angebracht, wurde jedoch durch die Limitierung der Arbeit ausgelassen. Ich möchte an dieser Stelle das Vertrauen und die Offenheit der Befragten wertschätzen.

Sie wollte im Bordell arbeiten, was nur als Frau möglich war und nahm ihre Arbeit dort auf, sobald ihre Geschlechtstransformation abgeschlossen war. Sie betont, dass die Sexarbeit ihr Leben gerettet habe und Spaß mache: *“Sex work saved my life, it really did. And it’s fucking fun. I love sex, I love being desired, I love being in control.”* (ebd., S. 3) Sie nahm auch als Kundin Sexarbeit von einer Frau entgegen und bezeichnet dies als ihre beste Erfahrung mit Sexarbeit, weil sie all ihre eigenen sexuellen Wünsche erfüllen konnte und viel über Weiblichkeit lernte: *“I learned a lot about femininity and womanhood and could fulfil all of my sexual dreams that have missed.”* (ebd., S. 5) Sie begann, BDSM-Services anzubieten, weil die Kundschaft genauer wisse, was sie wolle. Außerdem seien sie respektvoller in Bezug auf Bezahlung und würden sich mit Konsens, Grenzen und Respekt gründlicher auseinandersetzen als der Durchschnitt: *“People who are into BDSM usually had to think beforehand very carefully about consent, boundaries, respect. More than average.”* (ebd.) Sie biete viel Fisting oder extremen Oralverkehr an, ansonsten die „Girlfriend-Experience“, die sie beschreibt mit: *“Massage, blow job, a dinner, cuddle. Just like “normal” sex.”* (ebd., S. 6) Sie erklärt anhand eines Beispiels, dass Letzteres auch mehr Energie koste, aber auch lohnenswerter sei. In Bezug auf ihr Privatleben erzählt sie, dass sie fast überall geoutet sei, außer bei ihrer Familie. In ihrem Beziehungsleben machte sie wiederholt die Erfahrung, dass Sexarbeit der Grund war, weshalb Beziehungen nicht begonnen. Diese Ereignisse seien auch ein Antrieb, aktivistisch tätig zu sein, damit andere nicht so behandelt würden wie sie.

6.1.1.2 Person 2

Die zweite Person der G1 nennt als Grund der Arbeitsaufnahme die Finanzierung ihres Studiums. Sie habe davon gehört, dass Mitstudierende Fotos von sich im Internet verkauften und dachte, dass dies einfach verdientes Geld sei. Da sie sich nicht wohl mit Camming, jedoch mit Escorting sicher fühle und es brauche, Menschen zu treffen und sich begehrt zu fühlen, entschied sie sich, es auszuprobieren. Sie findet, dass Escort anzubieten in ihren Zeitplan passe, dass sie es möge, neue Menschen kennen zu lernen und Dinge wie Ausgehen, Restaurantbesuche oder auch einen Ausflug nach Ibiza bezahlt bekomme. Sie wolle nun keine Vorgesetzten mehr (P2, G1, S. 3). Abgesehen von dem Geld liebe sie es, in einem scham- und vorurteilsbefreiten Raum zu sein und mit Menschen zu interagieren, weil sie viel davon lerne und sich gut damit fühle (ebd., S. 19).

Die beste Erfahrung, von der sie berichtet, war mit ihrem ersten Kunden, für den sie spontan strippte, obwohl sie das noch nie getan hatte. Sie bekam viel Geld, der Kunde war sehr glücklich, was ihre ganze Vorstellung, wie man mit Menschen in Beziehung tritt, veränderte. Sie lernte ihre eigenen Grenzen kennen und sich als einzigartig und unvergleichbar zu betrachten. Außerdem sei jede Erfahrung einzigartig und es gehe nicht so sehr um den Preis pro Stunde. Das Schwerste an der Sexarbeit sei, seinen Wert zu kennen und ihn nicht durch das Gehalt bestimmen zu lassen: *“But the salary you make doesn’t make you as a person more or less wealthy.”* (P2, G1, S. 4) Sie sagt, sie sei zum Themenabend gekommen, weil sie privilegiert sei und das Stigma ändern wolle (ebd., S. 3, 8).

6.1.2 Gruppe 2

P3 ist Teil einer Initiative, die eine inklusive Escort-Agentur gründen will. P4 hat viele verschiedene Formen von Sexarbeit ausgeübt und leitet hauptberuflich ein BDSM-Studio. P5 macht seit 2007 Sexarbeit, ist als „Dominatrix“ auf SM spezialisiert und organisiert Workshops von und für Sexarbeitende. P6 hat einen Ausbildungshintergrund in der sexuellen Bildung und hat klinisch im Bereich STI- und Schwangerschaftsprävention gearbeitet, bevor sie anfang, als Escort zu arbeiten: *“And then I kind of over the years shifted more towards like a pleasure and lust perspective of sex and started escorting.”* (P6, G2, S. 2) P7 geriet als kunstschaaffend durch die Corona-Pandemie bedingt in einen finanziellen Engpass und begann mit Escorting. P8 begann jung und meint, dass sie nie aufhören werde, Sexarbeit zu machen. Aus Neugier ging sie auch mal in ein Bordell zum Arbeiten, aber fand es dort langweilig. Nun ist sie in der Pornoindustrie beschäftigt und dort gefiele es ihr sehr gut, weil sie mit einem Team zusammenarbeiten könne.

Die aktuelle Arbeitsmotivation stellt die Abschlussrunde der Befragten aus G2 dar:

“I started sex work as a way to gain the independence that was missing in my life. A way to find acknowledgment. Today, I found appreciation for the things that we as women.” (P4, G2, S. 13)

“It has given me respect and emotional protection. So, I am doing it because it offers me the privilege of financial independence. I can choose when, where and for how long I want to work.” (P6, G2, S. 13)

“I meet many different people, with different lives and thoughts. I learn a lot.” (P3, G2, S. 13)

“I feel no shame. I am proud to be a sex worker.” (P7, G2, S. 13)

“It’s not just money in this job. I am more aware that I don’t have to be perfect, my way of thinking has changed. Now I don’t worry if I’m not that skinny or have hair somewhere. I don’t break my head. Sex work has empowered me and helped me be the woman I want to be. Who knows her worth.” (P8, G2, S. 13)

Bei der abschließenden Frage nach der aktuellen Arbeitsmotivation nennen fünf der sechs Teilnehmenden verschiedene Gründe: (finanzielle) Unabhängigkeit (P4, P6), Respekt (P6) und Anerkennung (P4), Wertschätzung für die Dinge, die Frauen tun (P4), emotionalen Schutz (P6) und dass sie viel lernen und verschiedene Menschen treffen (P3). P7 sagt, sie fühle keine Scham und sei stolz, Sexarbeiterin zu sein.

Diese Einblicke sind exemplarisch und bilden keinesfalls die umfassende Gesamtheit der beruflichen Identität und Erfahrungen der Personen ab. Sie dienen lediglich als Beitrag zu einer diversifizierteren Idee des Berufsbilds. Für das Verständnis der Arbeitsrealität wird es außerdem als unabdingbar betrachtet, die berichteten Erfahrungen der Sexarbeiten in Bezug auf das Bild, das die Gesellschaft von Sexarbeitenden hat, abzugleichen. Somit kann herausgefunden werden, welche Stigmata und Vorurteile sich auf die Vorstellungen der beruflichen und privaten Situation von Sexarbeitenden auswirken.

6.2 ALLTÄGLICHKEIT DER ARBEIT

P1 beschreibt, welche Rolle Geld bei sexuellem Tauschhandel spielt: Geld mache Grenzen sichtbarer und die Rollenverteilung klarer: *“It makes things clearer and boundaries more visible. (...) You giving me this amount of money for two hours is much clearer roles and it keeps the personal and business life split apart.”* (P1, G1, S. 8) Es gebe anderen Menschen allerdings auch Macht über eine Person, wenn etwas bezahlt werde. Als Beispiele hierfür werden sozialer Status, Reisen und Miete genannt (ebd., S. 8). Die Verhandlung über Geld schaffe Sicherheit und versichere, dass es um die Wünsche der Kundschaft gehe (ebd., S. 20). Auf die Frage, wie sie die Preisgestaltung ihrer Dienstleistungen vornimmt, nennt P1 eine Marktanalyse anhand der Evaluation von Angebot und Nachfrage (ebd., S. 9).

P2 hält eine Gesellschaft ohne Sexarbeit nicht für möglich, wenn man auch nicht-monetären sexuellen Tauschhandel (als alternative Tauschmittel werden Essen, Schutz und Unterkunft genannt) in die Definition mit aufnehme (P2, G1, S. 10). Sie beschreibt die Verhandlung ihrer Dienstleistung als sehr freundlich, aber bestimmt, damit der Kunde den Eindruck bekomme, dass sie wisse, was sie tue: *“And I always try to negotiate very friendly, but also very firm and safe-imagined of myself so the client feels that they’re talking to someone who knows what they’re doing.”* (ebd., S. 16) Laut der Erfahrung von P1 sei es für einige Menschen hingegen auch schwer, Geld zu bezahlen, weil sie sich bedürftig fühlten und gern das Gefühl haben würden, auch ohne Bezahlung begehrt zu werden (P1, G1, S. 20f). Obwohl P2 manchmal feststelle, dass sie diesen Sex, für den sie bezahlt worden sei, auch umsonst gemacht hätte, habe sie verstanden, dass es trotz dessen in Ordnung sei, dafür Geld zu nehmen, weil es zur Konsensbildung dazugehört habe (P2, G1, S. 9). Sie habe Sex umsonst angeboten und er sei nicht gewollt worden – einen Preis an etwas zu hängen, würde Menschen das Gefühl geben, etwas konsumieren zu können und innerhalb unseres Systems verbinde man mit Bezahlung auch eine Erwartung an die Qualität: *“In the systems we have grown in, they say: ,if you pay for something you can expect quality.“* (ebd., S. 20)

6.2.1 Sexarbeit im Kapitalismus

P7 sieht einen Zusammenhang zwischen Sexualität und Ökonomie und macht diesen anhand des Beispiels von einem Sprichwort in Lateinamerika fest, dass man oft höre, wenn jemand kein Geld habe: *“Go suck a dick”*. Somit sei Sexarbeit gesellschaftlich akzeptierter, weil den Menschen in Armut die Zeit fehle, darüber nachzudenken, ob diese nun abwertend sei oder nicht.

Die persönlichen Aspekte von Sexualität seien durch Ökonomie außer Kraft gesetzt, es gehe stattdessen darum, wer Macht und wer Geld habe:

In Latin America, it's a joke, but if you say you have no money, people say: Go suck a dick. It is so socially accepted in that sense that people won't judge you on that because that people live in such a level of poverty, that people don't have the time to think if that's degrading or insulting. All the personal aspects of that are being cancelled by economy. I think we need to be aware of the connection of sex and economy, it's about who has money and who has power. We don't look back in history. (P7, G2, S. 11)

6.3 BERUFSSPEZIFISCHE KOMPETENZEN

P2 beschreibt folgende Kompetenzen, die sie durch die Ausübung ihres Berufs gelernt habe: Durch die Sexarbeit habe sie viel über die Kommunikation von Grenzen und Scham gelernt. Dass das Kommunizieren von wahrgenommenen Grenzen auch sexy und positiv sein könne. Sie habe außerdem viel über die Gesellschaft gelernt, da sie mächtige Menschen kennen gelernt habe. Sie sei dadurch sicherer in ihren eigenen Bedingungen geworden und dankbarer und auch auf eine Art mitfühlender. Sie genieße es, Menschen Lust zu bereiten, was Dankbarkeit in ihr Leben gebracht habe. Sie habe gelernt, für sich selbst und ihre Sicherheit zu sorgen (P2, G1, S. 14). Die Fähigkeit, Konsens und Grenzen auszuhandeln, nutze sie nicht nur sehr oft im Kontext Sexarbeit, sondern könne diese darüber hinaus in viele andere Aspekte ihres Lebens übertragen. P2 beschreibt weiter, sie habe durch die Sexarbeit von ihrer Kundschaft gelernt, wie es sei, mit Respekt behandelt zu werden (P1, G1, S. 14). In der Sexarbeit lerne man, auf sich aufzupassen und Filter, Hüllen und Scham abzulegen (ebd.). Durch Sexarbeit habe sie gelernt, wie sie es kommunizieren kann, wenn sie die Anspannung beim Gegenüber spürt (ebd., S. 15).

Mit Emotionen, Sicherheit und Zuwendung umzugehen, all das sei Übungssache und Sexarbeit eine Care-Arbeit: *“I think everything is about training. In sex work, you learn how to deal with emotions and safety and care. Sex work is a profession of care.”* (P1, G1, S. 15)

Sie veranschaulicht unter Einsatz von Gestik, indem sie sich auf den Stuhl stellt oder auf den Boden legt, wie sie durch ihre physische Position im Raum die Machtdynamik verändert und erklärt, dass Sexarbeitende sehr gut darin seien, Räume zu verstehen und Dynamiken hervorzubringen: *“ (...) sex workers can be very good at understanding spaces and creating dynamics within.”* (ebd., S. 19)

P7 beschreibt Sexarbeit als Bereitstellung von Sensibilität, Emotionen, Intimität, Begehren und einem Sicherheitsgefühl: *“Sex workers are good at providing (...) something that’s very sensitive: emotions, intimacy, desires, safety. It’s something that we share with everyone in a way.”* (P7, G2, S. 10) P2 beschreibt indirekt vergleichbare Kompetenzen: sie halte einen sicheren Raum, gebe der Kundschaft das Gefühl, begehrt und geliebt zu sein und sei präsent, höre zu, ermögliche eine gute Erfahrung. Sie habe gelernt, schöne Momente zu kreieren und einen Raum für einen Menschen zu halten (P2, G1, S. 13). Sie könne durch ihren Körper ein sofortiges Gefühl von Sicherheit erzeugen und lese sehr viel Körpersprache (ebd., S. 14).

6.4 ERLEBEN DER STIGMATISIERUNG

6.4.1 Beeinträchtigung des Privatlebens

P1 beschreibt sehr ausführlich, dass ein „Coming Out“ bei der Familie und bei befreundeten Personen dafür sorgen könne, dass man diese Beziehungen verliert. Das Stigma, dass durch die Gesellschaft von Sexarbeit bestünde, beeinflusse insbesondere romantische Beziehungen, da Beziehungspersonen sich nicht sicher fühlen würden, mit einer Person aus der Sexarbeit zusammen zu sein (P1, G1, S. 11). Die Gesellschaft solle Sexarbeit als normale Arbeit anerkennen und respektieren, dass sie durch ihre Arbeit dafür sorgen, dass sie professionell den Mangel an Intimität und Emotion füllen: *“So, why don’t we respect more people who actually professionally provide services that are spending intimacy, emotions and fill the lack of all of that?”* (ebd.)

6.4.2 Gefährdung durch die Konstruktion binärer Machtverhältnisse

P2 identifiziert das Problem der Gewalt an Sexarbeitenden bei den darunterliegenden Unterdrückungssystemen. Das Stigma der Sexarbeit als Ort von Menschenhandel habe mit dem sexuellen Tabu im Allgemeinen zu tun; dabei sei Menschenhandel eine Arbeitsproblematik, keine sexuelle Problematik: „(...) *The stigma of sex work as trafficking place has to do with the taboo of sex in general. Trafficking is a labor issue, not a sex issue.*” (P2, G1, S. 8) P1 empfindet das Stigma als eine schwerwiegendere Art von Beeinträchtigung als die Erfahrung von Gewalt:

The biggest issue is the stigma. That we can't come out to every family member or friend without losing people we love. That's the hardest part I'd say affected me the most, even more than violence experience. And I got a lot of that. I experienced already a lot of bullshit coming out as trans, but it was as far not as bad as my sw coming out. (P1, G1, S. 7)

Sie beschreibt eine Dynamik der Frau als „Opfer“ und des Mannes als „Täter“ und identifiziert diese als Stigmatisierung im Bereich Sexualität: *“It comes together with the dynamic of the woman being the victim and the man being the oppressor. In sex, it's the worst effect, so that's why it is stigmatized the most.”* (P1, G1, S. 8) P2 bezeichnet auch Männer als Opfer, da sie manchmal nur Sex kaufen würden, weil sie dächten, sie müssten es, um männlich zu sein (P2, G1, S. 8). P1 hat mal als männlich gelesene Person gelebt und könne daher aus persönlicher Erfahrung die erlebte Differenz ausmachen. Sie sagt, dass das Leben als Frau gefährlicher sei als das eines Mannes. Sie beschreibt, dass die männliche Vormachtstellung in Verbindung mit dem Stigma gefährlich sei. Wenn der Begriff „Prostituierte“ verwendet werde, handele es sich um eine gesellschaftliche Abwertung und werde mit der Stigmatisierung in Zusammenhang gebracht:

I learned that being a woman is more dangerous than being a man, (...) Because men in society feel overentitled to sex. The men paying for sex, they feel invincible. They feel like in power of the woman. That's really tricky and also very dangerous. Also, there is this stigma of no one's going to – no one gives a shit for a prostitute. And a prostitute is a person of no value or worth, so we can do whatever thing we want to them. I think this big stigma is what makes it more dangerous.
(P1, G1, S. 17)

Weiter erklärt sie, dass Männer nicht nur in der Rolle des Kunden überlegen seien, sondern überall, nur dass die patriarchalen Strukturen in der Sexarbeit sichtbarer würden (P1, G1, S. 8). Die Vormachtstellung des Mannes über die Frau sei laut P7 nicht nur ein Problem der Sexarbeit: *“There is a lot of swerfs who say sex work cannot be voluntary as it is still degrading the woman. And then, (...) the power of a man over a woman is a different issue, not only in sex work.”* (P7, G2, S. 12) Somit widerspricht sie indirekt dem Argument der abolitionistischen Behauptung, Sexarbeit könne aufgrund der Herabwürdigung nicht freiwillig sein.

6.4.3 Strukturelle professionelle Benachteiligung

P5 stellt einhergehend mit dem Abbau des Stigmas von Sexarbeit eine Ermächtigung in Aussicht, die zu der Zerschlagung des Patriarchats und des Kapitalismus führen würde: *“If you manage to dismantle the stigma against whores and can manage to make sex work absolutely normalized, we are so powerful that we can also dismantle patriarchy and capitalism.”* (P5, G2, S. 7).²⁵ P6 widerspricht nicht, reagiert hingegen direkt auf P5, indem sie die verbleibende Problematik der schlechten Arbeitsbedingungen, auch von gesellschaftlichen akzeptierten Berufsfeldern, benennt:

I think even if sex work becomes more socially normalized, or legalized or decriminalized, that still does not take away something that I thought is very important which is the work aspect of it. There are many professions that are very normalized but still have horrendous conditions for the workers. (P6, G2, S. 7)

Des Weiteren werden die Einschränkungen der Berufsausübung durch die gesetzliche Reglementierung der Sexarbeit als erhebliche Beeinträchtigung beschrieben. P3 erzählt, dass sie trotz ihrer privilegierten Stellung nicht als Sexarbeiterin gemeldet sei, da sie sonst ihre anderen Jobs nicht würde ausüben können. In der Konsequenz der Verdrängung ihrer Arbeit in die Illegalität sei sie in ihrer Kundschaftsaquise eingeschränkt:

²⁵ An dieser Stelle folgt der Benennung der Stigmatisierungen bereits der Mehrwert-Charakter von Sexarbeit. Die Aussage von P5 wurde unter der Kategorie „Stigmatisierung“ aufgeführt, weil eine unmittelbare Reaktion von P6 folgt. Diese Gesprächsdynamik sollte erhalten werden.

Wenn ich nicht das Problem des Outings hätte, würde ich definitiv mehr Geld verdienen, weil ich einfacher Werbung machen könnte und somit einfacher an Kunden käme (...) Ich wäre nicht in die Schwarzarbeit gezwungen, obwohl ich jedes Privileg habe, dass man sich vorstellen kann. Denn meine anderen „bürgerlichen“ Jobs, die ich vielleicht behalten möchte, nicht miteinander vereinbar sind mit der Prostitution. (...) Die Stigmatisierung ist mein eigentliches Problem. (P3, G2, S. 7)

P5 erklärt diesen Zusammenhang indirekt und sieht in der Sexarbeit für viele Menschen den einzigen Überlebensweg, weil die Einstiegsbedingungen niedrigschwellig seien:

Sex work for many people is an only way of survival. It is easily accessible. I don't need to speak the language; I don't need any papers or any education. (P5, G2, S. 8)

P6 äußert, was sie am Nordischen Modell problematisch finde. Die Sexarbeitenden seien gefährdet und viktimisiert. (G2, S. 12-13) P4, P5 und P8 schließen sich mit ihren Ansichten an die Argumentation gegen das Nordische Modell an (P4, P5, P8, G2, S. 12-13). P7 spricht sich für eine Entkriminalisierung sowie Normalisierung der Sexarbeit aus, um daraufhin mehr gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen: *“I think if people would determine a decriminalized approach to sex work, it would be more accepted and sex workers don't have to be special people.” (P7, G2, S. 12)*

6.5 SELBSTBESTIMMUNGSASPEKT

P4 unterstreicht den Selbstbestimmungsaspekt in Abgrenzung zur Zwangsprostitution und Sklaverei. Auch im alltäglichen Sprachgebrauch zeige sich der Widerspruch durch Aussagen wie zum Beispiel Zwang und Sexarbeit zusammenzubringen, weil Sexarbeit per Definition nicht erzwungen sein könne und somit nicht die richtige Bezeichnung getroffen würde:

It's not clear to society itself: there is one thing that's called slavery and there's one thing that's called sex work. (...) They do not belong together, they exclude each other. (...) Sex work is something that's voluntarily and slavery can't be. This needs to be understood as an autonomous term. Because if we keep saying that 'someone is forced to do sex work', by actually meaning slavery and forced labor, it is not meeting the right expression. (P4, G2, S. 12-13)

Im Vorfeld werde laut P2 genau besprochen, wie eine Interaktion (hier ist die sexuelle Dienstleistung gemeint) ablaufe. Diese Klarheit schaffe Sicherheit auf beiden Seiten (P2, G1, S. 15). P1 betont die Freiwilligkeit der Arbeit durch einen Vergleich mit dem Umgang mit anderen Berufsfeldern. Man müsse seine Arbeit nicht lieben, um das Recht auf deren Ausübung zu erlangen. P1 konstatiert: jeder Mensch habe mal keine Lust auf seine Arbeit, aber deren Freiwilligkeit werde nicht infrage gestellt: *“You don’t have to love your job to have the right to do it. And the fact that money is exchanged doesn’t negate my consent.”* (P1, G1, S. 10) P1 berichtet zudem von einem positiven Einfluss ihres Berufs auf die Akzeptanz ihres Körpers: Sexarbeit habe ihr durch die äußere Bestätigung, dass Menschen für Sex mit ihr bezahlen, geholfen, ihren Körper zu akzeptieren: *“I used to have a very low self-esteem, but having people actually want to pay for sex with me – this external validation has really helped me accept my body.”* (ebd. 10)

6.6 MEHRWERT FÜR DIE GESELLSCHAFT

6.6.1 Bildung

P7 verweist auf eine Bildungslücke in Europa, die darin bestünde, dass man nicht wisse, was außerhalb Europas passiere, wie beispielsweise von dem aktivistischen Zusammenschluss von transidenten Sexarbeitenden in Lateinamerika: *“I think, especially in Europe, people need to know what’s happening outside of Europe. For example, how trans sex workers organized in Latin America.”* (P7, G2, S. 12)

P2 benennt Bildung als eine dringliche Notwendigkeit, da Identität aktuell auf einem binären Konstrukt beruhe. Die Konstruktion von Geschlecht könne auch auf eine andere Weise konstruiert sein (P7, G2, S. 12). P1 wünscht sich eine Professionalisierung und spricht davon, dass Erfahrungsaustausch bereits stattfinde. Vor zehn Jahren sei es auch „verrückt“ gewesen, über Gender-Identitäten zu sprechen, also warum solle man nicht über Sexarbeit als Beruf sprechen? Schulen seien dazu da, Wege aufzuzeigen, mit der Gesellschaft umzugehen und Sexarbeit auszulassen würde Menschen ausschließen: *„The school is supposed to offer you options to deal with society. And leaving sex work out of morals, that’s leaving people behind.”* (P1, G1, S. 17)

Um die patriarchale Strukturen zu verändern, müsste die Gesellschaft laut P2 mit Sexarbeitenden zusammenarbeiten und verhandeln, auf welche Weise Grundbedürfnisse gedeckt werden sollten. Und es bräuchte mehr sexuelle Bildung an Schulen (ebd.). P7 erweitert die Bereicherung von sexueller Bildung um Aspekte der sexuellen Gesundheit (genannt wird hier Familienplanung):

Sex workers can be a tool for education. Sex workers are experts in sex, so ask them about sex. A lot of problems in our society are based on sex, desire, connections, relationships. As you talk about sexual health, family planning, that should also be included with sex workers who can actually tell a lot through personal experience. They are an important source. Sex workers have a lot to say. (P7, G2, S. 12)

P4 berichtet davon, bereits sexuelle Bildung in ihrem BDSM-Studio anzubieten: „*Wir machen im Studio gerade eine Sex Ed Reihe, die sich auf Lust bezieht, wo wir uns verschiedene Bereiche des Körpers vornehmen. Zum Beispiel Anal, Klitoris, Pressure Points. Das würde sicher keinem schaden.*“ (P4, G2, S. 9)

6.6.2 Sexualität gestalten

Alle Sexarbeitenden könnten P2 zufolge aus einem breiten Erfahrungsschatz beisteuern, zum Beispiel in den Bereichen, die zu den Schlüsselementen von Gewaltmanagement der Gesellschaft gehören: Grenzen zu kommunizieren oder Spannungen wahrzunehmen (P2, G1, S. 9). P2 findet, dass die Bezahlung für Sex nicht dazu führen solle, dass man sich schlecht fühle, weil es ein Grundbedürfnis sei, Sex zu wollen (P2, G1, S. 9). Die Gesellschaft könne eine gesündere Beziehung zu Sex aufbauen, wenn sie offener wäre, es mehr Diversität und Genuss gäbe und Menschen sich in ihren Körpern wohl fühlen würden. Einzigartigkeit zu verstehen würde die Beziehung zu unseren Körpern und unserer eigenen Sexualität verändern:

It has to start with people feeling good in their bodies, for that there has to be some diversity, enjoyment, a different way to approach merchandise. And to understand uniqueness that would change our relationship to our bodies and to sex. (P2, G1, S. 11)

P2 berichtet, dass sie durch ihre Arbeit in der Vergangenheit viel Scham erlebt habe. Einerseits habe sie sich beschämt gefühlt durch die Art, wie Menschen im Allgemeinen über Sexarbeitende sprechen und andererseits fühle sie hin und wieder die Scham ihrer Kundschaft, weil diese eine Unsicherheit in Bezug auf die Äußerung intimer Wünsche sei. Sie als Sexarbeiterin würde in solchen Fällen in der Rolle einer Therapeutin fungieren, indem sie Unsicherheiten identifizieren und die Kundschaft unterstützen könne. Sexarbeitende besäßen die Fähigkeit, über Dinge, die Scham erzeugen, zu sprechen und die Scham ihrer Kundschaft somit zu überwinden (P2, G1, S. 12). Das Besondere der sexuellen Dienstleistung sei es, dass jemand nackt im Raum präsent sei und zuhöre: *“(...) you have someone who is listening to you, who is there for you and who is naked in the space for you. That’s not something you have in your everyday life, it’s a special service.”* (ebd., S. 20)

P2 spricht außerdem an, dass man lernen könne, wie man jemandem das Gefühl gibt, begehrt zu werden und schlägt eine *“school of desire”* („Schule des Begehrens“) vor: *“Sex workers are able to make you feel desired. And that is something that can be learned. So why not having a school of desire?!”* (P2, G1, S. 17)

Die Fähigkeit, Konsens und Grenzen auszuhandeln, wird von P7 als eine sehr wichtige Komponente, die die Gesellschaft von Sexarbeitenden lernen könne, benannt:

I think there’s like one very important thing that society can learn from sex workers and that’s consent. (...) This ability to negotiate consent and boundaries is something that I see very often in sex work and that I can apply in many other aspects of my life. (P7, G2, S. 10)

6.6.3 Begehren

P2 spricht von Begehren als einen besonderen Faktor einer gesellschaftlichen Bereicherung durch Sexarbeit. Um sich begehrt oder wertgeschätzt zu fühlen, müsse Begehren in unterschiedlichen Rollen erfüllt sein: als Freund, als Mann oder als Liebhaber. Intimität und Sex seien so tief in uns verankert, dass alles, was damit verbunden sei, einen großen Einfluss habe. Sie beschreibt, wie sie schon einmal den Druck, in der Form des Liebhabers begehrt zu werden, nehmen könne: *“That would take already away the pressure of fulfilling being a desirable lover.”* (P2, G1, S. 18) Sie könne dies allerdings auch auf einer nicht-sexuellen Ebene, weil Sexarbeitende darin im Allgemeinen sehr gut seien. Das Herstellen eines „sich-begehrt-Fühlens“ sei ein Talent, das Sexarbeitende besäßen und das Begreifen der Dynamik von Begehren sei lernbar (P2, G1, S. 18).

6.7 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

1. Die Stigmatisierung hat für die Befragten Konsequenzen in diversen Lebensbereichen.

Die Stigmatisierung wirke zum einen auf privater Ebene, da ein *“Coming Out“* gegenüber dem sozialen Umfeld zu Beziehungsverlusten führen könne. Besonders stark zeige sich dies in romantischen Beziehungen, da potenzielle Beziehungspersonen sich nicht sicher fühlen würden, mit einer Person aus der Sexarbeit zusammen zu sein. Zum anderen sei die männliche Vormachtstellung in Verbindung mit Stigmata gefährlich, weil die Herabsetzung der „Frau“²⁶ sich im bereits prekarierten Feld der Sexarbeit verstärke, beispielsweise durch die patriarchale Erwartung, Sex haben zu können, wenn man bei einer Sexarbeiterin sei. Hinzu kommen darüber hinaus noch die Beeinträchtigungen bei der Ausübung ihrer Arbeit, denn die Sexarbeitenden seien durch den Besitz des „Hurenpasses“ oder des Outings bei anderen Arbeitgebenden benachteiligt und sähen sich daraufhin häufig gezwungen, ein Doppelleben zu führen.

²⁶ Genannt wurde in den Interviews lediglich die Gruppe der „Frauen“.

2. Sexarbeitende plädieren für eine Normalisierung ihres Berufs.

Eine Entstigmatisierung würde mit mehr Sicherheit am Arbeitsplatz einhergehen. Daher fordern die Interviewten die Anerkennung der Sexarbeit als Arbeit sowie die Gleichbehandlung im Arbeitsrecht. Sie machen die Probleme innerhalb der Sexarbeit an den patriarchalen und anderweitig diskriminierenden Strukturen fest. Die Kommerzialisierung von sexuellen Dienstleistungen empfinden sie als normal, Geld mache Grenzen gar sichtbarer und die Rollenverteilung klarer. Wenn sexuelle Handlungen nicht monetarisiert würden, gebe es andere Formen des sexuellen Tauschhandels.

3. Sexarbeitende können zu einer emanzipatorischen Perspektive von Bildung beitragen.

Im Bereich der sexuellen Bildung könnten Sexarbeitende die Gesellschaft über die Schulbildung hinaus mit ihrem Wissen zu sexueller Gesundheit und sexuellen Praktiken, ihren Fähigkeiten im Bereich der Kommunikation von Grenzen und Aushandlung von Konsens sowie bei der Erkundung von Begehren bereichern. Sie benennen einen bereits stattfindenden Austausch unter Sexarbeitenden und geben bereits für Außenstehende Workshops in sexueller Bildung.

4. Sexarbeitende können Kompetenzen zu selbstbestimmter Sexualität fördern.

Der Abbau von Schamgefühlen, die Erschaffung eines sicheren Raums sowie die Einschätzung von Körpersprache könnten die Sexualität einzelner bereichern. Grundlegende Bedürfnisse nach Wertschätzung und sexueller Begehrtheit könnten somit individuell berücksichtigt werden.

7 DISKUSSION

Die Grundannahme dieser Arbeit war, dass Sexarbeit einen Mehrwert für die Gesellschaft bereithält. Um diese Annahme abschließend betrachten zu können, ist die Evaluation der Forschungshypothesen erforderlich. Im Zuge einer Überprüfung der drei aufgestellten Thesen wird die Diskussion in drei Teile geteilt. Dazu werden die einzelnen Thesen aufgegriffen und anhand der Aussagen der Interviewten, anschließend an die Kernkategorien und Unterkategorien sowie andere Expertisen, diskutiert. In der Argumentation werden im Sinne des partizipativen Ansatzes, bei dem der Fokus auf den Ansichten der Befragten liegen soll, als Erstes die Stimmen der Sexarbeitenden zusammenfassend vorgetragen. Durch die Darlegung der Interviewauswertung, gepaart mit stützenden Beiträgen aus der Forschungsliteratur, wird ein Fazit zur Forschungsfrage, was wir als Gesellschaft von Sexarbeitenden lernen können, bewerkstelligt.

7.1 SEXARBEIT IST GESELLSCHAFTLICH KONSTRUIERT.

Ist Sexarbeit ein gesellschaftliches Konstrukt? Die theoretischen Vorüberlegungen aus der Thesenerstellung sowie Definition deuteten darauf hin. Könnte Sexarbeit eine grundlegend „normale“ Tätigkeit sein, deren Prekarisierung und Sonderstellung durch ein soziales Dispositiv geschaffen werden? In der Logik von Sigusch's Herleitung der „prostituiven Natur“ (vgl. Kapitel 3.2.1) gilt auch das Verkaufen des Geistes als Sexarbeit. Wenn man zum Beispiel davon ausgeht, dass Sexarbeit jegliche Form von Arbeit mit Sexualität beinhalten kann, bedeutet dies, dass jegliche Arbeit in der Sexuellen Bildung ebenfalls als eine Form der Sexarbeit gewertet werden kann. Man könnte demzufolge auch davon ausgehen, dass in der Sexualwissenschaft oder Sexualtherapie Tätige sexuelle Dienstleistungen der kognitiven Art anbieten.

Die aktuelle mediale Brisanz in der Debatte um die Erlaubnis von sexuellen Dienstleistungen ist durch die Erneuerung des Prostituiertenschutzgesetzes von 2017 gegeben (Döring 2018). Der Sexualwissenschaftler Heinz-Jürgen Voß hat Kapitalismus in Bezug zu Sexualität gesetzt und kommt zu der Erkenntnis, dass Kapitalismus sich nicht nur in ökonomischen, sondern auch in zwischenmenschlichen Beziehungen ausdrücke (Voß 2019a). Auch Eva Illouz und Dana Kaplan argumentieren in „Das sexuelle Kapital“, dass Sexualität immer noch tief mit dem globalen

Kapitalismus verbunden sei (2021). Sie stellen außerdem fest, dass die Sexindustrie dynamisch sei, weil sie sich ständig verändere (ebd.). Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass die Legitimation von Sexarbeit wiederkehrend in Frage gestellt wird, denn: Sexarbeit ist gesellschaftlich konstruiert. Diese Erkenntnis aus der theoretischen Vorarbeit wurde anhand der Analyse der Fokusgruppengespräche noch einmal empirisch geprüft. Daraus ergeben sich zudem folgende weiterführende Erkenntnisse:

1. Sexarbeit ist vielfältig stigmatisiert.
2. Sexarbeit sollte normalisiert werden.
3. Sexarbeit ist selbstbestimmt.

7.1.1 Sexarbeit ist vielfältig stigmatisiert.

Bei der Frage nach dem Bild, das die Gesellschaft von Sexarbeitenden hat, werden in den Fokusgruppengesprächen einerseits eine Reihe von Abwertungen aufgezählt. Allerdings wurde von P5 zum Mehrwert von Sexarbeit für die Gesellschaft übergeleitet, bevor explizit danach gefragt wurde (vgl. Kapitel 6.2). Daraus lässt sich einerseits vermuten, dass bereits Lösungsvorschläge zur Entstigmatisierung bestehen und die interviewte Person diese gern anbringen wollte. Andererseits war die Frage „Wie würdet ihr gern von der Gesellschaft gesehen werden?“ so gestellt, dass implizit auf die Zukunft angespielt wurde und somit dazu einlud, politische Forderungen in Form von Wünschen an die Gesellschaft zu formulieren. Die Art der Fragestellungen könnte somit eine ressourcenorientierte Sichtweise gefördert haben.

Das Schamgefühl, dass Menschen, die Sexarbeit anbieten oder in Anspruch nehmen (vgl. Kapitel 6.1.1), wird den Interviewten zufolge von der Abwertung durch die Gesellschaft ausgelöst. Dies beeinträchtigt vermutlich das Lustempfinden und sorgt für Unsicherheiten. Wenn aufgrund der Beschämung von Kundschaft und Dienstleistenden ein Austausch mit Außenstehenden stattfinden kann, birgt dies einen Nährboden für folgende negative Gefühle und Verhaltensweisen.

P2 identifiziert das Stigma um Sexarbeit als „Gewaltrisiko“, als die eigentliche Ursache der Gewalt an Sexarbeitenden bei den darunterliegenden Unterdrückungssystemen. P3 verweist indirekt auf die Problematik, dass Menschen, die keinen gesicherten Aufenthaltsstatus durch beispielsweise eine deutsche Staatsbürgerschaft haben, gar nicht erst die Entscheidung treffen können, ob sie ihr

sogenanntes „Prostitutionsgewerbe“ anmelden oder nicht. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass diejenigen Sexarbeitenden, die von Gewalterfahrungen am ehesten bedroht und betroffen sind, durch die gesetzlichen Gegebenheiten gezwungen sind, ihre Tätigkeit im informellen Sektor auszuüben. Dieser gesetzlose und schutzlose Raum bietet eine Korrelation des Zusammenhangs zwischen Gewalt und informeller (nicht angemeldeter) Sexarbeit (vgl. Deering, Kapitel 4.2.3.1).

Dadurch, dass P5 ihre Privilegien benennt, deutet sich an, dass Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft wohl noch beeinträchtigt sein müssen. Außerdem verweist P5 auf die schlechten Arbeitsbedingungen, die durch eine Entstigmatisierung nicht aufgehoben würden. Dieser Diskurswechsel spiegelt beispielhaft die Einstellung zur Zukunft der Sexarbeit wider. Einige wirken zuversichtlich, dass ihr politisches Engagement zu einer Verbesserung der Realität von Sexarbeitenden oder gar der Gesamtgesellschaft (gesetzt der Annahme, dass das Patriarchat und der Kapitalismus abgeschafft werden können) führen könne. Andere betonen die allgemeinen Probleme, denen sich alle Arbeitnehmenden stellen müssen und die Auflösung der Strukturen scheint ungreifbar. Aus diesem herausgehörten Unterschied entspringt die Vermutung, dass manche Sexarbeitende ihre Benachteiligung nicht nur auf ihren Beruf, sondern auch andere Kategorien beziehen. Die in Kapitel 4.2.3.2 diskutierten Pro-Argumente für die Anerkennung der Sexarbeit als Arbeit verweisen ebenfalls auf eine intersektionale Problematik der Stigmatisierung von Sexarbeitenden (vgl. Doroshov 2017, Mai 2012). Daraus resultiert die Schlussfolgerung, dass es mit einer Entkriminalisierung und Entstigmatisierung von Sexarbeit nicht getan ist und die Forderung von Sexarbeitenden nach einem intersektionalen Vorgehen gerechtfertigt ist.

7.1.2 Sexarbeit sollte normalisiert werden.

Die Frage nach dem gewünschten „Image“ bei der Gesellschaft wurde zuerst gestellt. Als anschließend an eine Berichterstattung der vielfältigen Stigmatisierungen nach dem Mehrwert für die Gesellschaft durch Sexarbeit gefragt wurde, verschob sich die Debatte wieder Richtung Austausch zur Dichotomie zwischen Legalisierung versus Kriminalisierung. Das lässt darauf hindeuten, dass die Frage nach der gesellschaftlichen Akzeptanz sehr viele Gedanken und Gefühle zu der eigenen Bevormundungs- und Diskriminierungserfahrung auslöst. Die Sexarbeitenden nennen verschiedene Gründe, weshalb sie ihren Beruf ausüben.

Diese decken sich mit den bisherigen wissenschaftlich beforschten: Die Entscheidung, den Beruf aufzunehmen, sei häufig in einer spezifischen Situation und aus einer limitierten Auswahl an Möglichkeiten getroffen worden. Dabei kommen nicht nur Gründe wie der Stundenlohn zum Tragen, sondern auch die Selbständigkeit oder die frei einteilbaren Arbeitszeiten werden genannt (Carrol 2010). Diese Beweggründe unterscheiden sich nicht von anderen Berufsfeldern.

Eine Sexarbeiterin berichtet im Interview davon, dass im BDSM-Bereich die Verhandlung von Grenzen sowie die Kommunikation viel einfacher seien, weil die Kundschaft bereits genaue Vorstellungen von dem habe, was sie wolle. Der Bereich des kommerziellen BDSM ist noch wenig erforscht. In einer publizierten autoethnografischen Perspektive eines professionellen „Subs“ finden sich einige Überschneidungen zu der Darstellung von P2 (Holt 2015). Diese Berichte deuten darauf hin, dass beim Berufsbild der Sexarbeit Besonderheiten existieren, die an anderer Stelle Berücksichtigung finden müssten.

Die Interviewten beschreiben ihre Arbeit darüber hinaus wie eine normale Tätigkeit zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts. Geld ist wie für viele eine der Hauptmotivationen, die Arbeit auszuüben. Besonders dabei hervorzuheben ist, dass einige erwähnten, dass sie diesen Beruf auch aufgrund der überdurchschnittlichen Bezahlung ausüben, da sie somit weniger Stunden arbeiten müssen. Die Vielfalt der Dienstleistungen, die sie anbieten, erstreckt sich über die „klassischen“ Kategorien von Sexarbeit – wie in Kapitel 4.1.2 aufgezählt – bis hin zur sexuellen Bildung. Somit sind die Übergänge auch innerhalb einer Karriere mit sexuellen Dienstleistungen fließend. Die Beschreibung der In-Wert-Setzung der Sexualität unterstreicht die Normalität, mit der die Interviewten ihrem Geschäft nachgehen. Es wird keine Besonderheit im Hinblick auf die sexuelle Konnotation des Tauschhandels genannt. P1 versteht in der Monetarisierung sexueller Dienstleistungen eine Trennung von Berufs- und Privatleben. Sexarbeit sei eine Inszenierung von Rollen und Dynamiken, genau wie im alltäglichen Leben. Auch in anderen Situationen würde Geld die Art der Rollenausübung verändern.

In der Konsequenz ist Sexarbeit also eine Arbeit sexueller Natur, die schwer einzugrenzen ist. Die Abgrenzung der Sexarbeit zu allgemeiner Arbeit hängt von der aktuellen gesellschaftlichen Perzeption ab. Daraus schlussfolgere ich, anschließend an meine erste These, dass Sexarbeit einem gesellschaftlichen Dispositiv unterliegt und somit sozial konstruiert ist.

7.1.3 Sexarbeit ist selbstbestimmt.

Die Art und Weise, wie die Debatten über die Sexarbeit in den letzten Jahren geführt wurden, hat die heteronormativen Annahmen über die natürliche Ordnung sexueller Beziehungen zementiert. Die Unterschiede, die zwischen der „männlichen“ und „weiblichen“ Sexualität ausgemacht werden, sind sozial konstruiert. Die Rollenverständnisse, Zuschreibungen von Geschlechtsmerkmalen oder die Reduktion des Menschen auf sein Geschlecht, werden von Forschenden hinterfragt (vgl. Voß 2019, Sweetapple 2018).

Die Aussage einer Interviewten, dass eine Anerkennung der Sexarbeit zur Dekonstruktion des Patriarchats führen würde, findet bereits in der wissenschaftlichen Literatur Anklang: Sexarbeit kann demzufolge als eine Strategie betrachtet werden, die patriarchale Gesellschaftsstruktur zu verändern (vgl. Alexander 1997; Pendleton 1997). Sexarbeit bietet Lernräume für Dialog und Widerstand. Zahra Stardust stellt fest, dass Sexarbeit queer sei, indem sie die Überschneidung von Geschlechternormen in der Sexarbeit untersucht. Sie beschreibt, dass Sexarbeit Räume für die Aushandlung von Grenzen und Geschlechternormen biete. Dabei können das Verständnis von Objektivierung und die Erwartungen der Kundschaft destabilisierend wirken (Stardust 2015). Sexarbeitende finden neue Bezeichnungen für ihren Körper und eignen sich diesen selbstbestimmt an, was der Gesellschaft zu einer Akzeptanz komplexer Identitäten und Körperbilder verhelfen könne (Stryker 2015). Viele der Bemühungen von Sexarbeitenden seien wenig bekannt und wurden in der allgemein bekannten feministischen Geschichte nicht erwähnt. Dieses Phänomen könnte mit dem „Whitewashing“ von Queerness erklärt werden, bei dem die Realitäten von intersektional marginalisierten Gruppen systematisch unsichtbar gemacht werden (vgl. hierzu Voß 2019b: 140f.).

Susan Stryker stellt in ihrer Analyse zu Ursprüngen queerer Bewegungsgeschichte(n) die Anknüpfung an intersektionale feministische Perspektiven und Forderungen heraus (Stryker 2007). Ausgehend von dem Erfahrungsbericht von P1 kann Sexarbeit potenziell einen positiven Einfluss auf die Körperakzeptanz haben. Dass P2 ihre Arbeit auch teils kostenfrei gemacht hätte, deutet darauf hin, dass sie ihre Arbeit nicht nur wegen des Geldes macht, was den Selbstverwirklichungscharakter der Arbeit andeutet. Dass das Lustbereiten für P2 einen Genuss bringt, deutet auf eine lustvolle Ausübung ihrer Arbeit hin (P2, G1, S. 14).

Sexarbeit bietet einen niederschweligen Arbeitsfeldzugang, da keine Ausbildung nötig ist. Daher ist es eine vergleichbar leichte Methode, sich die Mittel zu verschaffen, finanziell unabhängig zu werden. Die Menschen, die aufgrund von Sprachbarrieren, ihres Aufenthaltsstatus oder der fehlenden Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Ausbildung keine Arbeit finden oder keine Arbeitserlaubnis haben, können sich durch Sexarbeit – auch übergangsweise – über Wasser halten. Dies ist allerdings nicht als Aufforderung zu verstehen, allen Menschen, die diskriminiert werden, die Aufnahme der Sexarbeit zu empfehlen. Auch in der Sexarbeit wirken intersektional verflochtene Machtstrukturen. Ich möchte dazu ein treffendes Zitat anführen, dass sich auf das Phänomen der Sexarbeit übertragen lässt:

Doch auch als ‚alternative‘ weiße Queers bleiben wir – und zwar selbst dann, wenn wir prekariert sein sollten – Privilegierte einer neokolonialen Ordnung und in gewordene Herrschaftsverhältnisse eingebunden, die uns, ob gewollt oder nicht, zu Mitverantwortlichen beim fortgesetzten ‚Welt-Machen‘ des globalen Kapitalismus werden lassen können, um Spivaks treffenden Ausdruck zu benutzen.

(Wolter 2019: 9)

Die in der Sexarbeit tätigen Menschen können sich nicht den allgemein wirkenden Machtstrukturen entziehen und sind somit abhängig von einem kapitalistischen System, das sie zwingt, bestimmte Summen aufzubringen, die einen Lebensunterhalt garantieren. Diese Form von Zwangsverhältnissen existiert in allen Berufsfeldern, hingegen ist die Sexarbeit davon vermutlich noch stärker betroffen, da sich die Dienstleistungen in zwischenmenschlichem, körperlichem Kontakt abspielen (mit Ausnahme der Online-Dienstleistungen). Die Kundschaft ist als gegenwärtig monetär bevorteilt auch in einer Machtposition, was die Entscheidungen beeinflussen könnte. Dieses Risiko sollte berücksichtigt werden, allerdings gilt es für viele Berufsgruppen und sollte systemisch verringert werden.

7.2 SEXARBEIT IST SPEZIELLE CARE-ARBEIT.

Was aus Sigusch's Beobachtungen noch bleibt, ist der Grundgedanke der Körper-Vermietung. Ein anti-kapitalistisches Argument kritisiert die In-Wert-Setzung von intimen Beziehungen durch den käuflichen Erwerb einer sexuellen Dienstleistung (Girtler 2004). Diese Kritik erinnert an die „Ware“ Mensch. Im Narrativ der Vertretenden eines Sexkaufverbots sei es moralisch verwerflich, „Frauen“ als Ware anzubieten (vgl. EMMA 2020). Menschen, die in anderen Dienstleistungsbereichen arbeiten, würden sich selbst nicht als Ware verstehen, wenn sie ihre Arbeitskraft verkaufen (ebd.: 25). Betrachtet man zum Beispiel den Diskurs der Care-Arbeit, der durch die Corona-Pandemie kürzlich erneut aufgeflammt ist, kann man erkennen: Menschen, die im direkten Kontakt mit Menschen arbeiten, sind weitestgehend unterbezahlt. Die allgemeine Kritik, dass viele Formen von Care-Arbeit nicht angemessen bezahlt würden, ließe sich darauf zurückführen, dass der Umgang mit Intimität und emotionaler Involviertheit im Allgemeinen eine sehr persönliche Angelegenheit darstellt und sich schwierig in monetären Werten ausdrücken oder messen lässt. Zudem sei die von patriarchalen Strukturen geprägte In-Wert-Setzung von Tätigkeiten beim Versuch einer Lohngerechtigkeit zu berücksichtigen.

Die Erklärung der Sexarbeitenden, auf welche Art sie ihre Dienstleistungen gestalten (Angebot, Vermarktung, Kommunikation, Verhandlung), beweisen die Alltäglichkeit des Berufsfelds. Jede Aussage in Kapitel 6.2 könnte mit einer beliebigen anderen Service-Leistung aus dem Dienstleistungssektor ersetzt werden. Die Feststellung, dass im Nachhinein betrachtet teilweise die Arbeit umsonst gemacht worden wäre, lässt sich auf alle Berufe übertragen, bei denen ein Mensch seine Arbeit gerne verrichtet, weil abgesehen von der Bezahlung noch weitere Aspekte erfüllend für ihn sind. Wie P2 treffend beschreibt, kann dadurch das Gefühl entstehen, die Arbeit eigentlich umsonst gemacht haben zu müssen. Dieses Phänomen deutet auf ein Problem der In-Wert-Setzung von Dienstleistungen im Allgemeinen und im Care-Arbeits-Sektor im Speziellen hin. An anderer Stelle könnte diskutiert werden, was diese Erkenntnis für den nicht-monetarisierten – und somit privaten – sexuellen Tauschhandel bedeutet.

7.2.1 Spezielle Kompetenzen

Die Kompetenz, Dynamiken hervorzubringen, zu beeinflussen und somit Räume zu gestalten, ist in verschiedenen Bereichen von Nutzen. Die Art, wie P1 anschaulich beschrieben hat, auf die sie die Anspannung bei ihrem Gegenüber spürt, lässt sich mit der Beschreibung der Methode der Körperbeobachtung aus Sexocorporel vergleichen. Das Lesen von Körpersprache wird als wesentliche Kompetenz zur konsensuellen Gestaltung sexueller Situationen erachtet (vgl. Sparmann 2015). Die Kompetenzen, die Sexarbeitende durch ihren breiten Erfahrungsschatz der sexuellen Praxis erlangt haben, könnten die Praxis der Körperpsychotherapie bereichern. P1 sagte wörtlich, dass Sexarbeit eine Form der Care-Arbeit ist (P1, G1, S. 15).

Daraus wird die Schlussfolgerung gezogen, dass Sexarbeit eine spezielle Form von Care-Arbeit ist, weil sie aufgrund der Intimität und der hohen Ansprüche an Kommunikationsfähigkeiten im Hinblick auf Konsensgestaltung besondere Kompetenzen erfordert. Ihre "Spezialisierung" auf die physischen und emotionalen Aspekte von Care-Arbeit in einer besonders intimen Form gepaart mit den Erfahrungen aus dem Zusammenschluss im Kampf um die Gleichberechtigung lassen auf eine multidimensionale und ausgesprochene Kompetenz hindeuten, die für die Komplexität von sexuellen Themen, die die Identität betreffen, als angemessen eingestuft wird.

7.3 SEXARBEIT IST VIELFÄLTIG BEREICHERND.

Das wahrgenommene Potenzial, das Sexarbeitende unter der Voraussetzung einer wertschätzenden Integration in die Gesellschaft entfalten könnten, ist vielfältig. Der Themenabend war betitelt mit „*What can we learn from sex workers?*“ (G1), respektive „*Was können wir von Sexarbeitenden lernen?*“ (G2), daher könnte es gut sein, dass die Sexarbeitenden sich im Vorfeld Gedanken darüber gemacht haben, worin sie persönlich den Mehrwert sehen, den sie für die Gesellschaft erbringen. Sie haben implizit sowie explizit Aspekte von Sexarbeit angesprochen, die im Rahmen dieser Arbeit in einen potenziellen Mehrwert für die Gesellschaft unterteilt wird in die Aspekte der *Sexuellen Selbstbestimmung*, *Therapeutischen Körperarbeit* und *Sexuellen Bildung*.

7.3.1 Sexuelle Selbstbestimmung

Die Existenz von offenem und allzeit verfügbarem kommerziellem Sex würde es Einzelpersonen ermöglichen, ihre Sexualität und ihre sexuellen Wünsche umfassender auszuleben und zu erforschen. Da religiöse und patriarchalische Überzeugungen Frauen* historisch diese Möglichkeiten verweigert haben, könnten besonders Frauen* von der Existenz einer Sexarbeitsindustrie profitieren, da es für sie endlich akzeptabel werden würde, ihre eigene Sexualität anzunehmen und zu erforschen. Sexarbeit müsste nicht dem heteronormativen Modell entsprechen, dass Männer Frauen für Sex bezahlen. Viele Frauen*, die in der Sexarbeit tätig sind, können darin Freude und Stärkung finden. Das unterstreicht auch Freymadl:

Ich wünsche mir eine inklusive, soziale Welt (...) Alle Formen von konsensueller Sexualität werden gleichwertig anerkannt, genauso wie sämtliche Identitäten. So viel zur Utopie. Bis dahin gilt: Aufbrechen traditioneller Männerbünde (Vorstände, I look at you), Quotenregelungen, absolute Verfügungsgewalt über den eigenen Körper (siehe Abtreibung), Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Und ganz klar: inklusive Frauenförderung: No SWERFs [Abkürzung für ‚Sex Worker-Exclusionary Radical Feminist‘], no TERFs [Abkürzung für ‚Trans-Exclusionary Radical Feminist‘]! (Magazin HIV 2020)

Sexarbeit kann eine gute Bezahlung und flexible Arbeitszeiten bieten. Es kann eine ideale Arbeitsoption für alleinerziehende Mütter oder Studierende sein, die keine Ausbildung oder Zeit für einen traditionellere Beschäftigung haben. Sie kann einen positiven Einfluss auf die sexuelle Selbstbestimmung und die sexuelle Selbstsicherheit von Frauen haben. Außerdem bietet Sexarbeit die Möglichkeit, sexuelle Bildung zu bereichern und Heteronormativität aufzubrechen, um die weibliche Lust zu enttabuisieren.

Verhandlungsprozesse ermöglichen die Auslebung mündiger Sexualität. Die Erweiterung emotionaler, kognitiver und sozialer Fähigkeiten erfolgt durch die verstärkte (non-)verbale Kommunikation eigener Bedürfnisse und Grenzen. Beispielsweise die bewusste Übung im Lesen von *Tells*²⁷ sowie die aktive Einforderung von *Safewords*²⁸, um sich des Wohlbefindens eines Gegenübers zu versichern, tragen zur Förderung eines stetig aktualisierten Konsenses bei, der Prävention von grenzüberschreitendem Verhalten fördern kann.

7.3.2 Therapeutische Körperarbeit

Während der Interviews sind mir viele Parallelen zur Sexualberatung nach Sexocoporel aufgefallen.²⁹ Die kognitive Ebene beinhaltet Glaubenssysteme, die unser sexuelles Erleben maßgeblich beeinflussen. Sexarbeitende berichten, dass sie die sexuellen Sorgen und Mythen über Sexualität aufbrechen und ihrer Kundschaft einen bewertungsfreien Raum ohne Leistungsdruck eröffnen. Diese Herangehensweise lässt sich mit der Sexualberatung vergleichen, indem Normen sichtbar gemacht und der Performanzdruck konfrontiert werden, damit das Klientel sich auf ihr individuelles Empfinden besinnen kann. Daraus kann abgeleitet werden, dass Sexarbeit unter bestimmten Bedingungen therapeutisch wirken könnte. Der therapeutische Wert von dem aktivistischen Engagement der Sexarbeitenden wird bereits diskutiert: der politische Aktivismus spielt eine positive Rolle bei der Heilung von Traumata (Avenatti & Jones 2015). In der Erarbeitung von innovativen Methoden der Traumatherapie in Kombination mit Ansätzen aus der Körperpsychotherapie könnte man somit Sexarbeitende einbeziehen.

Man muss seinen Wert kennen, um ihn im Rahmen eines Tauschhandels zur Disposition zu stellen und gegebenenfalls zu monetarisieren. Bei der Verhandlung von Rollenverteilung in Beziehungen könnten Sexarbeitende Strategien zur Selbstwertfindung mitentwickeln.

²⁷ *Tells* sind erkennbare, nonverbale Veränderungen im Verhalten einer Person.

²⁸ *Safewords* sind im Vorfeld abgesprochene Begriffe, die eine schnelle Einhaltung in Grenzerfahrungsmomenten gewährleisten.

²⁹ Ich beziehe mich auf persönliche Erkenntnisse aus der Ausbildung zur und Berufserfahrung als Sexualberaterin.

Es lässt sich festhalten, dass die individuelle Sexualität kann unter der Voraussetzung, dass ihre Erfahrungen gesellschaftlich anerkannt werden, mithilfe von Sexarbeitenden einvernehmlich und lustvoll gestaltet werden kann.

7.3.3 Sexuelle Bildung

P2 stellt eine Verbindung zwischen der Normalisierung von Sexarbeit und der Normalisierung von sexuellen Bedürfnissen her. Intimität und Sex seien so tief in uns verankert, dass alles, was damit verbunden sei, einen großen Einfluss habe und das Begreifen der Dynamik von Begehren sei lernbar (P2, G1, S. 18). Sexarbeitende könnten beispielsweise Verführungskompetenzen vermitteln oder zur Erkundung von Begehren verhelfen, denn darin scheinen sie laut den Aussagen der Interviewten eine ausgeprägte Expertise zu besitzen. Diese Erkenntnis schließt sich an die Vorstellungen des *Pleasure Activism* nach Adrienne Maree Brown, an, die in der Exploration unserer sexuellen Dynamiken eine Bereicherung für das allgemeine Wohlbefinden sieht.

Außerdem ist eine emanzipatorische Auffassung von Bildung (P1, G1, S.17) sowie eine sexpositive Haltung bei den Interviewten zu verzeichnen (P2, G1, S. 17). Diese Aspekte sind laut modernen Konzepten von sexueller Bildung Voraussetzung einer gelingenden sexuellen Bildung (vgl. u. a. Voß et. al. 2019c). Dass es sich bei der Binarität der Geschlechterordnung um ein gesellschaftliches Konstrukt handelt, wurde bereits wissenschaftlich bewiesen (vgl. Voß 2015). Nun gilt es, diese Erkenntnisse in die breite Allgemeinheit zu tragen, damit Geschlecht neu konstituiert werden kann; das Medium dazu könnte Bildung sein. Dieses Bewusstsein ist bei P7 tiefgreifend vorhanden, weshalb ich dafür argumentiere, Sexarbeitende in die sexuelle Bildung einzubeziehen. Sexarbeitende sind Wegbereitende der individuellen sexuellen Entwicklung. Wenn Sexarbeitende intersektional geschult und diskriminierungssensibel arbeiten, könnten sie Menschen einen bewertungsfreien Raum bieten, außerhalb des heteronormativen Gerüsts von sexuellen Handlungen Erfahrungen zu sammeln.

8 FAZIT

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zur Grundlagenforschung im Bereich Sexarbeit und liefert einen empirischen Einblick in die persönlichen Sichtweisen von Sexarbeitenden. Die internationale historische Darstellung und Einordnung vom Phänomen der Sexarbeit anhand diverser Länderbeispiele zeigt auf, mit welchen Herausforderungen und insbesondere Stigmatisierungen die Sexarbeit belegt ist. Es gilt, die Sexarbeit differenziert von der Zwangsprostitution zu unterscheiden ohne dabei zu vergessen, dass Sexarbeit Vor- und Nachteile mit sich bringt und die Probleme des Menschenhandels und der sexuellen Ausbeutung in jedem Kontext vermieden werden müssen. Das „Problem“ Sexarbeit wurde in dieser Arbeit als ein Problem von Arbeit identifiziert, nicht als Problem von Sex. Die kapitalistischen Verhältnisse schaffen ein Machtgefälle, andere Kategorien wie zum Beispiel Geschlecht und Herkunft verstärken dieses nur. Dass die Ursachenzuschreibung der Problematik verschoben wird, liegt aus der Argumentation dieser Arbeit schlussfolgernd an der Tabuisierung von Sexualität. Sexarbeit ist per se weder moralisch verwerflich noch per se das perfekte Werkzeug für sexuelle Selbstbestimmung oder eine sexuelle Revolution. Geschlechterverhältnisse hingegen müssen als Teil kapitalistischer sowie heteronormativer Sexualitätsverhältnisse gesehen werden, die in der Tat von Ausschluss, Diskriminierung, Ausbeutung und Gewalt gekennzeichnet sind – und diese Verhältnisse finden wir potenziell an jedem Arbeitsplatz.

Die theoretischen Ausführungen stellten die konträren Ansichten gegenüber, wodurch ein stigmatisierender Umgang erkennbar wurde. Abolitionistische Positionen nehmen durch radikale Forderungen die Einschränkung der Freiheit einzelner in Kauf. Inwiefern Sexarbeit eine sinnstiftende, erfüllende und risikoarme Arbeit ist, hängt von vielen Faktoren ab und lässt sich nicht allzu leicht einschätzen, weil das Arbeitsfeld so vielfältig ist. Daher wäre es aus dieser Arbeit schließend zwingend notwendig, Investitionen und Bemühungen vorzunehmen, die Reglementierungen und Urteile zu rekapitulieren, die Fortsetzung von Diskriminierungen und Marginalisierungen zu unterbinden und die sexuelle Selbstbestimmung zu fördern.

Die zentralen Erkenntnisse aus den beiden Fokusgruppengesprächen lassen sich überblicksartig wie folgt zusammenfassen:

- Die Entstigmatisierung von Sexarbeitenden ist Voraussetzung für die Sicherheit von Sexarbeitenden. Eine Anerkennung und Akzeptanz durch die Gesellschaft würden ihnen die Arbeit erleichtern und vermeidbare gewaltfördernde Faktoren wie beispielsweise die soziale Isolation, welche aus der gezwungenermaßen praktizierten Geheimhaltung sowie mangelnder struktureller Unterstützung resultiert, vermindern.
- Die Sexarbeit besteht aus der Planung und Verhandlung, der Auslotung von Grenzen und Exploration von Fantasien und damit der Erschaffung eines sicheren Raums, um Sexualität auszuleben. Man bezahlt dafür, dass dieser Raum professionell gehalten wird von einem Menschen, der die erforderliche emotionale Arbeit leistet und die entsprechende Erfahrung hat. Menschen dabei zu helfen, ihre Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen zu erkennen und zu kommunizieren, ist eine Art von Care-Arbeit, die Anerkennung verdient.
- Die Sexarbeit könnte auf eine gewinnbringende Weise themenübergreifend in die Implementierung der Sexuellen Bildung integriert werden, beispielsweise durch transdisziplinäre Workshops.

Daran anschließend könnte es zukünftig durchaus möglich sein, die Kompetenzen und Qualitäten sowie das Erfahrungswissen von Sexarbeitenden transdisziplinär einzubeziehen und somit einen Mehrwert für die Gesellschaft erzeugen.

8.1 FORSCHUNGSAUSBLICK

Die Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews umfassen einige Anhaltspunkte, die für die zukünftige quantitative Forschung von Relevanz sein könnten, um vorurteilsreflektiert Regelmäßigkeiten und Korrelationen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und gesellschaftlichen Akzeptanz von Sexarbeit zu belegen. Insbesondere die Stimmen marginalisierter Gruppen sind in der Forschung gegenwärtig unterrepräsentiert. Qualitative Interviews bieten eine methodische Möglichkeit, den Diskurs unter Einbezug der Perspektive der Sexarbeitenden selbst zu gestalten. Hier bedarf es einer breiteren Datenlage.

Durch meine empirische Studie habe ich untersucht, wie Menschen, die in der kommerziellen Sexarbeit tätig sind, durch Stigmatisierung in ihrer Arbeit beeinträchtigt werden und welche Veränderungen sie sich wünschen. Die macht- und geschlechterspezifische Dynamik zwischen Kundschaft und Dienstleistenden in der Sexarbeit wird im Ansatz erfasst, im Versuch, die Strukturen sichtbar zu machen. Es kann jedoch nicht die Gesamtheit der soziokulturellen Umstände dargestellt werden, da deren Ergründung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es werden lediglich Denkanstöße angeboten, um sich anschließend differenzierter mit dem Diskurs über Sexarbeit auseinandersetzen zu können. Es bedarf mehr intersektionaler Forschung im Sinne einer Diversifizierung, beispielsweise könnten mehr FINTA*-Personen zur Untersuchung der Kundschaft befragt werden. Andere Forschungsarbeiten von Menschen, die besser beurteilen können, welche hegemonialen Machtstrukturen im Diskurs wirken, sollten gefördert und im besonderen Maße berücksichtigt werden. Daher würde ich mir wünschen, dass mehr Forschungsgelder aufgewendet werden, um internationale Veröffentlichungen zum Thema Sexarbeit zu übersetzen und leichter zugänglich zu machen. Das vielversprechende Interview „*Pleasure and protagonism*“ mit einer brasilianischen Sexarbeitsaktivistin von Fernanda Maria Vieira Ribeiro konnte ich beispielsweise nicht lesen, obwohl ich Portugiesisch spreche, weil deutsche Universitätsbibliotheken nicht genügend internationale Forschung aus dem globalen Süden bereithalten.

Die Forschung ist nicht vorurteilsfrei. Der Zusammenhang von Sex und Dienstleistung (sowie das Verhältnis von Angebot und Nachfrage) muss vor dem Hintergrund des Kapitalismus, der Heteronormativität sowie anderen Diskriminierungsformen intersektionaler beforscht werden. Ein Teil der publizierten Studien zu Sexarbeit sind vorurteilsbehaftet und sollten hinsichtlich ihrer Objektivität überprüft und gegebenenfalls wiederholt werden. Hierzu wird ein partizipativer Ansatz vorgeschlagen, damit ähnlich wie in der Forschung zu anderen marginalisierten Gruppen mit den Menschen, um die es geht, gesprochen wird anstatt über sie. Eine Reflexion der moralischen Marker wird durch die partizipative Methode unter Einbezug der Sexarbeitenden vereinfacht.

8.2 SCHLUSSBETRACHTUNG

Sexarbeit, in Abgrenzung zu Zwangsprostitution, ist Arbeit. Ob Arbeit nun eine identitätsstiftende, gesundheitsfördernde, zufriedenstellende sowie finanzielle Unabhängigkeit ermöglichende Beschäftigung darstellt, hängt von vielen Faktoren ab, die in den weltgesellschaftlichen Kapitalismus verflochten sind. Eine emanzipatorische Wertegemeinschaft strebt die Befreiung von strukturellen Zwängen an und kritisiert selbige nachvollziehbarerweise auch im Bereich der Sexarbeit. Die Stigmatisierung von Sexarbeit hingegen kann erniedrigend und demoralisierend sein und sogar ein gewaltfreundliches Klima erzeugen. Sie schlägt sich auch auf die Arbeitsrechte von selbstbestimmten Sexarbeitenden nieder und verhindert nicht die Ausbeutung und Gewalterfahrungen von Menschen, die unfreiwillig sexuelle Handlungen für Geld vollziehen. Daraus resultiert die Feststellung, dass Sexarbeit als gleichwertige Lohnarbeit normalisiert werden sollte. Die Freiwilligkeit von Arbeit im Allgemeinen kann in Frage gestellt werden, jedoch muss Sexarbeit zunächst trennscharf von Zwangsprostitution unterschieden werden. Menschenhandel, sexualisierte Gewalt und Zwang sind bereits im Strafgesetzbuch verankert und können unabhängig von sexuellen Dienstleistungen geahndet werden. Die Verbesserung der Arbeitsrealitäten von Menschen – wie die Einführung des uneingeschränkten Arbeitsrechts für Frauen* bereits zeigte – sind die Voraussetzung für eine gleichberechtigte Gesellschaft. Die individuelle Freiheit der einen Person endet dort, wo die einer anderen beginnt. Sexuelle Selbstbestimmung ist ein charakteristischer Bestandteil eben dieser Freiheit, deren Ausübung im Privaten, Intimen nicht zur politisierenden Disposition gestellt werden sollte.

Mein Eindruck ist, dass die Debatte um Sexarbeit so emotional aufgeladen ist, weil es um Sexualität geht. Dieser Lebensbereich ist sehr vulnerabel und daher kann ich gut nachempfinden, dass eine Abwehrhaltung der einfachere Weg ist. Die Enttabuisierung der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt sowie Empathie und Anteilnahme gegenüber Menschen, deren sexuelle Biografie schattenhaft ist, schuf hingegen eine Gesellschaft der Solidarität auch im Bereich der Sexualität – welche gleichwohl die Verletzlichkeit der Individuen sowie die kollektiven Risiken für sexuelle Begegnungen anerkennen und so mittragen könnte. Es geht um die Öffnung eines Erfahrungsraums, um gemeinsames Lernen von Sexualität unter dem Schutz eines konsensuell abgesteckten Rahmens zu ermöglichen.

Die Etablierung von Konsens ist ein zunehmend wichtiger Bestandteil von menschlicher Interaktion. Dabei kann die Integration von Sexarbeitenden, die in genau diesen Bereichen einen ausgesprochenen Erfahrungsschatz haben, nur bereichernd sein. Nicht nur im Bereich der Sexuellen Bildung, sondern auch bei der Schließung von intersektionalen Wissenslücken können Sexarbeitende durch ihre vielfältigen Erfahrungen eine Bereicherung sein. Dabei ist es von besonderer Wichtigkeit, Machthegemonien nicht zu reproduzieren, indem das Wissen von Sexarbeitenden ausgenutzt wird, ohne dabei etwas zurückzugeben. Das Umkehren von Machthierarchien, beispielsweise durch Dominatrices, kann eine empowernde Erfahrung von Unterdrückung oder Diskriminierungserfahrung ermöglichen. Ich habe eine Domina kennen gelernt, die sich als BIPOC³⁰ identifiziert und ihre Kundschaft zur Bestrafung zwingt, queer-feministische Literatur zu lesen. Diese Umkehrung hat mich enorm inspiriert und wird mir für meine sexologische Praxis mit Sicherheit auch in Zukunft queere, unkonventionelle Denkanstöße bereitstellen.

In der Konsequenz aus den im Fazit festgehaltenen Erkenntnissen wird dafür plädiert, die gesellschaftliche Akzeptanz voranzubringen sowie die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Stigmatisierung bedeutet Gefährdung. Darüber hinaus beeinträchtigt sie das Privatleben von Sexarbeitenden. In der Konsequenz ist das Stigma ein Eingriff in die sexuelle Selbstbestimmung von Sexarbeitenden. Bevor wir darüber nachdenken, wie wir die vielfältigen Ressourcen von Sexarbeitenden bereichernd in die Gesellschaft integrieren, müssen wir zunächst einmal sie selbst integrieren. Abschließend möchte ich diese Schlussfolgerung noch einmal mit zwei Zitaten aus den jeweiligen Fokusgruppengesprächen untermalen, um den Menschen, denen die Ergebnisse dieser Arbeit maßgeblich zu verdanken sind, das Schlusswort zu überlassen:

Sex work offers the chance to talk about things that cause shame and how we can overcome shame. About desires and bodies and relationships. (P2, G1, S. 12)

I keep insisting in education because identity is built in binary constructs until now. Like, being a man or woman for example. If it's built and constructed like this, it can also be built in a different way. (P7, G2, S. 12)

³⁰ Black, Indigenous, of Color.

9 BIBLIOGRAFIE

- Agustín, LM (2007): Sex at the margins. Migration, Labour Markets and the Rescue Industry, England: Zedbooks.
- Amesberger, H. (2017): Sexarbeit: Arbeit–Ausbeutung–Gewalt gegen Frauen? Scheinbare Gewissheiten, in: Ethik und Gesellschaft, ökumenische Zeitschrift für Sozialethik, Bd.1, [online] doi.org/10.18156/eug-1-2017-art-4.
- Avenatti, C./ E. Jones (2015): Kinks and shrinks: the therapeutic value of queer sex work, in: Laing, M./K. Pilcher/N. Smith (Hrsg.), Queer sex work, Oxfordshire, England: Routledge, S. 88-94.
- Bahl, E./M. Ginal (2009): Zwang und Selbstbestimmung. Sexarbeiterinnen* zwischen Fluchthilfe und Menschenhandel, Arbeit und Ausbeutung, zwischen Heuchelei und Viktimisierung, in: Hinterland, Ein Magazin vom bayrischen Flüchtlingsrat, Nr.9, S. 25–29.
- Bathke, G.-W./A. Kruber/H.-J. Voß/K. Weller (Hrsg.) (2021): PARTNER 5, Erwachsenensexualität 2020, Tabellenband, Merseburg, Deutschland: Hochschule Merseburg.
- Bell, S. (1994): Reading, Writing, and Rewriting the Prostitute Body, Bloomington, USA: Indiana University Press.
- Biermann, P. (1980): „Wir sind Frauen wie andere auch“ – Prostituierte und ihre Kämpfe, Hamburg, Deutschland: Argument-Verlag.
- Breidenstein, G./S. Hirschauer/H. Kalthoff/B. Nieswand (2013): Ethnografie, Die Praxis der Feldforschung, Konstanz, Deutschland: UVK Verlag, [online] doi.org/10.36198/9783838552873.
- Brown, A. M. (2019): Pleasure activism: The politics of feeling good, Edinburgh, UK: AK Press.

Bullough, V. L. (1976): Sexual variance in society and history, Chicago, USA: University of Chicago Press.

Bundesministerium der Justiz (2001): Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG), in: Bundesgesetzblatt, Nr.74, S. 3983-3984.

Carreiras, M. (1996): The Use of Stereotypical Gender Information in Constructing a Mental Model: Evidence from English and Spanish, in: The Quarterly Journal of Experimental Psychology, Bd.49, Nr.3, S. 639-663, [online] doi.org/10.1080/713755647.

Chateauvert, M. (2014): Sex Workers Unite: A History of the Movement from Stonewall to Slut Walk, Boston, USA: Beacon Press.

Clarke A. (2006): Qualitative interviewing: encountering ethical issues and challenges, in: Nurse Researcher, Bd.13, Nr.4, S. 19-29, [online] doi.org/10.7748/nr2006.07.13.4.19.c5987.

Collins, P./S. Bilge (2016): Intersectionality: Key Concepts, Cambridge, England: Polity Press.

Crenshaw, K. (2015): On Intersectionality: Essential Writings, New York, USA: New Press.

Deering K.N./A. Amin/J. Shoveller/A. Nesbitt/C. Garcia-Moreno/P. Duff/E. Argento/K. Shannon (2014): A systematic review of the correlates of violence against sex workers, in: American Journal of Public Health, Bd.104, Nr.5, S. 42-54, [online] doi.org/10.2105/AJPH.2014.301909.

Deremetz, A. (2018): Die BDSM-Szene, Gießen, Deutschland: Psychosozial-Verlag.

Deutsche Aidshilfe e.V. (Hg.) (2022). Sexarbeit. Realitäten, Identitäten und Empowerment. Ein Handbuch.

- Döring, N./R. Walter/C. Mercer/C. Wiessner/S. Matthiesen/P. Birken (2022): Männer, die für Sex bezahlen - Prävalenz und sexuelle Gesundheit, Ergebnisse aus der Bevölkerungsstudie „Gesundheit und Sexualität in Deutschland“ (GeSiD), [online] doi.org/10.3238/arztebl.m2022.0107.
- Döring, N. (2018): Das neue Prostituiertenschutzgesetz: Wie ist es aus fachlichen Perspektiven zu beurteilen? Eine Einführung, in: Zeitschrift für Sexualforschung, Bd.31, Nr.1, S. 44-56, [online] doi.org/10.1055/s-0044-101518.
- Fritzsche, B./A. Tervooren (2012): Doing difference while doing ethnography? Zur Methodologie ethnografischer Untersuchungen von Differenzkategorien, in: Friebertshäuser, B./H. Kelle/H. Boller/S. Bolling/C. Huf/A. Langer et al. (Hrsg.), Feld und Theorie, Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie, Leverkusen, Deutschland: Budrich, S. 25–39.
- Gall, G. (2016): Sex Worker Unionization Global Developments Challenges and Possibilities, London, England: Palgrave Macmillan.
- Girtler, R. (2004): Der Strich, Soziologie eines Milieus, Wien, Österreich: Lit-Verlag.
- Green, V. (March 1977): We're not criminals: Prostitutes organize, Spare Rib 56, in: Kinnell, H. (2008), Violence and Sex Work in Britain, Oxford, England: Routledge.
- Gygax, P. (2012): The masculine form and its competing interpretations in French: When linking grammatically masculine role names to female referents is difficult, in: Journal of Cognitive Psychology, Bd.24, S. 395-408, [online] doi.org/10.1080/20445911.2011.642858.
- Holt, V. (2015): Being paid to be in pain: the experiences of a professional submissive, in: Laing, M./K. Pilcher/N. Smith (Hrsg.), Queer sex work, Oxfordshire, England: Routledge, S. 79-87.

- Illouz, E./D. Kaplan (2021): Was ist sexuelles Kapital?, Berlin, Deutschland: Suhrkamp.
- König, J.-G. (1982): Die feine Bremer Art...Anmerkungen zur bremischen Sittengeschichte, Bremen, Deutschland: Brockkamp.
- Kontula, A. (2008): The sex worker and her pleasure, in: Current Sociology, Bd.56, Nr.4, S. 605-620, [online] doi.org/10.1177/0011392108090944.
- Krafft, S. (1996): Zucht und Unzucht – Prostitution und Sittenpolizei im München der Jahrhundertwende, München, Deutschland: Hugendubel.
- Kuckartz, U./S. Rädiker (2020): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS.
- Körner, C. (2021): Forschung zu marginalisierten und diskriminierten Gruppen: Aktuelles zur Anwendung qualitativer Methoden der Sozialforschung im Bereich Sexarbeit, in: Blättel-Mink, B. (Hg.), Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020, Bd.40, [online] https://publikationen.sozio-logie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1300/1570 [abgerufen am 08.03.2023].
- Küppers, C. (2018b): Diskursanalytisch Forschen – Kritische Diskursanalyse als methodologischer Rahmen, in: Gefährlich oder gefährdet?, Geschlecht und Gesellschaft, Nr.66, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, [online] doi.org/10.1007/978-3-658-15122-5_5.
- Leigh, C. (1997): Inventing sex work, in: Nagel, J. (Hg.), Whores and other feminists, New York, USA: Routledge, S .226-231.
- Lorenz, L. (2022): Clit, Die aufregende Geschichte der Klitoris, München, Deutschland: Heyne.
- Luther, M (1967): Martin Luthers Werke, Weimar, Deutschland: Böhlau.

- Mai, N. (2012): The fractal queerness of non-heteronormative migrants working in the UK sex industry, in: *Sexualities*, Bd.15, Nr.5-6, S. 570-585, [online] doi.org/10.1177/1363460712445981.
- Massey, D. (1994): *Space, Place and Gender*, Cambridge, England: Polity.
- Meyer-Renschhausen, E. (1989): *Weibliche Kultur und soziale Arbeit – Eine Geschichte der Frauenbewegung am Beispiel Bremens 1810–1927*, Köln/ Wien, Deutschland/Österreich: Böhlau Verlag.
- Meyer-Renschhausen, E. (1986): Die weibliche Ehre, Ein Kapitel aus dem Kampf von Frauen gegen Polizei und Ärzte, in: Geyer-Kordesch, J./A. Kuhn (Hrsg.): *Frauenkörper, Medizin und Sexualität – Auf dem Wege zu einer neuen Sexualmoral*, Düsseldorf, Deutschland: Schwann, S. 80-101.
- Mintz, K. T. (2019): *Sex positive political theory: pleasure, power, public policy and the pursuit of sexual liberation*, Stanford, USA: Stanford University Press.
- Millett, K. (1976): *The Prostitution Papers: A Quartet for Female Voice*, New York, USA: Ballantine Books.
- Mgbako, C. A. (2016): *To Live Freely in This World, Sex Worker Activism in Africa*, New York, USA: NYU Press.
- O'Neill, M. (2013): *Prostitution and feminism: Towards a politics of feeling*, Hoboken, USA: John Wiley & Sons.
- Otis, L. L. (1985): *Prostitution in Medieval Society, The History of an Urban Institution in Languedoc*, Chicago, USA: University of Chicago Press.

- Panichelli, M./S. Wahab/P. Saunders/M. Capous-Desyllas (2015): Queering whiteness: unpacking privilege within the US sex worker rights movement, in: Laing, M./K. Pilcher/N. Smith (Hrsg.), *Queer sex work*, Oxfordshire, England: Routledge, S. 234-244.
- Pappritz, Anna (1901): Die Teilnahme der Frauen an der Sittlichkeitsbewegung, in: Lange, H., Bäumer, G. (Hrsg.), *Handbuch der Frauenbewegung II. Teil* (1901), Weinheim – Basel 1980, S. 170.
- Prunier, G. (2015): The Ethiopian Revolution and the Derg Regime, in: Prunier, G./E. Ficquet (Hrsg.), *Understanding Contemporary Ethiopia, Monarchy, Revolution and the Legacy of Meles Zenawi*, London, England: C. Hurst & Co, S. 209-232.
- Rabenstein, K./M. Laubner/M. Schäffer (2020): Diskursive Praktiken des Differenzierens und Normalisierens, Eine Heuristik für eine diskursanalytische Ethnographie, in: Leontiy, H./M. Schulz (Hrsg.), *Ethnographie und Diversität, Erlebniswelten*, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, [online] doi.org/10.1007/978-3-658-21982-6_8
- Riecker, J. (1985): *Ware Lust – Wirtschaftsfaktor Prostitution*, Frankfurt/M., Deutschland: Fischer.
- Rivière (de), U. (2022): Sexuelle Erwachsenenbildung in der Sexarbeit, in: Böhm, M./E. Koppitzke/F. Herrath/U. Sielert (Hrsg.), *Praxishandbuch, Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter*, Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa, S. 368-377.
- Rivière (de), U., Schrader, K. (2021): Sexarbeit ist Care-Arbeit – das spüren viele, in: Bomert, C./Landhäußer, S./Lohner, E. M./Stauber, B. (Hrsg.), *Care! Zum Verhältnis von Sorge und Sozialer Arbeit*, Wiesbaden, Deutschland: Springer VS, S. 251-266.
- Roper, L. (1985): Discipline and Respectability: Prostitution and the Reformation in Augsburg, in: *History Workshop*, Nr.19, Oxford, England: Oxford University Press, S. 3-28.

- Schreiber, R. (2015): 'Someone you know is a sex worker: a media campaign for the St James Infirmary, in: Laing, M./K. Pilcher/N. Smith (Hrsg.), Queer sex work, Oxfordshire, England: Routledge, S. 255-262.
- Schröder, J./T. A. Richarz (2018): Sexuelle Selbstbestimmung in der Sexarbeit, in: Sozial Extra, Bd.42, Nr.6, S. 19-22.
- Schwarze, B. (2008): Genus im Sprachvergleich, Klassifikation und Kongruenz im Spanischen, Französischen und Deutschen, in: Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd.511, S. 218-227.
- Shaver, FM. (2005): Sex work research methodological and ethical challenges, in: Journal of Interpersonal Violence, Bd.20, Nr.3, S. 296–319.
- Sparmann, J. (2015). Körperorientierte Ansätze für die Sexuelle Bildung junger Frauen. Merseburg: Psychosozial-Verlag.
- Stardust, Z. (2015): Critical femininities, fluid sexualities and queer temporalities: erotic performers on objectification, femmephobia and oppression, in: Laing, M./K. Pilcher/N. Smith (Hrsg.), Queer sex work, Oxfordshire, England: Routledge, S. 67-78.
- Stryker, K. (2015): Dangerous curves: the complex intersections between queerness, fatness and sex work, in: Laing, M./K. Pilcher/N. Smith (Hrsg.), Queer sex work, Oxfordshire, England: Routledge, S. 95-98.
- Stryker, S. (2007): Transgender History, The Roots of Today's Revolution, New York, USA: Seal Press.
- Sweetapple, C. (Hg.) (2018): The Queer Intersectional in Contemporary Germany: Essays on Racism, Capitalism and Sexual Politics, Gießen, Deutschland: Psychosozial-Verlag.
- Usinger, J. (2023): Einfach können, Gendern, Berlin, Deutschland: Bibliograph. Instit. GmbH.

- Voß, H.-J. (2019a): Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung von einzelnen und Gruppen von Menschen, in: Voß, H.-J./S. A. Wolter (Hrsg.), Queer und (Anti-)Kapitalismus, Stuttgart, Deutschland: Schmetterling Verlag, S. 62–133.
- Voß, H.-J. (2019b): ‚Ums Ganze‘: aktuelle politische Kämpfe, in: Voß, H.-J./S. A. Wolter (Hrsg.), Queer und (Anti-)Kapitalismus, Stuttgart, Deutschland: Schmetterling Verlag, S. 134–143.
- Voß, H.-J. (2015). Making sex revisited: Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Wagenknecht, P. (2004): Heteronormativität, in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd.6, Nr.1, S. 189-206.
- Wagner, E. (2014): Grenzbewusster Sadomasochismus, SM-Sexualität zwischen Normbruch und Normbestätigung, Bielefeld, Deutschland: Transcript-Verlag.
- Wiseman, J. (1996): SM 101: A realistic introduction, Kalifornien, USA: Greenery Press.
- Wolter, S. A. (2019): Komplizenschaft verweigern, Ein Einstieg in die Theorie aus aktivistischer Perspektive, in: Voß, H.-J./S. A. Wolter (Hrsg.), Queer und (Anti-)Kapitalismus, Stuttgart, Deutschland: Schmetterling Verlag, S. 8-20.
- Zimowska, A. (2005): Gehandelt, Zu Machtverhältnissen in der ost-westeuropäischen sexuellen Ökonomie im Kontext feminisierter Migration, in: Fenske, M./T. Egging (Hrsg.): Geschlecht und Ökonomie, Beiträge der 10. Arbeitstagung der Kommission Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Göttingen, Deutschland: Schermer Media, S. 155–171.

Internetquellen:

Agustín, L. M. (2012): Letter from the prostitute that didn't want saving, 1858, The Naked Anthropologist, [online] lauraagustin.com/letter-from-the-prostitute-that-didnt-want-saving-1858 [abgerufen am 08.03.2023].

BesD Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e.V. (o. D.): Überblick über Gesetzeslage für Sexarbeitende, Berufsverband Sexarbeit, [online] <https://www.berufsverband-sexarbeit.de/index.php/sexarbeit/gesetzeslage/#beratung-und-unterstuetzung> [abgerufen am 08.03.2023].

Bjønness, J./L. Nencel/M.-L. Skilbrei (2022): Reconfiguring stigma in studies of sex for sale, Abingdon/New York, England/USA: Routledge, [online] https://books.google.de/books?id=0ro8EAAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=Reconfiguring+Stigma+in+Studies+of+Sex+for+Sale&hl=de&newbks=1&newbks_re-dir=0&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false [abgerufen am 08.03.2023].

Bloomquist, K. (2020): Fact Sheet, Ethical considerations for conducting sex work research, SWOP USA, [online] www.swop-seattle.org/wp-content/uploads/2018/11/ETHICAL_RESEARCH_WITH_SEXWORKERS_FACTSHEET.pdf [abgerufen am 08.03.2023].

Boroditsky, L./L. A. Schmidt (2000): Sex, Syntax, and Semantics, in: Proceedings of the Annual Meeting of the Cognitive Science Society, Bd.22, [online] escholarship.org/uc/item/0jt9w8zf [abgerufen am 08.03.2023].

Carrol, B. (2010): Intersectionality, Women, the sex industry and the law, [online] <https://de.scribd.com/document/42384478/intersectionality> [abgerufen am 08.03.2023].

Deutschlandfunk (2019): Udine de Rivière, Alle Menschen, die mich kennen, wissen auch von meinem Job, [Radiobeitrag] deutschlandfunknova.de/beitrag/sexarbeiterin-undine-de-riviere-alle-menschen-die-mich-kennen-wissen-auch-von-meinem-job [abgerufen am 08.03.2023].

Dolinsek, S. (2022): Menschenhandel bei „Chez Krömer“: Kurt Krömer hat keine Meinung!, in: Berliner Zeitung, [online] <https://www.berliner-zeitung.de/open-source/kommentar-fernsehen-tv-salome-balthus-menschenhandel-bei-chez-kroemer-kurt-kroemer-hat-keine-ahnung-li.293301> [abgerufen am 08.03.2023].

Doroshov, C. alias „*suzyhooker*“ (2017): 'Black Trans Sex Worker Leaders Reflect On December 17th', Tits and Sass, [online] titsandsass.com/black-trans-sex-worker-leaders-reflect-on-december-17th/ [abgerufen am 08.03.2023].

EMMA (Red.), N. N. (2020). Kein Handel mit der Ware Frau. [online] <https://www.emma.de/artikel/schliesst-das-bordell-deutschland-337937> [abgerufen am 08.03.2023].

Easterbrook-Smith, G. (2022): Producing the acceptable sex worker, An analysis of media representations, London, England: Rowman and Littlefield, [online] <https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=WxlZEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PR5&dq=gwyn+easterbrook+smith&ots=01t7kdQA5T&sig=J9ZCJxv0w9ByG5TDhnWkfwZBgIU#v=onepage&q&f=false> [abgerufen am 08.03.2023].

Friedman-Rudovsky, J. (2007): Prostitutes Strike in Bolivia, Time, [online] content.time.com/time/world/article/0,8599,1675348,00.html [abgerufen am 08.03.2023].

Gamsavar, U. (2022): Vielfalt und Gesundheit von Sexarbeitenden, Deutsche Aidshilfe, Fachportal Beratung, Für Berater*innen und Fachpersonal, [online] <https://profis.aids-hilfe.de/hiv-beratung-aktuell/vielfalt-und-gesundheit-von-sexarbeitenden/> [abgerufen am 08.03.2023].

Goffman, E. (1963): Stigma: Notes On The Management Of Spoiled Identity, Englewood Cliffs, New Jersey, USA: Prentice-Hall.

Halperin, D./T. Hoppe (Hrsg., 2017): The war on sex, Durham, USA: Duke University Press.

Heatherton, T. F./R. E. Kleck /M. R. Hebl/J. G. Hull (2003): The Social Psychology of Stigma, New York, USA: Guilford Press.

Initiative Stopp Sexkauf (Red.), N. N. (2015): Prostitution ist kein ‚Herrenrecht‘, [online] <https://www.stoppsexkauf.at/2015/11/26/prostitution-ist-kein-herrenrecht/> [abgerufen am 08.03.2023].

Initiative Stopp Sexkauf (Red.) N. N. (2013): Wiener Appell, [online] <https://www.stoppsexkauf.at/2014/07/19/wiener-appell/> [abgerufen am 08.03.2023].

Johal, A./M. Roach/P. Smith/K. Feng/A. Bardi/S. Tornes/A. Masse [Below the Radar] (2022): The Pleasure in Liberation — with Adrienne Maree Brown, [Podcast-Transkript] www.sfu.ca/vancity-office-community-engagement/below-the-radar-podcast/transcripts/166-adrienne-maree-brown.html [abgerufen am 08.03.2023].

Krajeski, J. (2014): Loud and Proud, After Turkey’s massive Gezi Park protests last summer, LGBT candidates are now taking their fight to the political arena, Slate, [online] slate.com/news-and-politics/2014/03/lgbt-rights-in-turkey-after-gezi-park-lgbt-candidates-are-now-running-for-office.html [abgerufen am 08.03.2023].

Magazin HIV (Red.), N.N. (2020): Feministischer Aktivismus ist intersektionell, antirassistisch und sexpositiv, magazin.hiv, [online] <https://magazin.hiv/magazin/szene-community/feministischer-aktivismus-ist-intersektionell-antirassistisch-und-sexpositiv/> [abgerufen am 08.03.2023].

- Pfister, S. (2016): Der Kampf um „Sexarbeit“, Feministische Positionen zwischen Liberalisierung und Stigmatisierung, Hamburg, Deutschland: Universität Hamburg, [online] gdff.de/wp-content/uploads/2017/02/Pfister_Der-Kampf-um-Sexarbeit.pdf [abgerufen am 08.03.2023].
- Schaffauser, T. (2010): Nous ne sommes pas que belles, ou le féminisme pute en 15 points, Strass, Syndicat du travail sexuel, [online] <https://strass-syndicat.org/nous-ne-sommes-pas-que-belles-ou-le-feminisme-pute-en-15-points/> [abgerufen am 08.03.2023].
- Schlaffer, N. (2016): The Unsung Heroines of Stonewall: Marsha P. Johnson and Sylvia Rivera', Femmes Fatales, [online] <https://sites.psu.edu/womeninhistory/2016/10/23/the-unsung-heroines-of-stonewall-marsha-p-johnson-and-sylvia-rivera/> [abgerufen am 08.03.2023].
- Sigusch, V. (2013): Sexualitäten: eine kritische Theorie in 99 Fragmenten, Frankfurt a.M., Deutschland: Campus Verlag.
- Stromae (2022a): Stromae – Fils de Joie (Official Video), [Youtube-Video] <https://www.youtube.com/watch?v=M7Z2tgJo8Hg> [abgerufen am 08.03.2023].
- Stromae (2022b): Stromae – Fils de Joie (Multitude Track by Track), [Youtube-Video] <https://www.youtube.com/watch?v=cgL1YXw4ENI> [abgerufen am 08.03.2023].
- SWARM, sex worker advocacy and resistance movement (Red.), N. N. (2020): Everything you ever wanted to know about the Swedish model (aka the nordic model), [online] <https://www.swarmcollective.org/blog/the-swedish-model> [abgerufen am 08.03.2023].
- Tausch, A./N. Menold (2015): Methodische Aspekte der Durchführung von Fokusgruppen in der Gesundheitsforschung, Welche Anforderungen ergeben sich aufgrund der besonderen Zielgruppen und Fragestellungen?, in: GESIS Papers, Bd.12, [online] https://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_papers/GESIS-Papers_2015-12.pdf [abgerufen am 08.03.2023].

UNAIDS Inter-Agency Task Team on Gender and HIV/AIDS (2006): Resource pack on gender and HIV/AIDS, A rights-based approach, Amsterdam, Niederlande: KIT Publishers, [online] <https://www.unfpa.org/sites/default/files/pub-pdf/op-guide.pdf> [abgerufen am 08.03.2023].

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (2003): United Nations Convention against Transnational Organized Crime and the Protocols Thereto, United Nations Office on Drugs and Crime, [online] <https://www.unodc.org/unodc/en/treaties/CTOC/> [abgerufen am 08.03.2023].

Voß, H.-J., et. al. (2019c): Sexuelle Bildung in Einrichtungen. Interkulturelles und intersektionales Rahmenkonzept. Naumburg, Saale: Landratsamt Burgenlandkreis. [online] https://www.academia.edu/43460066/Sexuelle_Bildung_in_Einrichtungen_Interkulturelles_und_intersektionales_Rahmenkonzept, [abgerufen am 08.03.2022].

Walter, P. (2022): Demo zum Internationalem Hurentag in Berlin, „Gesetze zur Prostitution werden über uns gemacht, nie mir uns“, in: Tagesspiegel, [online] <https://www.tagesspiegel.de/berlin/demo-zum-internationalen-hurentag-in-berlin-gesetze-zur-prostitution-werden-uber-uns-gemacht-nie-mit-uns-498519.html> [abgerufen am 08.03.2023].

10 ANHANG

10.1 TRANSKRIPTIONSREGELN

Die folgenden Transkriptionsregeln wurden entnommen aus Kuckartz & Rädiker (2020: 2ff.)

1. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecher*innenwechsel werden durch eine Leerzeile zwischen den Sprecher*innen deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.
2. Absätze der interviewenden oder moderierenden Person(en) werden durch „I:“ oder „M:“, die der befragten Person(en) durch eindeutige Kürzel (z. B. „B:“) eingeleitet. Zur Unterscheidung mehrerer Personen in einer Aufnahme werden die Kürzel um Nummern ergänzt („M1:“, „M2:“, „B1:“, „B2:“ etc.). Alternativ zu Kürzeln können Namen oder Pseudonyme verwendet werden. Die Kennzeichnungen der Sprechenden werden zur besseren Erkennbarkeit fett gesetzt.
3. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt, damit die Texte gut durchsucht werden können.
4. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, das heißt an das Schriftdeutsch angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so’n Buch genannt“ → „Er hatte noch so ein Buch genannt“. Die Wortstellung, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
5. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
6. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
7. Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
8. Kurze Einwürfe anderer Personen, wie „Ja“, „Nein“, „Genau“, werden in Klammern in den Sprechbeitrag integriert. Das Kürzel des Sprechenden wird ohne Doppelpunkt vorangestellt.
9. Nonverbale Aktivitäten werden wie Lautäußerungen in einfache Klammern gesetzt, z. B. (öffnet das Fenster), (wendet sich ab) und Ähnliches.
10. Unverständliche Wörter und Passagen werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
11. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Eigene Ergänzung:

12. Die Veränderungen, die von den Interviewteilnehmenden im Nachhinein vorgenommen wurden, werden durch Durchstreichung und Unterstreichung sichtbar gemacht.

10.2 TRANSKRIPT FOKUSGRUPPENINTERVIEW I

I: To start with, could you tell me something about your personal journey to sex work (Abk. sw)? How you got there, what were your reasons to choose this career, your work reality, any aspects you think are important to understand what you do?

PI: I have been doing escorting for more or less five years now, maybe a little bit more. Now, when I'm saying that, it's a little bit confusing because also understanding sw as sexual labor and things that we do in exchange of something else, maybe that's not something that I did for the first time five years ago. So, I had experiences before I did sexual favors in exchange for something, but before I would not be aware that this could have been called sw. But since I consciously decided that I would do sw, now I see that differently. Apart from sw, I am working as a performance dancer and actress. As an artist, my work income is very unstable. I had no money and you know I felt very lonely. And I was coming out of dealing with a very heavy sex and love addiction. It's interesting it's actually defined as addiction when you look into medical dictionaries and stuff like that and it means in crave and in search in feeling touch and loved and be taken care of. And for that I would put my self-esteem down to the floor and I'd do whatever people told me to do. Either sniff coke through ass or let's fuck 10 different guys through the night – didn't mind. And coming from this hardcore-situation, one good friend of mine, told me like "Look, you don't have money, but sex – why don't you make some money out of it?" And I was like "Yeah, let's look at this page, you can make a profile there and you can see how it goes. You don't have to sleep with everyone, you can choose someone you actually like and you feel comfortable with. And you can manage to meet these clients once a week or once a day." I thought that sounds interesting. I could focus on something and not fucking around because I had nothing else to do. And then I made a profile, I realized that if I wanted to get good money, I had to be somehow fit, healthy and I had to have energy, I wouldn't be wasted and I needed to be showered and clean and at this time somewhere. So that gave a structure to my life. And I slowly started looking into the escorting world. As soon as I transformed, I also started working in a brothel. I always wanted to do that and it was only possible as a woman. What I love about the brothels is that everyone is so clear about what they're doing here. We're here to exchange money for very explicit sexual services.

When working independently it's different, the clients are not comfortable with the fact that they're seeing a sex worker. And we have this unique community. Without that, I wouldn't have been able to process some of my experiences. Sex work saved my life, it really did. And it's fucking fun. I love sex, I love being desired, I love being in control.

P2: I started escorting three years ago, I was studying and wanted to finance my life. My other student jobs were very exhausting. I heard a lot of my student colleagues selling their photos on the internet, like foot fetish pics and I thought: that is easy money, so I thought about it. But I didn't feel comfortable offering video-calls or camming. I really admire people who can do it, but it takes a lot of energy. And it can be interesting or less interesting, maybe I have to try one day. But so far, I always felt better with escorting, because I needed this thing of meeting people and feeling desired. And that's why I wanted to try escorting. I felt safe with that. I like that the escort option fits my schedule, I really like meeting new people and get a lot of nice things for free, going out, being invited to restaurants or even a trip to Ibiza, for instance. I wouldn't want to work for a boss anymore now that I found out how I can be my own. But the only reason I am here today is because I am white and I'm conventionally attractive. That's why I have the privilege to stand up for us.

I: Would you like to share one experience that you have good memories with?

P2: I remember my first client I had: super funny! The first client I had was someone who doesn't show a face on his profile and I was like: Okay, well. He only wanted a blow job and a striptease dance. Striptease! I said: "Yeah sure, I can do that!" And I've never done that in my life before. The meeting was about to be like 9 pm, winter time, super dark, somewhere far outside. And this conversation happened at 6 pm. And I literally called a friend like "Hey, I need you to teach me how to do a striptease" and he taught me how to do that, put your camera. I was like "I don't know how this shit is going to work. He was like "No, it's not something you can learn in one hour." And I said "But I have to, because in one hour, I'm having a striptease session" – "Okay, that's going to be hard. You know what, just put some music you like and move to the rhythm. Try to indulge yourself when you're moving and that'll do big part of the work. And I said "Okay, I'll do that." And I went there, I was full of confidence, really full of confidence. I met the guy, we

went somewhere in a basement in a biker shop, a strange place, and I asked: Do you have some music? And he put some music and I started dancing and then eventually got on top of him and I gave him a blowjob. All of this lasted like half an hour, the guy paid me a lot of money. He was super happy. He was extremely happy. He was like “Wow, this was amazing! That was such an amazing experience” and we went together and had some sweets and then he was like “Well, I’m married and I have a wife and stuff, but let’s stay in touch.” And I was like “What the fuck did just happen here?” So, my whole idea about how can I relate to others completely changed. Also, by understanding that sw was not about my pleasure, it was about providing a service. And that would open another path of what service you can offer that you feel comfortable and grounded and safe offering. Doesn’t mean that you like it in your private life or you do it every day in your life, it means that it’s something you can sell. And not forget that this is something you’re selling. And selling sex it’s a big thing, so see what’s on the market, what you have that can feed the market and you feel good offering. And suddenly, my whole energy had to turn into something else like basically if I had a client tomorrow, I couldn’t come back like 10 am wasted from the night because I needed those 200 euros and it’s going to pay my rent. So, I would have food, a movie and I go to bed and tomorrow, and tomorrow, I’m going to be there on time and I’m going to make 2-fucking-hundred euros. And then slowly getting independent financially and yeah, that’s how I was targeting into sw and I started thinking of good services I could offer. That’s how I’ve learned about my own boundaries and specially to see myself not as comparable, but as unique. And every experience is unique, it’s not so much about the price per hour. In sw, that is the hardest part, because our bodies are targeted and labeled and there is a price tag on it. And I learned how to value my own work instead of always comparing services. I mean, I have to somehow take into account the general market, but this is what you do in every job. But the salary you make doesn’t make you as a person more or less wealthy.

PI: It is true that there is a hierarchy between sex workers. I met porn performers for example, who wouldn’t want to name themselves as sex workers. And they told me, a prostitute, they didn’t want to be seen as a prostitute. That hurt. And yes, by law definition, they aren’t sex workers, but they are selling their sexuality and their sex is a selling product- so, I don’t get the difference. Dominas are on top of the list and migrant street workers are on the bottom. It comes along with the services you offer: being penetrated means giving away your power.

I don't understand this generalization of sex work and power dynamics. The social status of a prostitute is actually only defined by their work, the rest of their personality, their talents, their life, don't matter. I have been penetrated as a man and as a woman, but I also felt the difference of being a sub and a dom. I've worked as a sub only when I used to be a man, but as a woman, I also feel now so comfortable in my own body, I could even have the freedom to choose and that's where I found I can also be dominant sometimes. Especially with women.

Oh, and my best experience: I was a client of a female sw myself and it was the most amazing experience! I learned a lot about femineity and womanhood and could fulfil all of my sexual dreams that have missed. I also love working with female clients in general. (Zu P2) You should try that! But women in general are really rare to find. Since I am doing activism in sex workers rights, I also promote that on my webpage. Through that, I get a broader diversity in my escorting clientele. It's now more women, trans or non-binary clients who actually read my political blog and want to book me still. It's a great filter to get rid of some very sexist people. As a woman, I started to offer BDSM services where I felt safe and where people also knew what they want. This is something I was also struggling with: I got a lot of clients who didn't know what they want. They were like "I wanna meet you and have sex" I was like: "Great. What would you like to do?" "Just the normal" "Okay, but what do you mean by normal?" "Well, I mean, I don't know. You're supposed to have experience about it." "Yeah, I do, exactly. That's why I wanna know that you want so I can give you that." "That's too many questions." You know, I had a lot of clients who were not time wasters, they actually wanted to meet but they did not know how to formulate what they want. Either shame or I don't know what behind and they just made me think "Okay, you need to drive people into something very concrete." And I started offering very specific services on the BDSM branch and the people who are into BDSM, they know what they want and don't want. And they're usually more respectful when it comes to payment and getting something. People who are into BDSM usually had to think beforehand very carefully about consent, boundaries, respect. More than average. So it's not like just a random 20yrs old white dude that came out of high school and wants to fuck the world because he has money. I got to BDSM through a friend who worked as dom and made a shitload of money. I went with them and they introduced me to practices. I started to use it in my private life as well. And that created for me a gate, a portal you can have good communication so I tried to get into it. That's mostly what I am still doing right now.

I am offering a lot of fisting and extreme oral activities. But I also offer girlfriend experience. Massage, blow job, a dinner, cuddle. Just like “normal” sex. Those “normal” sex clients are the most exhausting clients for me. I cannot really see if they’re happy or not. Once you identify what “the normal” is, it’s easier. I once had a client who, on my way to the hotel, wanted to cancel because he fell in the shower and got his foot hurt. I was like “I am on my way, so we better figure out something, you maybe need a massage” And the guy said “Well, yeah, you can just come, but I’m really not able to fuck”. And I said: “So okay, we figure it out and we do something else.” It was a really nice evening of massage and cuddle and care. That was interesting, but it’s also something that takes more energy. And it can also be more rewarding.

I: Just as you named boundaries, communication and respect: Maybe you can tell me a bit more about how you find your work as something that you can be proud of now and that you have competencies in. What are the skills that you developed through sw?

P2: Something that I learned about sw, it’s a lot about... I learned a lot about shame. About communication skills and about what my boundaries are and how to communicate them. In a way that also can be sexy and positive to have boundaries. Having boundaries doesn’t mean it has to be something negative, just normal. I think, during sw I learned a lot about myself, but also about society. I often think about James Baldwin who said “You people think you know me because you read my books. I actually know you better because I had to observe you to write for you. So, be aware.” And I think it’s pretty much psychological work where you meet a lot of very different people, powerful people. You learn about complexities of life, ideologies, politics, positions and I think sw made me feel more reassured, secure and safe on my own terms and also humbler and more compassionate in a way. Trying to understand that, I am very much into giving pleasure to people, I enjoy it. And I don’t have to like the people for that. So, I think, it brought a lot of humbleness to my life in a way. But also a lot of understanding, what the people are looking for, why they can trust me, how can I handle the information they give me, how do I integrate that into my social circle, like friends and family and partners.

P1: I find that very hard, too. I am practically out to everyone but my family. We're close but the childhood was messy so there is baggage. Somehow it seems very awkward to me to talk to my dad about it, especially given that we don't have the kind of relationship where we really talk about intimate stuff at all. And I don't want to put the burden of the secret on my mum. However, it's getting difficult to lie about where my money is coming from and he isn't someone who's easily lied to.

I: That's an interesting topic, how do you integrate your sw experience into your private life?

P1: Last year, I was really hurt because three partners that I potentially wanted to invest in rejected me after I told them about sw and that put me in a very vulnerable position but it only made me want to engage more with sw, engage more for the rights of people and for people not being treated as I have been. And in that sense, like my good friends, they know about sw, if they're in a position to know about that. With my family, I have to keep a lot of boundaries. I feel, I have to be out there for people to understand that someone like me, who is someone who was studying in university and who is not an addict is also a sw. That sw are very different people as everywhere else. You have people doing sw who are super talented, film makers, actors, writers, engineers, doctors. I know a lot of medicine students who are doing sw because they need money to pay for the fees and they don't come from a rich family.

(Anmerkung Interviewpartner:in: ~~So, these people would be also aware of the dimension of engaging and showing off commitment for better working conditions, life could be different.~~

I'd also like to add to this idea that they need to feel safe to do so. I'd write) "If these people would be aware of the dimension of engaging and showing off, and would feel safe enough to do so, life could be very different".

The biggest issue is the stigma. That we can't come out to every family member or friend without losing people we love. That's the hardest part I'd say affected me the most, even more than violence experience. And I got a lot of that. I experienced already a lot of bullshit coming out as trans, but it was as far not as bad as my sw coming out.

P2: Yes, sex workers are still getting attacked, but why? Sex work is not the issue, it's the underlying systems of oppression.

I think, the stigma of sw as trafficking place has to do with the taboo of sex in general. Trafficking is a labor issue, not a sex issue. It's in our hands, the possibility to change stigma. That's why I try to put my face out there even though it's dangerous because I am not registered. But in my academic environments, I put it out there because I think it's important for people in universities to see that there is a sex worker there – and everywhere!

P1: Yes, and even more, it comes together with the dynamic of the woman being the victim and the man being the oppressor. In sex, it has the worst effect, so that's why it is stigmatized the most. And men are not only the "client" with money and power in sex work: they are in charge everywhere! In sex work, the patriarchal structures are just more visible.

P2: Men are also victims – they sometimes don't even want to be clients, they just feel they have to buy sex because it's hard for them to get it for free but they need to have sex in order to be or feel masculine.

I: You were saying earlier that even before considering sw you were doing sort of an exchange of sex for other things like for example favors. What does adding money change for you about that?

P1: I think money adds a difference. For me, it makes things clearer and boundaries more visible. It's not the same as you paying for my flat, where I live, where I have everything that I own. You giving me this amount of money for two hours is much clearer roles and it keeps the personal and business life split apart. And that's important to me. But I also think it depends on your needs. If you actually find someone who paid for your flat, you might think about it. But it's going to give them somehow power over you. It's not going to be just a 2 hours relationship. And it may cost more energy. But it will solve the rent problem right now. I have exchanged sexual labor for other things like not only safety, but also status or a travel somewhere, those kinds of things.

And then, you're not getting money, but I feel you're still being seen and perceived as a prostitute in the bad sense of it. And also, as a naïve prostitute. I feel when roles are not so clear, it can get dangerous, I think.

P2: Yeah. I think there are many types of sw. Many people start doing sw already knowing all of this. But then some people got to figure out on the way. I don't think there is one way to learn it. I think everyone doing sw has broad experience. From street work to cam work, they have a broad knowledge of subjects like communicating boundaries and sensing tension and all that. And all of this are key elements to manage violence in society. If you want to reduce violence you got to listen to sw. But, a lot of institutions need to hold space for sw to be there and to share what they have and they need to understand what the sw have to share. If they don't understand they'll not respect it.

I: How do you put a pricing on your time and service?

P1: That's tricky. I think, for me, the easiest way for me is to look at the market. When I travel somewhere, I need to check with other sw there, offering similar services and look similar as I in that area. If they're charging 100 and I charge 200, it's likely I won't get a client. I actually should charge the same as they do over there or not work over there. It's a matter of urgency and needs what I am charging. I wish, I could always charge more, but it's not always possible due to the market. I was once working for 200 the hour. Then, I realized I didn't have enough clients. So, I had to change my rates and started with 80 the hour. Which is very cheap for the market in this city. But by doing that, I got 3 regulars I could each meet once a week, so that makes sort of a salary that's more suitable than having one client once a month that's gonna pay you 200. So, it depends what your needs are and how you can measure that in your time. If I'm desperate, I am even going to take 20. So, it depends on your personal situation.

P2: I think, it's again a lot about stigma. Sorry for putting that up again, but I think it explains quite well why there is so much trouble with the pricing. Why, if you pay for education, health, like therapy for example. Why can't you also pay for sex? It should not make you feel less or bad. You pay for food, come on! It's something you need in your everyday life and you pay for it. It's a basic need, too. Like sex. There is still this idealization of status, that sometimes is very superficial. I am definitely privileged. Sex work is a side gig for me, and I can easily turn down dates if I feel off about a person. Sometimes it's genuinely hot, and I think, wow, I just got paid for that, I would do that for free! It took me a long time to understand that this is okay, too. And that I still deserve the money because it was part of the consent-making process.

Today, you see more and more students, who want to do sex work on the side, and who are genuinely interested in it. It's not such a big deal anymore, at least not in (**deutsche Großstadt**). A friend of mine once called it the gentrification of sex work.

P1: I find that very striking! Are there days when I don't feel like sucking dick? 100%. But there are also days when baristas don't feel like making coffees for minimum wage, and they still do it, because they need to make money. That's just the capitalist truth. I used to have a very low self-esteem, but having people actually want to pay for sex with me – this external validation has really helped me accept my body.

I: How would you like to be seen in society?

P1: First of all, I think something needs to change deeply in romantic relationships. Because that's where I experience the stigma the most. Not coming from professors, that I can handle and that I am strong enough to say "Fuck off or join me on the boat". But I'm also a human being who feels lonely and wants to have company and wants to feel things with people. I am also thinking of partners. And I want partners to understand that, first of all, to have their shit together. If they have that, they will be way more able to understand what I do as a sw. It's pretty much the same they do as a scientist or DJ or engineer. Society in general needs to understand and respect that. And to understand the sex I have with you is not the same sex I have with a client.

The sex I have with you should not be questioned in any regard, because if I'm with you it's because it's something special I want to give to us and when I'm with you it's about us. And I want my

partners to see it that way and not to think what happened before or after. I can also be very transparent about what happened before or after. But it's also so easy for people to objectify you. If they don't know that there is a lot of merchandise, marketing, branding, a lot of things you don't want to do and you have to. There is a lot of danger, a lot of negotiations. So, they don't know that and they don't feel safe. I don't want my partners to feel unsafe being with a sw. The society I want is where partners feel safe with sw. Because that's also something that I've learned from sw. It's the only place where I found real community. People putting a plate with food for you. People putting a space for you to speak up. People finding a job for you. People helping you get a visa. That is community. And I found that in sw. And the society I experience within sw is not perfect and does not have to be, but it is what I would like to have as society all around. And I think that general society wants that, everyone wants support, to be loved, listened to, taken care of, being invited to a nice party, go and have a coffee with a friend. So, why don't we respect more people who actually professionally provide services that are spending intimacy, emotions and fill the lack of all of that? Why don't we actually respect more these people and understand who they are? That also shows a lot of who they are and where they're from. That's a big question. Because they're from everywhere.

P2: I don't think a society without sw is even possible. On one hand, I'd say that this would never be possible because sex workers have always been there. If we understand sexual labor as something that's done for protection or food or housing, we talk about sw. A lot of people would say "I think I have done sw." I think the relationship we have with sex as society is not that healthy. It could be healthier. And I think everyone could have been doing sexual labor at some point. So that's why I would wish for more respect.

I: How could the society's relationship to sex be healthier?

P2: It has to start with people feeling good in their bodies, for that there has to be some diversity, enjoyment, a different way to approach merchandise. And to understand uniqueness that would change our relationship to our bodies and to sex. I can tell that many people learn their sex behavior through porn and that's not really healthy. Sex could be healthier if we could grow up in a more open society. I've always thought that it's a very interesting thing how many people bring their first sexual experience to a sex worker. It's interesting to discover your body and desires but also inserting you into the society. And it sounds very weird, but trust me it's much better to learn from ~~a sw than from porn.~~

(Anmerkung Interviewpartnerin: I would rephrase it) "from direct contact with a sex worker than watching online porn."

If we agree that this is still a patriarchal structure. But hey, if we want to change the thing, we need to change it all together. We need to acknowledge sex workers out there and they will not disappear tomorrow. If we want to change

(Anmerkung Interviewpartnerin:) that patriarchal structure, we need to work together. It needs to negotiate a lot about how we can move on and how we can supply our basic needs. But there should first be more sexual education in schools, more sexual openness, people need to change what they judge in sex. It's such a double face.

I: You said that you've been experiencing ways to deal with shame. In what ways did you experience this feeling and how did you pass it?

P2: I feel I'm still figuring out. When I feel rejected or when I am actually rejected due to sw, I experience shame. And that's a very direct and painful shame. That then I turn into strength. I decided to not to be ashamed of it because I am not doing anything wrong. I am being honest, very open, understanding, caring. And if they cannot take it then it's not me who's wrong. That takes a lot of support to get to this point. But then, there is also a lot of shame that I have experienced when I hear people talking about sw. Like "Oh, there was this slut and we did this and that" And I'm like: I don't feel good listening to that. What can I do about it? Do I want to engage in this conversation with a random guy in a bar to discuss that?

That's also part of the shame. It's a shame of "I have done that, too, I am also part of that." If I react on that depends on how I feel because it can have consequences. I also felt shame from the clients. I felt shame on clients who come to me sometimes full of insecurities and you as a professional become very professional at identifying that and also supporting things. You become a therapist in a way. And then I remember I had clients who said "I want to do this and that, but I have to tell you something: I have a very small dick" And I'm like "Okay, and yeah, what's about it?" "Is that okay for you?" "Sure, why not?" And then you realize how this person is becoming so vulnerable and sharing something that has cost a lot of pain to them before and you go to that hotel and you suck that dick as if it was the last dick on earth and this person is going to go back home so happy and probably going to buy gifts for their wife and children. That's a way to concur shame. It's also related to intimate desires. They are unsure about fulfilling them. And I'm like "Let me drive you through it, trust me." Sex workers offer the chance to talk about things that cause shame and how we can overcome shame. About desires and bodies and relationships.

I: How do you add value to a client's life apart from overcoming shame? How does their sex lives evolve thanks to your work?

P2: I'm there for them. And I try to provide a safe space for them. Not all of the clients come with shame. But if they come with it, I treat them nicely. I am open to them as far as they want it to be. I make them feel loved and desired. And it's a lot about communication and listening. I listen not only to the words but to the bodies and to the energies and movements. And it's being present. When I'm there with them I leave my own trouble somewhere else and I am there to provide them with a good experience. And I think it's also something I share out of humbleness because I also would want to be treated like that and to feel that good. So, if I can make someone feel that good, maybe they can learn from it and give it to someone else as well. I think it's something I use in life in general. But in this profession, you can actively choose to do it even more. Because you always step into very sensitive ground. And I am just so happy when I see that the session is done and I look at the client and see that he's going to sleep so well. That gives me a lot of reward and I feel safe and good at the end of the session as well.

And I think it's also therapeutic for myself in a way because you learn how to create good moments and it doesn't mean faking good moments. Of course, you fake some things or change or trick some things when you do sw. But the good moments, quality time, good company, being relaxed in the same space. That, you cannot fake it. Making someone feel welcomed, embraced, important – that, you cannot fake it. You could, but I think if you fake it, people can notice. Especially people who have been hurt by life. They will notice. So, I choose just to learn how to create good moments, a good situation, how to understand that it's not only about my desires. That's something I learned about sw. I'm not just talking about sexual practices, I am also talking about communication and holding a space for people. I bring that back to my life because if I meet someone in the U-Bahn-Station, I could think it could be a potential client of someone else. What is this person experiencing right now that make them need a sex worker or not? Does there have to be a reason to hire a sex worker? Not really. I would hire a sex worker if I would have the money.

After a long day of work, I wouldn't have time to invest time in Tinder to have a date, I'd just hire a sex worker to have good sex. I'd want them to be someone who is able to make me feel good because that's what I am paying for.

I: How did your skills in reading the body evolve?

P2: It's something that I've learned and that I apply very often in my private life everywhere. First of all, I feel more confident in my body. I learned to be quieter and to be a better listener. But then, I also learned to identify a lot of situations and I learned to provide an immediate sensation of safety through my body. I learned to identify when someone is trying to offer that to me. Then I can choose if I want to be there or not. So, yeah, I study a lot of body language. Most of the work I do, I go to a hotel and my first questions

(Anmerkung Interviewpartner:in: I'd like to add) "I ask myself" (to make it clearer)

are like "Okay, are there cameras here? Where are the exits? Where is the door, how is it gonna be locked, how do I get out, I have to remember the way out. So, you practice a lot of processing information and making the best out of it. And you learn to look after yourself.

PI: I've also learned to look after myself and then I have learned that people can also treat me nicely. I have had a lot of clients who are really nice. Way nicer than my hook-ups and dates. They're not going to treat me like that if I don't let them. It's not that someone says "You're the best in the world", it's about treating me with respect. And if a client is able to do that, why wouldn't a partner be? Because they know what they want and if they know why they're there with me. That makes a big difference. And also, sometimes it's about the clients' turn, too. Not all the clients think that they'll have me for granted. Not all the clients think they'll have sex for granted, even though they're paying. So, they make a little bit of an effort. And they want to show that they can do a little bit of seduction. And they want to push their self-esteem by introducing you into the game. So, you realize about people wanting you. They do things with less filters and less layers and less shame. And that's one thing that I've learned for my private life. I also got from partners: "Have you learned about this through sw?" Out of nowhere. And then I realized: "Yes!"

I: Do you have an example for a kind of situation in which you were reading your clients' body?

PI: There was a really nice guy, we slept together a couple of times. I realized he was pushing his body to sex and he was obviously not in a good mental place to have enjoyment in sex. And I noticed that pressure and told him, it should not be like that and that we do not have to have sex. We can just have good company. And this is something that maybe before, I could have noticed, but I would not have been able to communicate such a thing if I wouldn't have done sw. The guy said: "You're totally on point, you're right. Thank you for sharing with me and for allowing me in your bed." I think everything is about training. In sw, you learn how to deal with emotions and safety and care. Sw is a profession of care.

I: About one concrete example, it would be interesting to imagine how you create self-determined situations. How do you create a safe space?

P2: For that, I first try to have a profile where I am very clear about things. Like “This I do, this I don’t do”, like basic Do’s and Don’ts. And then I ask the client what they want. If they don’t know, then I have to offer ideas. So, I ask precisely about situations and practices. So that I have clear what’s going to happen exactly. I don’t want surprises, so I do everything I can to avoid that. I try to go there with a very clear idea what’s going to happen, and get them all agreeing to that dynamic. But also, it’s a matter of telling someone: “Hey, I’m going to meet someone at this address and it’s going to take this and that time and I’m going to check-in with you later. If I’m not checking in with you by tomorrow morning, then something may have happened.” Basic safety things, also, uhm, money. Like, getting paid, like “If you don’t want to hand it over to me, just put it there, but I have to see it.” Then, time negotiation, let’s say 2 hours are good now, how do you feel to hurry up or do you want to spend more time together? That’s a hard one to negotiate, but it’s important to realize: “Okay, two hours have gone – what do you do?” It’s 2:15 now, I’m cool, you don’t have to pay for those 15 minutes, but, if you want to continue, you have to pay for the hour. If not, I can make you come now and that’s fine, but it’s going to happen in the next thirty seconds.

P1: No pressure!

P2: No pressure! Nah, I tend to be like, as understanding and caring as possible, like not putting a watch when I come into the room to look at the time, I try to have different ways to measure time, to make them also feel comfortable, like setting a timer is not comfortable. It would add a lot of pressure. And also, I try to understand what should I do in an emergency situation? Who should I call right now? Where did I put my phone? Where are my keys, where is my phone like how do I get out of here? All these things I have in mind when I meet a client.

I: How are you negotiating your physical boundaries?

P2: That's very clear for me: I don't do this, I do this, what do you want to do? Okay, we can do this, but for example, that comes in a lot with drugs. And in my experience, there's a lot of guys who want chem sex. And I always say: Okay, you can do whatever you like, but: I'm not your dealer and I prefer not to take it myself. I find a very soft way to say that like "Oh, sure! You can do whatever thing you need! But you need to be responsible with that. You need to know how to do it and how to deal with your trip" But, that's tricky, cause if they're smoking meth, I'm going to be there and I'm going to smell it. And I don't want to have someone having a bad trip. And I don't want to put myself in that situation. So, when it comes to physical boundaries, that for me is really important. It's maybe not something that's touching my body, but my body is in the room and is responsible.

And for the rest, it's like: If you say you agree to condoms and we meet and you try to get the condom off, I'm leaving. I'm leaving and with the money. Not like: I didn't make you come and all this bullshit, no no no no no, I'm not taking bullshit. And I try to be very straight forward. And I always try to negotiate very friendly, but also very firm and safe-imaged of myself so the client feels that they're talking to someone who knows what they're doing. I feel like the client talking to someone not perceiving an authority, not authority but – I think there are clients taking advantage of you, especially if you're a woman. They want to have power over you. So, for that, I think it's important that you let the client know that you know what you're doing. And this is important. I am super chill and super friendly, but this is how things are going to be. And you need to find a way to communicate that without scaring them away.

For me, I don't want surprises, so I try to minimize that as much as possible. If they come with surprises, it's hard to deal with that. Like, I had a client who wanted to be visited at home and in the middle of our session someone rings the bell and comes in, and I'm like: "Wtf is going on here?" And he's like: "Oh, it's my neighbor, he came to bring me drugs" and I'm like: "You didn't tell me about it, I don't know who this person is! What if it's three more guys you invited arriving? You don't know who I am, how that makes me feel and you may also not give a shit about it! So, these are things you need to put on and be prepared for in the best of the cases to deal with situations like that.

Sometimes, the best way to deal with things is not making a fuzz out of it, but being very attentive and knowing that “Okay, maybe they have to do their thing and I’m slowly saying “You know what, I am not feeling good, I think we can stop. And try to find good words to figure out, but it can get violent. It can get violent, so you need to be very present and aware and alert. Yeah. Because it is dangerous.

PI: I'd like to add up on what you've just described. I learned that being a woman is more dangerous than being a man, even though the gay world is fucked up. In gay world, it's super easy to have sex dates and a hook up, you talk to someone on grindr (Ann.: Dating App), you go to their house, they open the door and you fuck, that's it. But, when you're not a man, lots of things change. Because men in society feel overentitled to sex. The men paying for sex, they feel invincible. They feel like in power of the woman. That's really tricky and also very dangerous. Also, there is this stigma of no one's going to – no one gives a shit for a prostitute. And a prostitute is a person of no value or worth, so we can do whatever thing we want to them. I think this big stigma is what makes it more dangerous.

I: Would you want a professional education that sw could follow to enable skill sharing and to have a professionalization?

PI: Yeah, totally. And I think, there are some spaces like skill sharing happening right now. And I actually would like that to be introduced in the school, the elementary school. Now, it sounds crazy but 10 years ago, it also seemed crazy to introduce gender in school and now people talk about it. Why can't people talk about sex as a profession in schools? The school is supposed to offer you options to deal with society.

And leaving sw out of morals, that's leaving people behind. I'd wish to do a workshop with people who are interested in sw or doing sw. This maybe sounds too idealistic, but it has to start somewhere. And it's already starting. Because respect is also starting with respecting yourself. If you don't treat yourself with respect, then you won't be able to present yourself with respect to the others.

P2: Sex workers are able to make you feel desired. And that is something that can be learned. So why not having a school of desire?!

I: Which role does desire play adding value to society by sw?

P2: I think, everyone needs to feel loved and desired. Everyone should have those needs fulfilled. As a child, as an old person... we need love and we need to desire and be desired. We enjoy feeling desired. Feeling desired it not only good for you to feel good, it's also good for you to be more at peace with yourself. To understand that you are doing something right. Maybe it's more value and being appreciated than desired as it can be in a non-sexual way as well. Like a very good friend. I think people need that in different levels, you need to feel valued as a friend, a husband, a lover. And that's a lot of pressure. So, people, everyone should feel valued and appreciated and desired, too. That's something that I wish for myself and everyone should experience that. Sure, desire is also a product. I can make you feel desired right now. That would take already away the pressure of fulfilling being a desirable lover. And it depends if you're open to receive it. And if I'm finding the right structure to make you feel desired, because I can do that not only in a sexual way. I could make you feel desired as in writing a book together or we do this and that together. But sex and intimacy are so deep inside us, that everything that's connected to sex has a big impact in your life. That's why I think in sw it's especially important. I do think sex workers are in general very good at making people feel desired. It's interesting because you don't have to desire them to understand how desire works. You understand the structure, the dynamics of desire. And you play that. It's not, that you're faking it. You provide it, you're facilitating something. That's something that I get a lot doing sw: "Oh, you fake sex with people", "No, I don't fake sex with people. I understand how the dynamic works and I flow into it. And I make something happen there.

Sometimes, I fake sex with people as sometimes you're faking feeling good on your phone, like Instagram – It's nothing that no one does in their life. Don't put it on me because I'm a sex worker, that's not right. I am faking the same way you're faking being nice to the university professor because you need a good grade. That's it. I would even say in an intimate moment you can fake even less! The closer you are to people, the harder it is to fake. For being a sex worker, you need a talent for that.

And I think people who can do sw voluntarily and not forced or enslaved, people who choose to do it, they're very good at identifying how desire works. And they have a talent for that. You learn to see through people. And you learn to put on your body what they want. So, you basically are like honey for bees.

*P1: That's a really nice metaphor! You basically act like that. You don't actually fake. If I feel I am faking something, I feel bad, so I think I am not really faking. Because I am super bad at lying. I cannot do it, so I try to find a structure that works. And it's as easy as if I try to stand here (**stellt sich auf den Stuhl**) I am going to make you feel inferior, and if I'm standing here (**steigt vom Stuhl herunter und legt sich auf den Boden**) I'm going to make you feel superior. And I am not faking it, it's a fact through the physical position in the space. I think, sex workers can be very good at understanding spaces and creating dynamics within. Enacting roles is not faking. It's what we do in everyday life in our different roles. I am acting different with this person than with the other person. That's normal. If money is involved or a person is demanding a service from you, of course you're acting in a different way as if it was your best friend or neighbor asking you for a favor. And it doesn't mean that it's less true. It means you're offering the services you are getting paid for. If you get paid for something spiritual or physical, there is a stigma. But sw is me and you doing things in the space. And I use my intellect and my body. Why should I not get paid for that? It's enacting a role, like the dancer does or the teacher does. They are also doing that a few hours a day, it's assuming positions and creating dynamics for something in the space. So, I think it's pretty much the same. People working in art for example know this stigma. When people are working in other branches, they don't usually have this stigma issue with getting paid.*

I: What is your reward that makes you want to continue with sw?

P2: Money. It's good money. And I enjoy a lot the interaction with people. I love being in a space where we break free of shame, prejudice. That makes me feel very good and I learn a lot from that.

P1: Yeah, it's good money, I feel I am fairly paid for something that I like doing. It's not about the sex that I want to have in my personal life, it's about feeling that it's worth it right now. Maybe tomorrow, it's not anymore. Sometimes, I work and I think, that's nice. Look at this guy, he is so fucking happy. I am actually happy. I feel happy because I gave someone pleasure.

I: Can you describe one situation, an example of giving pleasure to someone and what the reward was?

P2: Yeah, for example that first client I talked about. For me, I was doing something very improvised. For him, this was the striptease of his life. Maybe this person never had a striptease before and maybe they won't have it again. So, you create experience and you give and sell good experiences. You can try to do that in a safe way. That works a lot for sw: you have someone who is listening to you, who is there for you and who is naked in the space for you. That's not something you have in your everyday life, it's a special service.

P1: Yeah, I also think that it's very special. Also, the negotiation process about the money gives a lot of safety for the clients' perspective. For example, in the BDSM context, if I get something for free from somebody who is really experienced and they do that for free, they might do that in sake of their own reward. But if I pay something, I can be sure, they do it because I pay it as a service. And it could be, that they also get a reward, but my desire is put first because I gave money to the situation.

P2: I can give that safety to clients in that way. But it's also like for example people comparing public with private hospitals. When you go to the public hospital, you're complaining because you're getting it for free. If you pay for it, you expect that everything is going to be on point. In the systems we have grown in, they say if you pay for something you can expect quality. That applies for a lot of things. I have offered sex for free and nobody wanted it.

And then, I put a price on it and people will be dying for it. Put a price on something and they'll buy it. It's the feeling about being able to buy and consume something.

P1: Exactly! Paying for a good service. When you book a fun company, you expect them to be funny. If they aren't, you are getting another one. The more you give, the more expectations you could have about what you want to receive. In my experience, people sometimes have it hard paying for sw. Because they feel needy or not being worshipped or desired. They would want to be desired without having to pay. I experience that with clients who have struggles with the payment procedure itself, they don't want to realize they're actually giving me money. Even if we both know that they do, they kind of want to ignore it or push it away, so that they feel more desired and don't have this feeling of "Okay, they are just sleeping with me because I gave them money." They want this feeling of "She desires me as a person." I felt that a lot. Was that the thing you were talking about?

I: It's all good, you gave me a lot of very interesting insights. Thank you so much for that. Is there anything important that you would like to share additionally, that I didn't ask about?

P1: Not that I can think of right now.

P2: Let me think... no, I think I am good. We will have the transcript anyways and we will be able to add things or change them, right?

I: Yes sure. Thank you for your time and effort to talk to me openly.

P1: Thank you! It was so interesting being asked about the positive sides of our job, that never happened to me before.

P2: I will reconsider working with women, I should probably put more effort into that. Are there any escorting websites you can recommend, (**Name P1**)?

P1: Yes, for sure! I will send them over to you, honey. Shall we share our telegram contact?

Ende der Aufnahme (01:37:03).

10.3 TRANSKRIPT FOKUSGRUPPENINTERVIEW II

I: Ich würde als Erstes gern von euch erfahren, wie ihr persönlich zur Sexarbeit gekommen seid, also was die Gründe dafür waren. Und wie eure Arbeitsrealität aussieht, was gibt es da eurer Meinung nach zu erwähnen, was wichtig ist, um zu verstehen, was ihr tut?

First of all, I'd like to know something about your personal journey to sex work (*Abk. sw*)? How did you get there, what were your reasons to choose this career, your work reality, any aspects you think are important to understand what you do?

P3: I'm part of a collective of sex workers that wants to create an inclusionary escort agency. They create a service, where sex workers can advertise themselves without someone in the background telling them what to do or be and what not. There should be a diverse offer for anyone of everyone included so that there can be a collective formed in which people can help each other out, have a security structure for safer work conditions like a security call system. And we have the same problem that there are different groups in between sw that discriminate each other and that is a huge problem facing unsafe spaces or work conditions. We therefore need boundaries like "disrespect is not respected". We have this problem with people saying "No, I don't ask you for your pronoun because I don't care" so maybe those are having good purpose in working together, collaborating and helping others, but already this small political difference and so called "discrimination" will already put a barrier to work together as sex workers suffering from exclusion like trans* people for example, they will already get lost because they won't feel safe.

P4: Ich finde, dass zu der breiten Palette von Sexualität die Sexarbeit selbstverständlich dazu gehört. Und dieser Austausch ist ja auch eine Möglichkeit, wo wir allen zeigen können, wie man über Sexarbeit sprechen kann. Von den einfachsten Sachen wie zum Beispiel „Wie rede ich mit meiner Partnerin, meinem Partner über Sexarbeit?“ bis hin zu „Wie geht eigentlich Sexarbeit? Wollen wir einsteigen oder das selbst konsumieren?“. Ich habe selber viele verschiedene Bereiche von Sexarbeit bedient und ich würde sogar die Definition von Sexarbeit noch viel, viel weiter fassen als die, die eine gesetzliche ist. Die sich eher konzentriert auf professionell bezahlten Verkehr, BDSM, Film ist mittlerweile auch mit drin, Porn Film. Aber die ganzen Workshops zu

Sexualität oder eben das, was wir hier machen ist auch Sexarbeit oder über Sex schreiben ist auch Sexarbeit. Also die Definition ist viel, viel größer und deswegen setze ich mich auch dafür ein, das zu entstigmatisieren und wirklich Sexarbeit als großes Feld zu nehmen, das über Sex lernen und von wem? Von Huren natürlich, weil die das doch professionell lernen. Die Huren haben irgendwann Bücher geschrieben, früher noch und natürlich viel früher noch, irgendwann machen sie die Filme, mittlerweile ist es durch das Internet noch viel einfacher. Es ist ja eine Bewegung, die so richtig sich öffnet, in Sex Education und ich würde deswegen Sex Work noch viel größer fassen. Also das hier ist letztendlich auch eine Stätte der Sexarbeit.

P5: I only disagree with the law thing. What prostitution protection act on top of it at the moment. Technically as a porn performer you don't fall under it, you don't have to register. But tantra people are in now and erotic massage. But as a porn performer, as long as you have a performing character, is just characterized by the physical difference between you and your audience. So: me wanking while you sitting there giving me money is still sex work while I'm stripping and you sitting there is not sex work.

P4: This is such a bullshit. (laughter)

P5: It is. And the definition is actually because the people who make the laws, they have to make very specific decisions. And they borrowed the definition what is sex work from the criminal law. By anything that has to do with sexual attacks and stuff, so anything that could be filed under a sexual crime. Also like if it's like not criminal, it is not defined as sex work. That's what the law says. It's really weird and full of stigma.

P4: Thank you for explaining that again and for the differentiation.

P6: My name is (*Name*). I do lots of everything, really. I have a background in sex education and so I was working more on the clinical side of things, so STI prevention, pregnancy prevention, things like that. And then I kind of over the years shifted more towards like a pleasure and lust perspective of sex and started escorting. I was curious to hear about everyone's experiences and thoughts.

P7: I'm a sex worker. And I'm non-european. And apart from this, I am an artist and a researcher and author. And it's also part of what brought me here. I am interested in knowing the opinions of all the people, what brought them to do sw. And I was doing a longterm research for almost two years that's called (*Name Organisation*). It's a project that I am doing with a friend about the legal and working situation of migrant sex workers in (*city*) because there's like a huge difference a huge gap between being European or being German and working in Europe and not having a European passport and everything that comes along. And my situation for sw was more or less like, corona started and didn't have enough jobs touring with theatre and stuff, so I had to make some money. And friends suggested Why don't you do that? And I was like Well, yeah, let's try. Why not. I slowly started to do things figuring out my way what can I do, how can I put something into merchandise also trying to understand the difference between the sex as sell and the sex I prefer and how to turn that into merchandise as well. And so that pulled me in a way where you need to explain to a lot of people a lot of things. And at some point, you are kind of outtaken even you're not reduced to and that puts in question a lot of things like visa and making money and things. But it's also like something I feel I have to do. If I am not there and I don't speak out in academic circles whatsoever, then how is that going to change? How is that going to change if I don't go to a colloquium and say "Hey, I am paying my university fees with my body"? What about that? What about talking about it in this university? And I guess it became for me a lot of activism as well because it also has a big impact on private life and relationships and friendships and how to handle all of these things. So, I guess I talk a lot about sw every day to a lot of people. I am also trying to figure out how to make working conditions and networking better for sex workers better in my city, at least here because that's where I am. But I am also pretty much keen in thinking about the differences we have thinking about how to approach the other thinking about how to understand the working conditions of other people. Because I feel one of the biggest problems with sw it's not only like the state violence or the social stigma that comes to it, it is also internalized stigma that comes from the sw community. There is like a whore phobia some people call where there's also like "you have to wear this or you cannot wear this because you don't have money or you don't have insurance. I have a student visa which does not allow me to do something else than working 20 hours a week washing dishes somewhere. It's political. It's a political situation, and it's a class struggle. And people are afraid to call things by that name sometimes because it can be like a little bit misinterpreted.

But I feel if we talk more about things between sw that should be for me the first big step towards something. Because I've been in this city now for almost 4 years and I can say that where I truly found community it's in the sw community. It is where truly people help you without asking anything about it. Like you're in a room where people are familiar with sw. And you feel so familiar you don't have to explain yourself. It's like yeah, let's have some tea and shut up. And places like that are very important because sw can be like a very lonely work for a lot of people if you don't work in environment with other sex workers, you basically work on the internet maybe your friends don't know. I know a lot of people who do camming or escorting and their flatmates don't know about it. And they sometimes have no person like "hey, I am going to meet this client, it'll take two hours, can you look after me?" which is like basic safety things. And people don't have that. And I think the only way to change that is having this conversation. And it's great that we have this safe space for this conversation. But it's also really exhausting when you go out there and it can be a new partner or someone and you need to start from zero, and it's like "If you come to me, you better already know" (laughter) And I think like this situation with porn and what is sw and what is not, it's changing all the time and it can have a very different presence from not only people performing in sex movies but also people who are behind the cameras and I know a lot of people who are sex workers, but they're also many other things. And they're very talented and it's important that their experience should be acknowledged. And there should be more sex working people in the porn industry. It doesn't mean they have to be performing. They can do dialogues, they can do cameras, the scripts, they can do counseling. There should be more sex working people in public centres like checkpoints, or in medical practices. Because I know a lot of medicine students, engineers, translators, writers, who do sw. And they're hiding somewhere. And I think they have the resources to do it. But if there is a point where you also are out there and you say "Yes, I'm this and I am ALSO a sex worker" there's nothing wrong about it. That's what I am trying to transmit.

P5: I stick with English. My name is (*Name*), I'm a sex worker since 2007. And I started similarly like you two guys accidental because I needed the money and it accidentally became my career. (group laughter) I'm a dominatrix and specialized in SM, a variety of eroticism that always changes, sometimes more, sometimes less and meanwhile also next to working I am organizing workshops from sex workers for other sex workers or normal people, "civilians" as we call them, because we

are the experts. I activist also for similar reasons, also I am white, I am German, I am self-employed, fully abled, I fall within the whole package of privilege within legal sw. So, I think privilege is nothing I can just like deny, but I can use it. And looking at the state of sw politics and everything that sw has done for me, being an activist comes naturally. Because we're stigmatized in the society from many people without knowing but also by many people on purpose. The law is after us, it's not gonna change anytime soon, so there is a huge backlash so we need to stick together. And me being not a victim, not non-white, I can speak the language, I could do other work, but I choose eventually sw because it provides me with a lot of things. The patriarchal, capitalist society and other jobs couldn't provide so I found my own little niche and now I use this resource and all of the privilege, I am enjoying it in society. All the things you (*zeigt auf P7*) said and partly things you said (*zeigt auf P4*) I fully subscribe: Sw is far wider, we're getting not only split into pieces by laws and the stigma we're facing, we're also getting split into pieces by internalized we call it "whorarchy" – die Hurenhierarchie – like some sw is better than other, like it's really good to work in tantra or to be a porn performer or like being a dominatrix who's not touchable but it's really awful working on the street like I would never do that – I think that is wrong, it divides us and it just might be a surviving strategy for people following this hierarchy but nevertheless it's very damaging. So, we need to stick together and we need to create situations in which we can provide for us. I am always very happy in this sort of situations if there are whores present because I know if there's anything we will understand each other and now we can take on any fight. So, if there is like a swerf walking in we're in a safe community and we can out them and fight that so this is always very comforting. Also, I have never met a society before or community before, where people are so welcoming. In terms of how to structure and organize communities you can learn a lot from sw because this is the most inclusive communities you can have. Of course, sw also is a huge heterogenic field, not all sex workers are the same, there are sex workers with really questionable views, who are only there for the money which is also okay but if whores find themselves for community, if they do activism together, if they work together, you will always have this space understanding and you will always find support. Why I am here specifically is because when people talk about sw I am always very interested, especially if there are non-sex workers who talk about sw. But it turns out that there is a lot more sex workers present here than I thought.

P8: I've been to sw also in different moments in my life and I guess I will never stop. So, I did it, I have been young, I was just curious and furious. I just had to, I didn't want anyone to tell me what's good and what's bad, I just had to give myself. I kind of got lost also for a moment in the night life, I was a little bit close to drugs. But I thought okay, how hard that can be and to stay just with yourself, to not get lost. Easy money brought me deeper into what it is that I can want and what is "I". I also did it when I needed money and I just went into a brothel, just to experience it. It was boring for me, so I stopped. Then I got into the porn industry, which I like a lot more. There is a lot of different things you can do and I prefer having shoots with a team that I know since years and not always have new clients. What is my biggest motivation to work? Most people would answer "Money", let it be sw or not.

**I: Was sind die Fähigkeiten oder Kompetenzen, die ihr durch eure Arbeit gelernt habt?
What are the skills or competences, that you've learned through your work?**

P5: It's funny that many people think that I have an awesome sex life. It sounds really nice, but at the same time as everything in this society it comes with toxic sex positivity. This expectance of having sex when you go to a sexpositive environment. I would describe it more as sex inclusivity, so we include sex as part of who we are and we agree to it in our society without this idea of having to perform sexual or erotic acts and also saying I don't feel like having sex is also part of it. Sex work is an activity and it is work. Most of sw do it for money. None of those people are really here today.

P4: Sex positivity doesn't necessarily mean positive. It also means less judgement. Der Begriff "sexpositiv" ist den meisten ja gar nicht bekannt, wie der sich definiert hat. Und alle benutzen diesen Begriff und wissen nicht so richtig, was es heißt. Es ist ja nicht, ja ich habe Sex und finde den toll. Der Begriff entstand in den 70ern innerhalb der Frauenbewegung. Da wurde stark diskutiert, wie gewaltvoll und diskriminierend die Gesellschaft ist. Das Ziel war, eine andere Gesellschaft zu schaffen, einen guten Zugang zum Körper zu bekommen. Weil eben Frauen überall, in der Anatomie, in der Sprache, nicht vorkamen. Negativ im Sinne von nicht vorhanden. Und die 3 Konzepte von sexpositivem Feminismus ist. Erstens: Eine sexuelle Befreiung ist das Recht einer jeden Person.

Zweitens: Wenn Erwachsene konsensuell etwas miteinander machen, hat niemand etwas dazu zu sagen, da kommt das mit der Wertung. Das Drittens ist: Sex ist konstruiert. Wenn man das bewusst hat, dann wird es nicht toxisch, sondern da ist der Weg zur Befreiung.

I: Wie würdet ihr gern von der Gesellschaft gesehen werden? How would you like to be perceived by the society?

P5: If you manage to dismantle the stigma against whores and can manage to make sw absolutely normalized, we are so powerful that we can also dismantle patriarchy and capitalism.

P6: I think even if sex work becomes more socially normalized, or legalized or decriminalized, that still does not take away something that I thought is very important which is the work aspect of it. There are many professions that are very normalized but still have horrendous conditions for the workers. (zustimmendes Murmeln) That's another thing that we can really take away from whore's movements across the world is the labour aspect of it, the class struggle, the community that is created out of experiences, another name for that could be "unions". People are not unionized because they love to hang out with people doing similar work, but because they have bad labour conditions or because they face a lot of danger in their work. It's the hardships that form this communion together. Even if it is normalized socially, there'll still be the struggle of the rights perspective of the profession.

P3: Wenn ich nicht das Problem des Outings hätte, würde ich definitiv mehr Geld verdienen, weil ich einfacher Werbung machen könnte und somit einfacher an Kunden käme und dann hätte ich nicht so das große Problem mit der Steuererklärung, also dass ich irgendwelche legalen Jobs habe, um mein Einkommen zu rechtfertigen. Ich wäre nicht in die Schwarzarbeit gezwungen, obwohl ich jedes Privileg habe, dass man sich vorstellen kann. Denn meine anderen „bürgerlichen“ Jobs, die ich vielleicht behalten möchte, nicht miteinander vereinbar sind mit der Prostitution. Wenn das Problem mit dem Outing nicht wäre und dem Hurenpass, dann müsste ich gar nicht überlegen, wie ich unterschiedliche Identitäten – die „zivile“ und die „schmutzige“ - miteinander verbinden würde. Die Stigmatisierung ist mein eigentliches Problem.

P5: The oppression of sex workers is not only happening to be stigmatized as a whore and it's also not only about "I cannot be outed because I will be shamed or there is like special laws oppressing me"... you're also entering a whole new level of sw for many people is an only way of survival. It is easily accessible. I don't need to speak the language; I don't need any papers or any education. I know how to fuck. Everybody knows how to perform any form of sexuality because even if the person there's a whole more attached to sw than the normal labor that you or I possibly do. Without the prostitution protection act, you could start working with me (zu P3)- That'd be fantastic. But there is also like a lot of people who still would suffer if this would be removed. So, just destigmatizing, JUST destigmatizing sex workers, JUST decriminalizing it will not solve the people's problems who are here illegally. So, the next step would be: how are we dealing with nations or with borders or barriers to access to societies? Who is illegal or legal? So, it's way bigger than that. If we would not have to waste so much time and energy fighting swerfs, swerfy laws and oppression as we do now in everyday life, we could maybe focus more on that aspect, but it's not done by only that.

P4: And violence is a big topic, too. It's like the ground floor. Sexarbeit ist sehr informell, manche Menschen bauen ihre Karriere darauf auf und identifizieren sich darüber. Die, die angemeldet sind, haben nur mit dem Stigma zu kämpfen. Aber die Entstigmatisierung würde vielen Menschen, die keinen Zugang zum ersten Arbeitsmarkt haben, die die Sprache nicht sprechen und so weiter, denen würde nicht geholfen. Wir wären also noch lange nicht fertig und müssten uns erstmal damit beschäftigen und mit Macht, Geld, Grenzen und Migration auseinander zu setzen.

P8: Wir hatten ja 'ne sehr liberale Phase in DE. Ich weiß gar nicht, wie lange das ging, vielleicht 10 Jahre?

P5: 13 Jahre.

P8: Ja, wo zumindest der gesetzliche Teil gegeben war. Deutschland gilt ja auch als Bordell Europas, weil sich hier eine Szene aufgebaut hat, in der ja immerhin mal rechtliche Rahmenbedingungen bestanden. Tatsächlich hat es sogar Fälle gegeben, in denen Leute zum Arbeitsamt gekommen sind und einen Job im Bordell angeboten bekommen wurde und total fassungslos reagiert haben. Die Idee, die wir hatten, was alles passieren müsste, wenn Sexarbeit legalisiert würde, davon ist

fast nichts von dem eingetreten, wie wir es uns vorgestellt haben. Wenn du jahrtausendlang eine Berufsgruppe und Sexualität stigmatisierst, kannst du das nicht durch eine Rechtslage mal eben destigmatisieren in zehn Jahren. Sowas wird nicht hergegeben. Das finde ich auch eine spannende Erfahrung. Da muss weiter investiert werden. Du lebst ja weiter in der Welt, die ist, wie sie ist, es melden sich ja jetzt nicht alle, die Sexarbeit machen, auf einmal an, wegen einer Gesetzesänderung, weil die ganze Gesellschaft sich mit ändern müsste. Für mich ist immer wieder auch wichtig, dass wir auch verstehen, dass sich nicht einfach mal eben so alles schnell ändert. Sexpositivität bedeutet für mich wirklich auch die Inklusion von hoffentlich positiven, wie soll ich sagen, sexuellen Erfahrungen in das tägliche Leben. Dass die Sachen, die uns ausmachen als sexuelle Wesen, dass die da sein können, benannt werden können, dass mit denen gearbeitet werden kann. Da fehlt so vieles. Wissensvermittlung, Aufklärung über lustvolle Sexualität. Wenn wir wissen, wie schwierig es nach wie vor ist, ne Sprache zu finden, ist es mir gleich, was man macht, Hauptsache, es wird was gesagt und man macht den Mund auf.

I: Was kann die Gesellschaft von euch als Sexarbeitende lernen? What can society learn from you as sex workers?

P4: Bei der ersten Frage hatte ich noch gar nicht erwähnt, was ich hauptberuflich sozusagen mache. Ich leite ein großes BDSM-Studio. Wir waren zu dritt, aber die anderen beiden sind während der Pandemie ausgestiegen, wegen Einbußen. Und nun bin ich die alleinige Verantwortliche, es ist nicht so lukrativ, wie ich dachte, aber für mich gehört auch dazu, etwas an die Community zurückzugeben. Wir sind buchbar wie ein Hotel. Wir haben Zimmer, die man mieten kann, auch in verschiedenen Themen dekoriert. Alle, die dort eingearbeitet sind, haben einen Schlüssel und machen alles selbst. Sie arbeiten völlig autark. Das ist eine Art, Geschäfte zu führen, die wie ich finde in vielen Branchen übernommen werden könnte. Ganz ehrlich: Ich kenne niemanden, der einen unabhängigeren Chef hat als mich. Oder auch eine freiere Arbeitsweise. Und deswegen kann ich mir nichts anderes mehr vorstellen, ganz ehrlich. Achso, und noch was: Wir machen im Studio gerade eine Sex Education Reihe, die sich auf Lust bezieht, wo wir uns verschiedene Bereiche des Körpers vornehmen. Zum Beispiel Anal, Klitoris, Pressure Points. Das würde sicher keinem schaden. (laughter)

P7: On that regard, I think there's like one very important thing that society can learn from sex workers and that's consent. It doesn't mean that sex workers have it figured out or don't struggle with creating consent, but they more often face situation where they have to negotiate, where there are boundaries and how that changes. This ability to negotiate consent and boundaries is something that I see very often in sw and that I can apply in many other aspects of my life. I think many others could learn from that. And that's one good thing. And the other good thing I'd say I wouldn't go straight for "community" as mostly people come together because there is oppression. It's thus more a collectivity. I think community is built actively and voluntarily. It's also understanding the problems and issues that every of us have and understanding the need to stick together. In interpersonal or work relationships, that can be useful. I would say, it is very interesting to feel as a part of a community. As humans as social beings people need that in a way. There is a sense of belonging somewhere. I think sex workers reflect a lot about such things as they face a lot of "Where do you belong to?" You develop special skills to find a place to feel belonging and to create a safe space for you. Because consent is not only "Don't touch me here" but also about "I don't have to talk about sw in an environment talking about it". And these are things that are a part of democracy and with respect with other people. And to the insight of sw: I think there is a lot of colonial and racist issues that have to be addressed and understanding that from sw is understanding a different side of society. How do I put an example about it? Just like the term "sex positivity": how much do you own your body and who is regulating that and why? Like, basically all these questions are questions of power. Who is on top and on bottom of that change? It's vertical and it's heavy. Asking these kinds of questions is interesting to understand the structures of power. I can not only see that in sw but also in universities, in relationships or an H&M store in between the employees. Sex workers are good at providing (at least, we try), something, that's very sensitive: emotions, intimacy, desires, safety. It's something that we share with everyone in a way. That's I think why sw is so problematic. Because it's not only buying some bread, we play a lot with emotions, with stability and what is that person wanting when they come to you and what will happen and what changes afterwards? That's also another big thing about sw. I think the legal and normal session of sw could also lead to a big production of violence. And especially sexual violence and assault and that's a big thing to discuss for workers who don't have a safe space and for workers who are not allowed to work. I, as a non-registered sex worker I cannot access source of privilege, that may be useful for me to have. I'm cis-presenting and I am white-passing and I go

to a hotel to meet a client there, I make sure a lot of things like where is the door, is there guns here, a knife, I need to see that my water bottle is closed, you know, you have like all this checking list you have to tick in five seconds and can you imagine being black or trans and be in that situation as well?

P5: No papers, getting deported...

P6: Yeah, it's like it adds to a lot of things. And it's interesting to learn from this experience. I think, when people live that experience and they understand that others also live that, that makes up community and makes you feel engaged. I won't be drugged, I will be respected, all this idea how things should be and you also understand that it's important for somebody else, you have something in common. I can relate to that not only with sw, but also with people who suffer domestic violence, child abuse, oppression from an employer who doesn't want to give them a contract and pays them four euros an hour. It's something in sw I identify as a structure and I can find structures.

P7: The sex workers could have more space to take outside sw. I think it's again a matter of class. For example, being gay doesn't make you less homophobic. The way to fight that it's a lot of education. It's sexual education. Because if people learn that sex ed has to be met on so many levels. If people learn that how you have the right to get married to the same sex person and when you learn this right actually comes from the fight of a sex worker who was black, trans, HIV positive, and then you put yourself in perspective to that, you have to change something of how you behave on a daily basis. If you don't have that information and you don't want to empathize with that, then we have a problem because you're basically shitting on that. And I think it's important that people get to understand and really be aware of what they have. Be aware of the privileges you have and how you got there. Because in the 70ies or in the 60ies like being gay was a scandal. When that changed, everyone found out that they all have someone in their family or a friend who was being gay. The more you speak about it, the more you know who did sw or consulted sex workers. That's super interesting, because where I come from, in Latin America, it's a joke, but if you say you have no money, people say: Go suck a dick. It is so socially accepted in that sense that people won't judge you on that because that people live in such a level of poverty, that people don't have the time to think if that's degrading or insulting or this and that. All the

personal aspects of that are being cancelled by economy. I think we need to be aware of the connection of sex and economy, it's about who has money and who has power. We don't look back in history. I think, especially in Europe, people need to know what's happening outside of Europe. For example, how trans sex workers organized in Latin America. How for example non-binary people organize themselves in the indigenous communities in the Amazonas. How still today, collaboratives are functioning all around the world. The knowledge about this history of sw will make you respect. I keep insisting in education because identity is built in binary constructs until now. Like, being a man or woman for example. If it's built and constructed like this, it can also be built in a different way. Let's give people the chance to choose, as it happens right now with transition in gender and pronouns, those conversations start to happen. There are changes happening in sw debates and they are being held like here. It's a sign of a change. It's important that there is a change. I think if people would determine a decriminalized approach to sw, it would be more accepted and sex workers don't have to be special people. Everyone has enough of load and work to do with themselves. Some have horrible experiences, not everyone is doing great, not everyone is made for this job or good at it. It's very pro sw activists, the situation of slavery and sw, how do you split that? How do you explain that to people that someone who's totally choosing sw is not a victim of slavery or violence. There is a lot of swerfs who say sw cannot be voluntary as it is still degrading the woman. And then I'm like talking about the power of a man over a woman is a different issue not only in sw. Sw can be a tool for education. Sex workers are experts in sex, so ask them about sex. A lot of problems in our society are based on sex, desire, connections, relationships. As you talk about sexual health, family planning, that should also be included with sex workers who can actually tell a lot through personal experience. They are an important source. Sex workers have a lot to say.

P4: One thing needs to be clear and it's not clear to society itself: there is one thing that's called slavery and there's one thing that's called sw. And they do not go together. They do not belong together, they exclude each other. I think it's a mistake when people talk about "you're forced to do sex work", "you're being enslaved", "your principles, your free will and your rights have been violated" that's something else. I wouldn't put sex work next to that. It's not the same. One of the big discussions about it. Less than one percent of trafficking cases are from sw. Most of the trafficking is like, house labor or people working at construction sites and stuff like that. It's very

different. There is for sure a very deep connection between sex work and slavery, it's always been there. But it's also time to understand that they're not the same thing. Sex work is something that's voluntarily and slavery can't be. This needs to be understood as an autonomous term. Because if we keep saying that someone is forced to do sex work by actually meaning slavery and forced labor, it is not meeting the right expression.

P6: So, the laws in Sweden, they call it the "Nordic model", where it's legal to sell sex but it's illegal to buy it. So, when you're living somewhere there it kind of determines the conversation because when you're selling sex, you're automatically the victim, that's why it's legal to sell, cause you're a victim, they need to protect you, you shouldn't get in trouble for having to sell sex. It becomes extremely difficult to even have these conversations because the general perception is already contextualized around "Oh it's legal to sell it because it's you being hurt or you're being victimized inherently which is not always the case. I found it extremely difficult to find hardly any feminist Swedish organization that is actively pro sw.

P5: I know a lot of Swedish sex workers who also got together in different organizations in Sweden and they have lots of problems with organizing themselves and their work. They have to outsource their bank accounts because they got their bank accounts frozen in Sweden and most of them are actually Swedish living in the rest of Europe because in Sweden, if you rent to a sex worker, you automatically become a pimp. No matter if you know that they did sw there or not. Even if there is no law that you as a sex worker can be persecuted, they will actually inform your house owner and those will kick you out.

P4: So that's the same like it was here before or it was in France...

P5: Actually, the Swedish invented this law and it's like the "Nordic Model".

P4: Ich meinte den Aspekt der Förderung von Prostitution, z.B. dass du keine Kondome bereitlegen darfst.

P5: Das ist aber nicht so krass, wie dass wenn du an eine Sexarbeiterin vermietet, dass du dann rausgekickt wirst aus deiner Wohnung. Du bist also auch als Partner:in, die in derselben Wohnung wohnt oder Mitbewohner:in ein „pimp“, wenn du zum Beispiel das Essen teilst mit einer SW zählt das bereits als Pimp und du kommst in den Knast.

P8: Ich kenne auch eine alleinerziehende Mutter in Schweden, da kam der Sohn ins Gefängnis als quasi „Nutznießender“ von Prostitution.

P4: Das sind so absurde Gesetze...

P8: Ja!

I: Vielleicht noch jeweils abschließend einen Satz hierzu: Was ist eure momentane Arbeitsmotivation?

To end the interview, maybe each of you could tell your current work motivation in one sentence?

P4: I started sex work as a way to gain the independence that was missing in my life. A way to find acknowledgment. Today, I found appreciation for the things that we as women do.

P6: It has given me respect and emotional protection. So, I am doing it because it offers me the privilege of financial independence. I can choose when, where and for how long I want to work.

P3: I meet many different people, with different lives and thoughts. I learn a lot...

P7: I feel no shame. I am proud to be a sex worker.

P8: It's not just money in this job. I am more aware that I don't have to be perfect, my way of thinking has changed. Now I don't worry if I'm not that skinny or have hair somewhere. I don't break my head. Sex work has empowered me and helped me be the woman I want to be. Who knows her worth.

I: Vielen Dank, dass ihr euch die Zeit genommen habt und so offen wart, euch auszutauschen. Ich beende hier mal die Aufnahme, dann können wir uns gern auch noch ein wenig unterhalten, wenn ihr möchtet.

I can't thank you enough for coming and sharing your viewpoint and exchanging opinions and personal experiences with each other and with me. I will stop the audio record now, so everyone who wants to stay a bit longer is heartily welcomed.

P6: Aw, I loved that last question, it felt so motivating, CAN'T wait to go to work later...

Ende der Aufnahme (2:36:11).

10.4 EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG & DATENSCHUTZBLATT

Study information

You are invited to participate in a research work examining the value that sexwork adds to society. The responsible is Katharina Krauß conducting this study. You are kindly asked to get involved in the interview designed as a **peer to peer group discussion**. The study is about personal experiences and viewpoints.

The discussion takes approximately **120/180 minutes** in total. The study responsible is aware of the valid concern those in the sex industry may have about disclosing personal information. In order to mitigate this, all of the participants in the group guarantee their confidentiality about the information shared.

If you consent to participate, you commit to an **obligation of secrecy** about the information shared. Only the study responsible will have secured access to the audio record, which is stored on a password-protected hard disk. All data will be transformed into a written transcript and the original record will be deleted afterwards, latest by 17th of March 2023.

The risks that you will encounter as a participant in this research are measured as not higher than experienced in your everyday life, as this study is primarily focused on personal but **unrecognizable output**. The responses cannot be traced to any identifying information.

Participation in this study is **voluntary**. Your decision if you respond or in which way you respond will not have any effect. If you decide to participate, you are free to leave at any time.

If you have any following questions or concerns or would like to be kept updated on the study, you are encouraged to contact Katharina Krauß at katharina.krauss@stud.hs-merseburg.de.

Thank you for your time and effort.

Informed consent

I hereby consent to my personal data being collected and evaluated as part of the research project described. The survey is carried out using audio recordings, which are then transcribed, made anonymous and used in excerpts for scientific analyzes and the resulting publications, from which no conclusions can be drawn about individual persons. If I have specified special categories of personal data, these are covered by the declaration of consent. I was informed verbally and in the written annex to this declaration about the type and scope of the survey and evaluation.

My participation in the project is voluntary and is based solely on the information that the project management gave me before I gave my consent. I am aware that audio recording will be saved and will be deleted after completion of the project. Only the project management has access to this data and only in the event of my revocation. The data will not be shared with third parties. I have been informed that I can revoke my consent at any time without giving reasons for the future and that I will not suffer any disadvantages as a result of such a revocation.

A revocation means that the information I have given will be deleted immediately and will not be processed further from this point in time.

With my signature, I confirm that I have been sufficiently informed about the research project and agree that the interview will be recorded and that the recording will be used for the purpose described.

First name and surname

Place & Date

Signature

I have received and taken note of the privacy policy in accordance with the GDPR.

First name and surname

Place & Date

Signature

Privacy Policy

1 Brief description of those involved in the research project

The research project is being carried out by Katharina Krauß as part of her master's thesis at the Merseburg University of Applied Sciences in the subject of sexology. Since she has access to the data, she is obliged to comply with the data protection requirements of the EU General Data Protection Regulation. There are no other people who have access to the data.

2 Purpose of data processing

The collection and processing of the data is exclusively for scientific purposes without economic reasons such as research funds.

3 Type of data processing

The GDPR forms the basis for data processing.

The conversations are recorded, the recordings are digitally transcribed and made anonymous. In the case of anonymization, personal names, place names and job titles are made unrecognizable. Only the project manager has access to this data.

For the planned work, all personal data will be anonymized so that later conclusions about the people behind it are no longer possible. As a result, identification of the contributors is permanently excluded, even if the results are published elsewhere.

The results developed in the research project can also be published after the work has been completed without reference to the people behind them.

In publications, individual quotations made anonymous can be reproduced in a linguistically smoothed form.

Your personal data will not be processed for the purpose of automated decision-making (including profiling) in accordance with Art. 22 (1) and (4) GDPR.

4 categories of data to be processed

Open interviews can contain different types of data. In particular, special categories may be included that provide information about ethnic origin, political opinions, religious or philosophical beliefs, health data or data on a natural person's sex life or sexual orientation.

5 Contact details of the data processing body

If you have any questions, comments or wish to revoke your consent, please contact Katharina Krauß. Mail contact: katharina.krauss@stud.hs-merseburg.de.

6 Legal Basis

I process the personal data collected from you on the basis of your consent in accordance with Article 6 (1) sentence 1 lit. a GDPR. If special categories of personal data are affected, I process the personal data collected from you on the basis of your consent in accordance with Article 9 (2) (a) GDPR.

7 recipients or categories of recipients

If the data is personal, it will only be used by the institutions named under (1).

8 Duration of storage / criteria for determining the duration

The personal data of all persons interviewed are processed, published and stored in aggregate form. The audio file is stored separately from the personal data and the transcripts and is deleted once the recording has been completely transcribed.

The audio recordings will be deleted at the latest at the end of the project, probably on March 17, 2023, your declaration of consent after 5 years at the latest.

9 Your Rights

Your consent to participate is voluntary. You can revoke your consent to the institution carrying out the test at any time without any disadvantages to you. The further processing of your personal data is inadmissible after this revocation. However, this does not affect the legality of the processing carried out on the basis of the consent until the revocation. You can find out more about your other rights on the Merseburg University of Applied Sciences website at <https://www.hs-merseburg.de/datenschutz/>.

Finally, I would like to draw your attention to your right to lodge a complaint with the data protection officer at Merseburg University (Uta Reulecke, Tel. 03461-462375, email: datenschutz-beauftragte@hs-merseburg.de).

Studieninformationen

Sie sind eingeladen, an einer Forschungsarbeit teilzunehmen, die den Mehrwert von Sexarbeit für die Gesellschaft untersucht. Verantwortlich für diese Studie ist Katharina Krauß. Sie werden gebeten, sich an dem als **Peer-to-Peer-Gespräch** konzipierten Interview zu beteiligen. In der Studie geht es um persönliche Erfahrungen und Sichtweisen.

Die Diskussion dauert insgesamt etwa **120/180 Minuten**. Der Studienverantwortliche ist sich der berechtigten Bedenken bewusst, die Personen in der Sexindustrie hinsichtlich der Offenlegung personenbezogener Daten haben können. Um dies abzumildern, garantieren alle Teilnehmer:innen der Gruppe ihre Vertraulichkeit über die geteilten Informationen.

Wenn Sie der Teilnahme zustimmen, verpflichten Sie sich zur **Verschwiegenheit** über die ausgetauschten Informationen. Nur die Studienverantwortliche hat gesicherten Zugriff auf die Audioaufzeichnung, die auf einer passwortgeschützten Festplatte gespeichert ist. Alle Daten werden in ein schriftliches Transkript umgewandelt und die Originalaufzeichnung anschließend, spätestens bis zum 17. März 2023, gelöscht.

Die Risiken, denen Sie als Teilnehmer:in an dieser Studie begegnen, werden als nicht höher bewertet als in Ihrem Alltag, da diese Studie hauptsächlich auf persönliche, jedoch **unkennliche Ergebnisse** ausgerichtet ist. Die Antworten lassen nicht auf identifizierende Informationen rückschließen.

Die Teilnahme an dieser Studie ist **freiwillig**. Ihre Entscheidung, ob und wie Sie auf etwas antworten, hat keine Auswirkung. Wenn Sie sich für eine Teilnahme entscheiden, steht es Ihnen frei, jederzeit zu gehen. Wenn Sie nachfolgend Fragen oder Bedenken haben oder über die Studie auf dem Laufenden gehalten werden möchten, wenden Sie sich bitte an Katharina Krauß unter katharina.krauss@stud.hs-merseburg.de.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihren Aufwand.

Einverständniserklärung

Hiermit willige ich ein, dass im Rahmen des beschriebenen Forschungsprojekts Daten meiner Person erhoben und ausgewertet werden. Die Erhebung erfolgt durch Audioaufnahmen, die anschließend transkribiert, anonymisiert und für wissenschaftliche Analysen und daraus hervorgehende Veröffentlichungen auszugsweise verwendet werden, in denen keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind. Sofern ich besondere Kategorien von personenbezogenen Daten angegeben habe, sind diese von der Einwilligungserklärung umfasst. Über Art und Umfang von Erhebung und Auswertung wurde ich mündlich und in der schriftlichen Anlage zu dieser Erklärung informiert.

Meine Teilnahme an dem Projekt ist freiwillig und beruht ausschließlich auf den Informationen, die mir die Projektleitung vor meiner Einwilligung übermittelt hat. Mir ist bekannt, dass Audioaufnahme gespeichert wird und nach Abschluss des Projektes gelöscht werden. Zugang zu diesen Daten hat nur die Projektleitung und auch nur im Falle meines Widerrufs. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Ich wurde darüber belehrt, dass ich meine Einwilligung jederzeit ohne Angabe von Gründen für die Zukunft widerrufen kann und dass mir durch einen solchen Widerruf keinerlei Nachteile entstehen. Ein Widerruf bewirkt, dass meine gegebenen Informationen unverzüglich gelöscht werden und ab diesem Zeitpunkt nicht weiterverarbeitet werden. Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich ausreichend zum Forschungsprojekt informiert wurde und erkläre mich damit einverstanden, dass das Interview aufgezeichnet wird und die Aufnahme für den beschriebenen Zweck verwendet wird.

Vor- und Nachname

Ort & Datum

Unterschrift

Die Datenschutzbelehrung gemäß DSGVO habe ich erhalten und zur Kenntnis genommen.

Vor- und Nachname

Ort & Datum

Unterschrift

Datenschutzbelehrung

1 Kurzdarstellung der am Forschungsprojekt Beteiligten

Das Forschungsprojekt wird von Katharina Krauß, im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Hochschule Merseburg im Fach Sexologie durchgeführt. Da sie Zugang zu den Daten hat, ist sie zur Einhaltung der datenschutzrechtlichen Anforderungen nach der EU-Datenschutz-Grundverordnung verpflichtet. Es gibt keine weiteren Personen, die Zugang zu den Daten haben.

2 Zweck der Datenverarbeitung

Die Erhebung und Verarbeitung der Daten dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken ohne wirtschaftliche Hintergründe wie z.B. Forschungsgelder.

3 Art der Datenverarbeitung

Grundlage der Datenverarbeitung bildet die DSGVO.

Die Gespräche werden aufgezeichnet, die Aufnahmen digital verschriftlicht und anonymisiert. Bei der Anonymisierung werden Personennamen, Ortsnamen und Berufsbezeichnungen unkenntlich gemacht. Zugriff auf diese Daten hat ausschließlich die Projektleitende. Für die geplante Arbeit werden alle personenbezogenen Daten anonymisiert, sodass spätere Rückschlüsse auf die dahinterstehenden Personen nicht mehr möglich sind. Dadurch ist auch bei möglichen anderweitigen Veröffentlichungen der Ergebnisse eine Identifizierung der Mitwirkenden dauerhaft ausgeschlossen. Die im Forschungsprojekt erarbeiteten Ergebnisse können auch nach Abschluss der Arbeit ohne Verweise auf die dahinterstehenden Personen publiziert werden. In Veröffentlichungen können einzelne anonymisierte Zitate in sprachlich geglätteter Form wiedergegeben werden. Eine Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zum Zweck einer automatisierten Entscheidungsfindung (einschließlich Profiling) gemäß Art. 22 Abs. 1 und Abs. 4 DSGVO findet nicht statt.

4 Kategorien der zu verarbeitenden Daten

Offene Interviews können verschiedene Arten von Daten enthalten. Insbesondere können besondere Kategorien enthalten sein, die Aufschluss über ethnische Herkunft, politische Meinungen, religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen, Gesundheitsdaten oder Daten zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung einer natürlichen Person geben.

5 Kontaktdaten der datenverarbeitenden Stelle

Bei Fragen, Hinweisen oder dem Wunsch, Ihre Einwilligung zu widerrufen, wenden Sie sich bitte an Katharina Krauß. Mailkontakt: katharina.krauss@stud.hs-merseburg.de.

6 Rechtsgrundlage

Ich verarbeite die von Ihnen erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß Art. 6 Abs. 1 S. 1 lit. a DSGVO. Sofern besondere Kategorien personenbezogener Daten betroffen sind, verarbeite ich die von Ihnen erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß Art. 9 Abs. 2 lit. a DSGVO.

7 Empfänger oder Kategorien von Empfängern

Sind die Daten personenbezogen, dann werden diese ausschließlich von den unter (1) genannten Institutionen genutzt.

8 Dauer der Speicherung / Kriterien für die Festlegung der Dauer

Die personenbezogenen Daten aller interviewten Personen werden aggregiert verarbeitet, publiziert und aufbewahrt. Die Audiodatei wird getrennt von den personenbezogenen Daten sowie den Transkripten aufbewahrt und nach vollständiger Transkription der Aufnahme gelöscht.

Die Audioaufnahmen werden spätestens mit Projektende voraussichtlich am 17. März 2023 gelöscht, Ihre Einwilligungserklärung nach spätestens 5 Jahren.

9 Ihre Rechte

Ihre Einwilligung in die Teilnahme ist freiwillig. Ihre Einwilligung können Sie jederzeit gegenüber der durchführenden Institution widerrufen, ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen. Die weitere Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten wird ab diesem Widerruf unzulässig. Dies berührt jedoch nicht die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung. Über Ihre weiteren Rechte können Sie sich auf der Homepage der Hochschule Merseburg unter <https://www.hs-merseburg.de/datenschutz/> informieren.

Schließlich möchte ich Sie auf Ihr Beschwerderecht bei der Datenschutzbeauftragten der Hochschule Merseburg (Uta Reulecke, Tel. 03461-462375, E-Mail: datenschutzbeauftragte@hs-merseburg.de) hinweisen.

11 SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Masterarbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet und die den benutzten Quellen entnommenen Passagen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Masterarbeit ist in dieser oder einer ähnlichen Form in keinem anderen Kurs vorgelegt worden.

Berlin, den 11. März 2023

Katharina Krauß